Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

17.12.1930 (No. 344)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 344 (12 Seiten) **Karlsruhe, Mittwoch, den 17. Dezember 1930** **68. Jahrgang**

Die Gefahr des Steuervereinheitlichungsgesetzes

Die Bayerische Volkspartei gegen eine weitere Beeinträchtigung der Länderrechte

München, 16. Dez. (Eigene Meldung.) Die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz verbreitet über das Ergebnis der heutigen Sitzung der Landesparteileitung der Bayrischen Volkspartei eine offizielle Verlautbarung, in der gesagt wird, daß sich die Sitzung mit der durch den Erlaß der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember ds. Js. geschaffenen Lage befaßt hat. Weiter heißt es in der Verlautbarung: Die völlig einmütige Auffassung aller in diesem Gremium vertretenen Exponenten der Partei geht dahin, daß die vom Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Abg. Leicht, am 6. Dezember im Reichstage geforderten politischen und parlamentarischen Schritte vorbereitet und mit aller Entschlossenheit durchgeführt werden müssen. Die Bayrische Volkspartei ist entschlossen, vor allem den Kampf gegen das Steuervereinheitlichungsgesetz durchzuführen, weil es einen Kampf um die Lebensrechte der Länder darstellt.

Bekanntlich haben auch die badischen Reichstagsabgeordneten des Zentrums dieselben Befürchtungen ausgesprochen.

Die Anleihenkontrolle der Gemeinden

Dr. Sch. **Berlin,** 16. Dez. (Eig. Drahtber).

Nachdem die Einzelheiten über die Anleihenkontrolle der Kommunen bereits im wesentlichen bekannt geworden sind, wird nunmehr auch der Wortlaut der Richtlinien für das Schuldwesen der Gemeinden bekanntgegeben. Darnach dürfen Anleihen und Darlehen von Gemeinden nur für außerordentliche Bedürfnisse und im allgemeinen nur für werbende Zwecke aufgenommen werden, wenn ihre Rückzahlung gesichert ist. An dem Prinzip des Genehmigungszwanges durch die Landesregierung wird festgehalten und eine Ausnahme bilden nur Kassenkredite, die im Inland gewährt werden. Der Reichsfinanzminister hat das Recht, der Befürwortung durch den Kreditausschuß zu widersprechen. Die Länder sind nicht verpflichtet, ihr Placet zu versagen, wenn der Kreditausschuß die Schuldenaufnahme nicht befürwortet oder eine Einigung mit dem Reichsfinanzminister nicht stattgefunden hat. Für die Auslandsanleihen bleibt es bei der bisherigen Regelung. Nur einige Aenderungen treten in Kraft: Die Prüfung des Verwendungszweckes findet nicht mehr statt, wenn die das Gutachten einholende Länderregierung erklärt, daß er den Anforderungen der Richtlinien entspricht. Die Beratungsstelle muß den Antrag einer Landesregierung auf Erstattung eines Gutachtens binnen 2 Wochen erledigen. Der Beratungsstelle treten für die Beratung von Anleiheanträgen usw. der Gemeinden als stimmberechtigte Mitglieder zwei von kommunalen Spitzen- und Fachverbänden zu bestellende Finanzsachverständige bei. Wenn drei Mitglieder gegen einen Antrag auf Befürwortung eines Anleiheantrags stimmen, gilt der Antrag als abgelehnt.

Curtius in Königsberg

Königsberg, 16. Dez. Reichsminister Dr. Curtius, der beim Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer abgestiegen ist, während die Begleitung im Parkhotel Wohnung genommen hat, fand sich mit dem Oberbürgermeister um halb 11 Uhr im alten Rathause ein, wo sie die maßgebenden Wirtschaftsvertreter der Provinz bereits erwarteten, unter ihnen die Handelskammerpräsidenten Ostpreußens, ferner der Präsident der Handwerkskammer für Ostpreußen. Der Minister ließ sich über die wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse Ostpreußens eingehend unterrichten. Nachmittags um 5 Uhr wird mit Vertretern der Wirtschaft und der Parteien ein zwangloses Zusammensein stattfinden, das Gelegenheit zu persönlicher Fühlungnahme geben wird. Der Minister wird bereits heute abend wieder nach Berlin zurückkehren.

Ein germanisches Seminar an der Sorbonne

Um Verständnis für die deutsche Kultur in weitere Volkskreise Frankreichs zu tragen

Paris, 16. Dez. An der Pariser Universität wurde heute das Institut für das Studium der deutschen und im weiteren Sinne der germanischen Kultur offiziell seiner Bestimmung übergeben. Dieses Institut hat sich entwickelt aus dem schon seit längerer Zeit an der Sorbonne bestehenden germanistischen Seminar von Henry Lichtenberg, der auch die Leitung des neuen Instituts übernimmt. Bei der heutigen Eröffnungsfeier begrüßte der Rektor der Pariser Universität den deutschen Botschafter v. Hösch als Kulturträger und den geistigen Mittler. Poincare hat den Vorsitz der Veranstaltung übernommen, war aber durch seine Krankheit am Erscheinen verhindert und ließ deshalb seine Rede vorlesen. In sämtlichen Ansprachen kam zum Ausdruck, daß das Institut berufen sei, das Verständnis für die deutsche Kultur in weitere Volkskreise zu tragen. Das Institut will sich nicht nur auf rein literarische Aufgaben beschränken, sondern durch einen lebendigen Meinungsaustausch der führenden Geister Deutschlands und Frankreichs das gegenseitige Verständnis zu fördern suchen. Der Gedanke, daß eine Verständigung zwischen den beiden Völkern geboten sei, kam sowohl in der einleitenden Aussprache von Prof. Lichtenberg wie auch in allen übrigen Reden zum Ausdruck. Senator Honorat verlas die Ansprache Poincares, in der er ausführte, daß das bessere Verstehen der geistigen Struktur anderer Völker und besonders des deutschen Volkes den Franzosen eine bessere Einsicht in die vielen eigenen Züge verschaffen werde. So werde man zu einer „Entente Reflechie" Deutschland und Frankreich später zu einer Gemeinsamkeit ihrer Kultur gelangen.

Besserung im Befinden Poincarés

Paris, 16. Dez. Poincare wurde im Laufe des Nachmittags von Professor Mario gründlich untersucht. Der Arzt erklärte beim Verlassen der Wohnung, es sei eine merkliche Besserung eingetreten und der Zustand des Kranken sei befriedigender.

Senator Barthou, der Frau Poincare einen Besuch abgestattet hatte, erklärte beim Verlassen der Wohnung, der Zustand Poincares gehe der Besserung entgegen; es handele sich weder um einen Schlaganfall noch um eine Urämie-Krise.

Der Erbe der Krone Frankreichs heiratet

Paris, 16. Dez. (Eig. Ber.) Wie der „Figaro" vernimmt, wird demnächst der Graf von Paris seine Cousine, die Prinzessin Isabella von Orleans-Braganza heiraten. Der Graf von Paris ist als der Sohn des Herzogs von Guise der legitime Erbe des Thrones Frankreichs. Er ist zurzeit 21 Jahre alt. Brüder hat er nicht, dafür drei Schwestern, von denen die eine an den Herzog von Harcourt, die zweite an den Prinzen Christoph von Griechenland und die dritte an den italienischen Herzog von Apulien verheiratet ist. Die Hochzeit soll in Palermo gefeiert werden.

Die französischen Bankskandale

Paris, 16. Dez. Das Justizministerium gibt bekannt, daß gegenwärtig in Paris 181 Bankiers und Finanzleute wegen Schädigung der Sparer unter Anklage stehen und 35 von ihnen in Haft sind.

Deutsches Inferno

* Der Berliner Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung", der vor einiger Zeit einen kurzen Urlaub in der Schweiz zubrachte, berichtet in seinem Blatt über die Eindrücke, die er nach seiner Rückkehr nach Berlin empfing. Der Artikel, der an der Spitze des Blattes erschien, trägt die Ueberschrift: „Die Reaktion in Deutschland" und ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Nicht zuletzt zeigt er, wie schnell selbst ein biederer Schweizer in dem „Sündenbabel" Berlin von Massenparolen befangen werden kann. Auf der andern Seite enthält der Artikel derartig wichtige Beobachtungen, daß seine Lektüre nur abkühlend und ernüchternd wirken kann. Der Filmkrieg um Remarques „Im Westen nichts Neues" hat bekanntlich die Fieberkurve des deutschen Volkes beängstigend ansteigen lassen.

Also zu all den schon vorhandenen wilden Parteikrakeelereien, führt der schweizer Journalist aus, auch noch Filmkrieg!, statt daß einfach die Leute nicht in die Filmvorführungen gehen, die ihrem politischen Gemütszustande nicht zusagen. Es ist eine wahrhaft gotteserbärmliche Sache, wie gereizt und gespannt man heute gegenseitig in Deutschland ist. Das merkt man besonders wieder, wenn man, wie Schreiber dieses, von einem kurzen, schönen Aufenthalt in der Schweiz nach Deutschland zurückkehrt und sich aus einem Paradies des Friedens in ein Inferno der Zwietracht versetzt fühlt. An Deutschland gemessen, leben die Schweizer nach unseren Begriffen auf einer Insel der Seligen, was sie vielleicht selbst nicht ganz zugeben werden.

Es weht ein reaktionärer Wind durch die deutsche Republik als Gegenstoß gegen die linksradikalen Vorstöße, die auf kulturpolitischem Gebiete voraufgingen, im Schulwesen, in Theater, Kunst und Literatur. Man erinnere sich nur der Piscator-Bühnen-Aufführungen oder der Grosszischen Zeichnungen mit dem Christus, der in Gasmaske und Militärstiefeln am Kreuze hängt, mit der Inschrift: „Maul halten und weiter dienen!" sowie der granatenspeienden Priester usw.

Es ist vornehmlich das Zentrum, das sich mit steigender Schärfe gegen „die Zersetzung der christlichen Grundlagen des Staates und der Familie" wendet, wie sie sich in wachsendem Maße allgemach in der Republik bemerkbar mache. Mit dieser Auffassung findet das Zentrum bei den übrigen bürgerlichen Parteien rechts und in der Mitte Zustimmung, besonders bei den alten Konservativen, mit einiger Einschränkung auch bei den früheren gemäßigt bürgerlichen Liberalen, um so mehr, als ein Wiedererstarken des kirchlichen Lebens auch im Protestantismus nicht zu verkennen ist. Diese Erstarkung des christlichen Bewußtseins tritt, sich aufbäumend gegen den radikalen Materialismus, in die Erscheinung.

Es gebe in Deutschland Leute, die so tun nach dem alten chinesischen Militärkommando: „Schneide grimmige Gesichter, damit der Feind erschrickt!" Und solche, die diesem Unfug durch ihre wirkliche oder geheuchelte Angst ein unverdientes Relief verleihen. Aber es gibt in Deutschland eine wachsende Strömung, die in der Innenpolitik aus der sozialistischen Vorherrschaft heraus will und in der Außenpolitik auf Revision der Verträge drängt und beides von einer konservativen oder sei es selbst reaktionären Republik erhofft.

So ungefähr sieht der Schweizer Journalist das derzeitige deutsche Krankheitsbild. Man sollte es in der Tat nicht für möglich halten, daß in einer Zeit, wo 3,7 Millionen unverschuldet feiern müssen, ein ganzes Volk wegen eines Filmes in Ekstase gerät und vernünftige Stimmen wenigstens zur Zeit sich noch nicht durchsetzen können. Der Großteil des Volkes sieht auch heute noch nicht, was gespielt wird.

Die Sache ist doch so, daß die Nazis an und für sich berechtigte Beanstandungen an dem Kriegsfilm zum längst gesuchten Anlaß nahmen, um in die deutsche Jugend, die die Details des modernen Maschinen- und Gaskrieges nicht mehr erfahren hat, das Gift einer unwahren Kriegsromantik einzuträufeln.

Kein fremder Soldat mehr auf deutschem Boden!

Die letzte Fahnenparade des „Bahnschutzes", der jetzt endlich das Saargebiet verließ.

Diese Leute hassen nichts mehr als eine wahrheitsgetreue Schilderung von Einzelheiten des letzten Krieges. Der furchtbare Ernst des modernen Krieges soll totgeschwiegen werden zu Gunsten eines kitschigen Soldatenideals, das auf Köchinnen und andere Vertreterinnen des zarten Geschlechts wie einstens im Monat Mai abgestimmt ist. Einig ist man in allen nüchternen Kreisen, daß das deutsche Volk es sich endlich verbitten kann, daß seine Vertreter immer nur die Bier und Sauerkraut vertilgenden Schwergewichtler sind, während der französische und englische Soldat der elegante und bewegliche Vertreter einer Idee darstellt. Auch dieser Kitsch sollte allmählich von der Bildfläche verschwinden. Insofern hätte ein würdiger Protest in der Welt nur imponieren können. Der Mißbrauch durch die Nazis machte ihn jedoch wertlos und verstimmte.

Wenn auf der andern Seite die linksdemokratische und sozialistische Großpresse von einer „verlorenen Marneschlacht der Republik" wegen des Verbotes schreibt, oder gar von einer deutschen Dreyfußaffäre, so sind solche Aeußerungen lediglich als Ausbrüche der großstädtischen Papageienkrankheit zu werten. Das Schicksal der Republik entscheidet sich in den kommenden Jahren auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik!

Nur Nicht-Nazis sind zur Stunde in Deutschland imstande, einzusehen, daß es natürlich eine Unmöglichkeit ist, wenn ausgerechnet der notorische Heimkrieger Göbbels in Berlin die Furie des Frontsoldaten entfesseln will. Oder wenn der deutschnationale Abgeordnete Bäcker, ebenfalls ein leidenschaftlicher Heimkrieger, als Richter in der Oberfilmprüfstelle den Scharfmacher spielte. Aber über den Geschmack läßt sich ja streiten.

Unbestritten aber ist die Tatsache, daß die heutige seelische Verfassung weiter Kreise des deutschen Volkes kein Ehrenzeichen für uns ist. Das Bild vom deutschen Inferno sollte aufrütteln. Wenn England mit seinem hohen Lebensstand schon seit Jahren eine schwere Arbeitslosigkeit ohne Nationalsozialismus in Würde erträgt, sollte dies bei uns auch möglich sein. Oder hat die bürgerliche und proletarische Freigeisterei der verflossenen zwei Jahrzehnte dem deutschen Volke all seinen sittlichen Heroismus aus den Knochen gesogen?

Polizeiaktion gegen die Pirmasenser Kommunisten

Die Gewehre des sog. Arbeiterschützenvereins beschlagnahmt

Pirmasens, 16. Dez. Die Regierung der Pfalz hat heute eine umfassende Aktion gegen die kommunistischen Umtriebe in Pirmasens eingeleitet. In den ersten Vormittagsstunden erschienen plötzlich mehrere Autos mit Landespolizei, insgesamt rund 220 Mann, die aus der ganzen Pfalz zusammengezogen waren. Die Schupo wurde sofort in verschiedene Gruppen eingeteilt und zu Haussuchungen bei verdächtigen Personen ausgeschickt.

Im Zusammenhang damit wird von amtlicher Stelle erklärt: Gerichtliche und polizeiliche Untersuchungen haben bei Anhängern der kommunistischen Partei in Pirmasens Vorgänge festgestellt, die eine ernste Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten. Es sind Sprengkörper gefunden worden, die offenbar zu verbrecherischen Angriffen bestimmt waren. Die kommunistische Arbeiterwehr hielt regelmäßig Uebungen mit Handgranatenwerfen (Uebungshandgranaten) ab. Der Arbeiter-Schützenverein sorgt für die Schießausbildung. Beide Organisationen setzen sich zum weitaus überwiegenden Teil aus früheren Mitgliedern des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes zusammen und stellen seine Fortsetzung dar. Wegen dieser Vorgänge hat die Regierung der Pfalz die beiden Vereine als Nachfolgeorganisationen des verbotenen Rotfrontkämpferbundes für verboten und aufgelöst erklärt. Zur Vermeidung von Unruhen bei der Durchführung dieser Maßnahmen hat der Stadtkommissar alle öffentlichen Versammlungen, Umzüge und ähnliche Veranstaltungen der Kommunisten und Erwerbslosen bis auf weiteres verboten.

Von den Streifen der Landespolizei, die heute den ganzen Vormittag mit Autos durch die Stadt fuhren, sind in der Hauptsache die Materialien der beiden Organisationen beschlagnahmt worden, vor allen Dingen die Gewehre des Arbeiterschützenvereins.

Das Urteil im „Kleinen Bombenleger-Prozeß"

Altona, 16. Dez. Das hiesige Schwurgericht hat heute im sogenannten „Kleinen Bombenleger-Prozeß" folgendes Urteil gefällt:

Dr. Hellmann wird zu 5 Jahren und 1 Monat und von Wilanowitz-Moellerdorf zu 5 Jahren Zuchthaus, Hambrock zu 1 Jahr Gefängnis (unter Anrechnung von 7 Monaten 3 Wochen Untersuchungshaft), Kroeger zu 150 RM. Geldstrafe (anstelle von 1 Monat Gefängnis) und Ammermann zu 200 RM. Geldstrafe (anstelle von 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis) verurteilt. Koch erhält wegen Beihilfe 1 Jahr Gefängnis (unter Anrechnung von 2 Monaten 2 Wochen Untersuchungshaft).

Das Heiligabend-Gesetz in diesem Jahr noch nicht wirksam

Es bleibt nochmals bei den Vorschriften des vorjährigen Gesetzes

Berlin, 16. Dez. Am 11. Dezember 1930 hat der Reichstag ein Initiativgesetz beschlossen, durch welches das im Vorjahre erlassene Gesetz über den Geschäftsschluß am 24. Dezember Abänderungen erfährt. Während nach dem geltenden Gesetz die öffentlichen Verkaufsstellen am Heiligabend im allgemeinen nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein dürfen, aber für Lebensmittel-, Genußmittel- und Blumengeschäfte der Ladenschluß erst um 6 Uhr zu erfolgen braucht, soll diese Ausnahme künftig nur für Blumengeschäfte gelten und der 5 Uhr-Schluß auch auf Apotheken ausgedehnt werden, die keinen Nachtdienst haben. Außerdem wird ausdrücklich verboten, nach dem Geschäftsschluß Arbeitnehmer länger als eine halbe Stunde zu beschäftigen, und zwar werden während dieser Zeit nur das Zuendebedienen der Kundschaft und Aufräumungsarbeiten zugelassen. Sodann führt das Gesetz einen Geschäftsschluß auch der Gaststätten ein, die am Heiligabend um 7 Uhr geschlossen werden müssen, wobei die Landesbehörden Ausnahmen für die Beherbergung und Verpflegung nicht ortsansässiger Personen zulassen können.

Am Donnerstag wird der Reichsrat darüber zu befinden haben, ob er gegenüber diesem vom Reichstag beschlossenen Gesetze von seinem Einspruchsrecht Gebrauch machen will. Auch wenn er dies nicht tut,

wird das Gesetz in diesem Jahre noch nicht wirksam werden, da eine Vorschrift über das sofortige Inkrafttreten des Gesetzes fehlt.

Ohne eine solche Vorschrift aber tritt ein Reichsgesetz erst mit dem vierzehnten Tage nach dem Tage der Ausgabe des Reichsgesetzblattes in Kraft, im vorliegenden Falle also erst nach Weihnachten. Daher bewendet es in diesem Jahr bei den Vorschriften des vorjährigen Gesetzes. Allgemeiner Ladenschluß um 5 Uhr, Ladenschluß der Lebensmittel-, Genußmittel- und Blumengeschäfte um 6 Uhr, keine reichsgesetzliche Beschränkung der Gast- und Schankwirtschaften. Jedoch ist zu hoffen, daß auch in diesem Jahre eine schon früher beobachtete Uebung Platz greifen wird, wonach zahlreiche Gastwirtschaften aus freien Stücken zu einer früheren Stunde schließen, oder doch mindestens ihre verheirateten Angestellten früher entlassen. Auch haben schon vor dem Reichstagsbeschluß die zuständigen Reichsministerien Schritte getan, um tarifliche Vereinbarungen der Gastwirte und Gastwirtsgehilfen zu fördern, in denen eine solche Regelung vereinbart wird, wie denn auch der Abschluß solcher Vereinbarungen bereits bekannt geworden ist.

Ferner haben sie den Landesregierungen nahegelegt, soweit solche Vereinbarungen nicht zustandekommen, von der Möglichkeit einer früheren Festsetzung der Polizeistunde auf Grund des Gaststättengesetzes Gebrauch zu machen.

Die Vorfälle in Scheuen

Berlin, 15. Dez. (Eig. Meld.) In der Beweisaufnahme des Prozesses um die Vorgänge in Scheuen, den die Stadträtin Weyl gegen den Redakteur Dr. Freistatt der „Berlin am Morgen" angestrengt hat, sagte heute der kommunistische Landtagsabgeordnete Deter aus, Direktor Straube habe ihm selbst zugegeben, daß er vor längerer Zeit mit Zustimmung der Frau Weyl Gummiknüppel besorgt habe, mit denen am Tage der Revolte die Jugend teilweise bewaffnet wurde. Erst auf direkte Fragen anläßlich seines Besuches in der Anstalt nach Hoffmann habe Direktor Straube diesen kranken Jungen zu ihm geschickt. Hoffmann erzählte, daß er verprügelt worden wäre, bis die Striemen aufgeplatzt seien. Dann wurde ihm Salz in die Wunden gestreut. Nach Ansicht des Abgeordneten mußte Direktor Straube um diese Vorgänge gewußt haben. Insgesamt wären 10 Jungens von ihren Kameraden derart mißhandelt worden, daß sie mehrere Tage krank im Bett bleiben mußten. Die Bekundungen des Zeugen Deter wurden teilweise von Obermagistratsrat Knaut bestritten. Nach einigen heftigen Auseinandersetzungen wurde eine Pause zur Beruhigung aller Beteiligten eingelegt.

In dem Prozeß trat heute nachmittag insofern eine Störung ein, als eine Schöffin in der Verhandlung einen Schwächeanfall erlitt und der Verhandlung daher nicht mehr folgen konnte. Im Einverständnis aller Beteiligten wurde der Prozeß, da Frau Weyl in der Zwischenzeit wichtige Magistratssitzungen, die Rechtsanwälte wichtige Termine wahrzunehmen haben, bis zum nächsten Donnerstag ausgesetzt. In der Verhandlung wurde noch einmal der Tod des Zöglings Hans Ledebur erörtert. Obermagistratsrat Knaut gab das Gutachten des behandelnden Arztes wieder, nach dem ein Verschulden der Anstaltsleitung unmöglich vorliegen könne. Sehr belastend für die Mißstände in Scheuen war das Zeugnis des Erziehers Heemann, der in den letzten Wochen von Straubes Amtstätigkeit nach der Revolte als Praktikant nach Scheuen beordert worden war. Zu seinem Entsetzen, so sagte er aus, seien die Jugendlichen in Scheuen mit Gummiknüppeln, die teilweise mit Blei gefüllt waren, und auch mit Keulen umhergelaufen. Sein Eindruck über Straubes Verhalten war äußerst ungünstig. Der Direktor habe es nach seiner — des Zeugen — Meinung fabelhaft verstanden, so zu tun, als ob er mit der ganzen Revolte nichts zu tun gehabt hätte. Dabei habe er sich unzweifelhaft Verfehlungen zuschulden kommen lassen. So habe er einem Jungen einen Anzug geschenkt, weil er bei der Revolte beim Zuschlagen so tüchtig gewesen wäre. Ein ander Mal soll Straube einen Jungen mit der Hundepeitsche traktiert haben. Alle diese Vorfälle hatte der Erzieher bei einer Zusammenkunft mit Frau Weyl im Mai mit ihr besprochen. Frau Weyl soll äußerst entrüstet gewesen sein, aber sie habe nicht, wie der Angeklagte es behauptet hatte, den Zeugen gebeten, nur ihr persönlich und nicht dem Landesjugendamt Berichte über diese Mißstände zu geben.

Als Sachverständiger wurde Prof. Dr. Bondy, der Direktor des Jugendgefängnisses in Eisenach, gehört. Nach seinen Bekundungen habe Scheuen in Fachkreisen keinen guten Ruf. Straubes Vorgehen sei im Sinne der modernen Pädagogik unbedingt abzulehnen.

Die spanische Regierung über die Lage

Madrid, 16. Dez. Das Ministerium des Innern gibt folgende Mitteilung über die Lage aus: Die Regierung unterhält normale Verbindungen mit den Provinzregierungen. In San Sebastian versuchte eine Gruppe von Arbeitern das Regierungsgebäude zu stürmen, wobei zwei Gendarmen getötet und fünf verletzt wurden. Auch mehrere Angreifer wurden verletzt. In Santander versuchte eine Gruppe von Zivilisten die Kaserne zu stürmen, der Angriff wurde jedoch von den Truppen zurückgeschlagen, wobei zwei der Angreifer getötet wurden. In mehreren Städten zweiten Ranges versuchte man den Generalstreik zu organisieren, was jedoch nur teilweise gelang. Die Bewegung hat einen revolutionär-kommunistischen Charakter. Sie wird von bekannten Agitatoren geleitet. Weder das Volk noch die Armee schenkten den trügerischen Angaben und Versprechungen der Revolutionäre Gehör. Die Ordnung ist in ganz Spanien aufrechterhalten und die Regierung hofft auf die Hilfe der öffentlichen Meinung, damit sie den unfruchtbaren und bedauerlichen Machenschaften noch heute ein Ende machen kann.

Tagore auf der „Europa"

Newyork, 16. Dez. Der indische Dichter Tagore hat sich auf dem deutschen Riesendampfer „Europa" eingeschifft, um nach Europa und von dort aus weiter nach Indien zu reisen.

„Nationalsozialistische Spielsachen für unsere Kleinen"

Bekanntlich hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank, der bisherige Vorsitzende im Rechtsausschuß die Frechheit gehabt, von dem Zentrum zu behaupten, es treibe mit der katholischen Religion Schindluder und mißbrauche sie zu schmutzigen politischen Geschäften. Daß das Zentrum sich weigert, fernerhin unter dem Vorsitz dieses Mannes im Ausschuß zu arbeiten, ist einfach selbstverständlich. Der Vorwurf ist unverschämt. Man braucht weiter darüber nicht zu diskutieren. Eine Partei, die auf ihre Ehre hält, kann unter solchen Umständen nicht anders handeln, als das Zentrum tut.

Nun aber ein anderes! Wie im Nationalsozialismus die Politik mißbraucht wird, um Geschäfte zu machen, das beweist folgendes Inserat im „Völkischen Beobachter" Nr. 298:

Nat.-sozialistische Spielwaren! Bleisoldaten in S.A.-Uniform, Schachtel mit 12 St. M. 2.30, mit 24 St. inkl. Musikzug M. 4.— (starke Ausführung). **„Parlamentarismus", nat.-sozial.** Unterhaltungsspiel M. 1.90, **nat.-sozial. Segelschiffchen** M. 1.90, usw. Preisliste gratis.

Im redaktionellen Teil finden sich zum Ueberfluß noch eine Besprechung und ein Hinweis wegen dieser Geschäftsmache, die schon die Kinderstube mit Parteipolitik — und zwar mit nationalsozialistischer — vergiften will. Man weiß hier wirklich nicht, wer geschmacklos profitlicher ist: der Geschäftsmann, der die gute politische Konjunktur benützt, um ein Weihnachtsgeschäft mit Parteipolitik in der Kinderstube zu machen, oder der nationalsozialistische Politiker, der von einem solchen üblen Gebaren politisch etwas profitieren will. Denn daraus, daß so etwas aus erzieherischen Gründen verwerflich ist, besteht nicht der geringste Zweifel.

Allerdings zeigt sich hier wieder einmal, daß jene recht haben, die sagen, der nationalsozialistische Antisemitismus halte diese Leute nicht davon ab, gerade jene Geschäftspraktiken in Politik und Geschäft hineinzutragen und für sich auszunützen, die sie sonst dem Judentum vorwerfen. Hier haben wir wieder ein sprechendes Beispiel dafür. Kein Ostgalizier könnte in der Tat findiger sein, als sich hier der Nationalsozialismus erweist.

Das Königsschloß von Madrid

Madrid war wieder der Schauplatz blutiger revolutionärer Unruhen.

Nach gewonnener Schlacht

Von Friedrich Muckermann S. J.

Gibt es Dankbarkeit im politischen Leben? Die Männer, die die großen Schlachten schlagen, rechnen gewiß nicht mit ihr. Sie tun auch gut daran. Zu groß ist die Zahl der Neider, zu groß die Zahl der Kleinbürger, der Krittler, der ewig Unzufriedenen. Erstens sind sie kritisch vor einer Entscheidung und erschweren schon dadurch jede frische Tat. Zweitens sind sie kritisch während der Entscheidung. Sie machen die Schlacht nicht mit an der Front, ja nicht einmal in der Etappe. Sie stehen einzig am Scherenfernrohr der Kritik und nörgeln. Nicht einen Schuß riskieren sie. Drittens sind sie kritisch nach der Entscheidung, und können sie einen vollen Sieg nicht leugnen, so ärgern sie sich doch wenigstens darüber, daß sie es nicht waren, die ihn erfochten haben. Nur das einfache schlichte Volk ist dankbar, und diesem Dank soll einmal Ausdruck gegeben werden.

Wenn wir jetzt hoffen dürfen, ein stilles, friedvolles Weihnachtsfest feiern zu können, so verdanken wir das gerade jenen Männern, die zum katholischen Volke gehören, Kaas, Brüning, Stegerwald, Wirth, um nur diese zu nennen. Die große Abstimmung im Reichstag war ein Schlag für den Radikalismus, wie er noch nie einen erlebt hat. Wenn wir vertrauensvoller in die weiteren Wintermonate gehen und der Ueberzeugung sind, daß nicht jene Kreise siegen werden, die Brot mit Handgranaten säen zu können vermeinen, sondern jene anderen, die sich von Vernunft, von Gerechtigkeit und Liebe, von verantwortungsbewußter Arbeit allein Besserung erhoffen, so verdanken wir das dem Idealismus und dem Mut und der Tatkraft jener Männer.

Wenn das Ausland, von dessen Krediten wir nun einmal zurzeit noch abhängig sind, wieder mit anderen Augen nach Deutschland zu schauen beginnt, wenn es den Eindruck zurückgewinnt, wir seien ein Volk der Arbeit und der Ordnung, dem man ruhig sein Geld anvertrauen dürfe, nicht aber ein unberechenbarer Haufen von Phantasten, die heute behaupten, sie wollten jeden Zins abschaffen, und morgen, sie wollten alle unsere Schulden bezahlen, die übermorgen das unabhängige Dritte Reich gründen und dann wieder sich beklagen, es würden bei uns die Paragraphen des Versailler Vertrages nicht genau befolgt, dann verdanken wir das wieder dem Namen Dr. Brünings, der heute bereits ein Symbol für die ganze Welt geworden ist. Alle diese Männer sind in der Stunde der Not über sich selbst hinausgewachsen. Sie leisten das Unmögliche, an das gestern noch niemand geglaubt hatte. Sie haben die Nerven behalten, als Millionen bei uns sie verloren hatten. Man muß ein wenig Distanz zu ihnen gewinnen, man muß ins Ausland gehen, um das aus dem Munde jener zu vernehmen, die das deutsche Abenteuer der letzten Monate aus der Ferne mitverfolgt haben.

Hier ist auch der Platz, um einmal den Dank des Volkes für die Leistungen der Zentrumspresse auszusprechen, die in dieser Zeit bewundernswert waren. Im Lager dieser Presse ist Deutschland gewesen das gesunde, das arbeitende, das hoffende Deutschland. Unbeirrt von dem Geschwätz da draußen haben die stillen Arbeiter auf den Redaktionen, deren Name meist unbekannt bleibt, wie der des unbekannten Soldaten, die neuen Fragen studiert und dann mit Ruhe und Ueberlegenheit aufgeklärt, gemahnt und ermutigt. Sie haben die große Linie eingehalten, die zum einstweiligen Siege geführt hat.

Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, was Presse und Partei tun. Gerade in der Demokratie wird der persönlichen Freiheit der Meinung ein großer Spielraum gewährt werden müssen. Das gibt aber noch lange nicht das Recht dazu, Verdienst und Erfolg zu übersehen, wenn beides so offenkundig zutage tritt wie eben heute. Um nur das eine zu nennen, was nicht nur den politischen Verstand, sondern vor allem auch das religiöse Herz des katholischen Volkes angeht, welch eine große Schlacht ist in diesen Tagen auch für die Erhaltung der christlichen Lebensauffassung geschlagen worden. Man zähle nur die Artikel, die in den letzten Wochen diesem Thema gewidmet worden sind. Wo waren denn in irgend einer Presse Aufklärungen darüber zu lesen, wie gewisse neue radikale Richtungen in Deutschland zur Kirche und zum Katholizismus überhaupt stehen? Wenn je, so muß man in Hinsicht auf die jüngsten Erfahrungen sagen, daß die Zentrumspresse wirklich auch die katholische Presse Deutschlands ist, die einzige, die wir haben.

Auch jene Kritiker sollten umlernen, die aus einer an sich noch so verständlichen Ideologie heraus behaupten, der Katholizismus müsse sich auch in Deutschland mehr von der Partei trennen. Es ist doch ersichtlich, wie sehr gerade heute die politischen Fragen mit religiösen auf das Innigste verbunden sind.

Es ist nicht eine politische Schlacht mit religiösen Motiven geschlagen worden, sondern im Gegenteil, es sind heilige, unveräußerliche religiöse und kirchliche Rechte auf dem Boden der Politik verteidigt und geschützt worden.

Das ist die Sprache der Tatsachen, die etwas anderes sagen als weltfremde Ideologien.

Ohne Zentrum und Katholizismus in jener bei uns traditionellen Verbindung, ohne die Männer, die aus diesem durch so große Erinnerungen ausgezeichneten Boden hervorgegangen sind, säßen wir heute bis über die Ohren im religionsfeindlichsten Radikalismus.

Und jene, die die bequemste aller politischen Praxen vertreten, bei denen es eben darauf hinausläuft, daß man auf dem Boden der Politik weder Charakter noch Farbe zu bekennen brauche, können zusehen, wo sie noch eine Stelle im Lande fänden, um ihre so stimmungsvolle Religiösität zu pflegen.

Danken wir heute unseren Führern, so ist das nicht bloß Galanterie. Nein, es ist auch eine Leistung, eine ganz notwendige sogar. Auch diese Männer sind Menschen. Auch sie sind Stimmungen unterworfen. Auch sie brauchen das Echo des Volkes. Auch sie bedürfen der breiten Woge, die das Schifflein trägt und hoch hinaufhebt. Sie und das Volk, sie gehören zusammen. Immer mehr Volk muß es noch werden. Alle Katholiken sollten dabei sein, wo es gilt, im öffentlichen Leben die Wache am Allerheiligsten zu halten. Das ist der tiefste Sinn unserer Dankbarkeit.

Der Landtag tagt

Der Landtagspräsident über die „Würde des Hauses" / Um die Beseitigung der Arbeitslosennot

Die heutige Landtagssitzung, die wegen der Tagung des Vertrauensmännerausschusses erst mit einstündiger Verspätung gegen 5 Uhr eröffnet werden konnte, hatte, wie der starke Besuch der Tribünen zeigte, in der Bevölkerung erhebliches Interesse geweckt. Die Fraktionen waren fast vollzählig erschienen, am Regierungstisch hatte Staatspräsident Wittemann mit dem Stab seiner Referenten Platz genommen. Die Verlesung einer größeren Zahl von Eingängen, unter denen sich Regierungsvorlagen wegen der Bürgersteuer und einer Sicherungsbürgschaft des Staates für Rußlandaufträge befanden, nahm geraume Zeit in Anspruch.

Eine kurze Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen der Ergebnisse der Sparkommission wird von der Regierung dahingehend beantwortet, daß die Tätigkeit der Sparkommission noch andauere. Eine weitere Antwort auf eine Kurze Anfrage des Abg. Dr. Baumgartner (Zentrum) wegen des § 7a des Gebäudesondersteuergesetzes wird an anderer Stelle veröffentlicht.

Präsident Duffner richtete sodann unter lebhafter Unruhe der Links- und Rechtsradikalen und unter dem Beifall der Mehrheit des Hauses eine durchaus zeitgemäße Mahnung zur Wahrung der parlamentarischen Würde an die Abgeordneten. Der Präsident weist darauf hin, daß bei der Durchsicht der Stenogramme der letzten beiden Sitzungen im November sich ergeben habe, daß eine Reihe von Zurufen erfolgt sei, die unbedingt mit Ordnungsrufen zu belegen gewesen wären. Das sei jedoch bei der damaligen Unruhe nicht möglich gewesen.

Diese Stenogramme hätten ein geradezu beschämendes Bild dargeboten, wie es weder des einzelnen Volksvertreters noch der Gesamtheit der Volksvertretung würdig sei.

Ein merkwürdiger Tiefstand der Auffassung parlamentarischer Arbeit und politischer Reife seitens einzelner Mitglieder des Hauses sei darin zu erkennen. Es müsse festgestellt werden, daß diese Vorkommnisse wohl die einzelnen Zwischenrufer, aber nicht den Landtag in seiner Gesamtheit zu belasten vermöchten. Unter lebhafter Billigung des Hauses weist sodann Präsident Duffner auf den § 77 der Geschäftsordnung hin, der für Disziplinlosigkeiten einen Ausschluß der schuldigen Abgeordneten bis zu 2 Monaten mit der Wirkung von Diätenabzug und Verlust der Freifahrkarte vorsieht.

Ueber die zahlreichen, von den Kommunisten eingebrachten Anträge wegen Winterbeihilfe und Arbeitsbeschaffung für die ausgesteuerten Wohlfahrtserwerbslosen berichtet der sozialdemokratische Abg. Heid. Nach einer Betrachtung über die finanzielle Auswirkung der komm. Anträge für den jetzt schon mit einem Defizit belasteten Staatshaushalt und einer Aufzählung der von Reich und Land für produktive Bauten und Arbeiten in Baden zur Verfügung gestellten Kredite von nahezu 33 Millionen wird als Beschluß des Ausschusses vom Berichterstatter der Antrag gestellt, die Anträge der Kommunisten und des Abg. Bergötz vom Evangelischen Volksdienst durch die Maßnahmen der Regierung für erledigt zu erklären.

Die Regierung soll bei der Reichsregierung dahin vorstellig werden, daß im Wege der alsbald einzuleitenden Verhandlungen mit den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch eine der jeweiligen besonderen Art des Betriebes angepaßte Verkürzung der Arbeitszeit die Zahl der Arbeitslosen durch Neueinstellung verringert wird und weitere Entlassungen verhindert werden, daß den Arbeitgebern mit mehr als 5 Beschäftigten die Anmeldung freier Arbeitskräfte bei den öffentlichen oder bei nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlungsstellen zur Pflicht gemacht wird, daß die Zulassung ausländischer Landarbeiter in der Landwirtschaft für die Dauer der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit verhindert wird und daß die ländliche Siedlung möglichst gefördert wird. Die Regierung soll weiter ersucht werden, für eine möglichste Einschränkung der Bewilligung von Ueberstundenarbeit Sorge zu tragen. Die Reichsregierung soll weiterhin im Hinblick auf die Zunahme der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und der dadurch für die Gemeinde bedingten Lasten ersucht werden, durch Neuregelung der Krisenfürsorge eine wesentliche Erleichterung für die kommunalen Verwaltungen herbeizuführen.

Das Gesuch des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes soll der Regierung empfehlend und ein Gesuch des W. Eberling aus Eberbach der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen werden.

Zur Begründung der kommunistischen Anträge spricht der Abg. Lechleiter (Komm.), der natürlich alle Schuld an der Arbeitslosigkeit, wie es von seinem Standpunkt aus nicht anders zu erwarten war und wie es auch am allereinfachsten ist, dem gegenwärtigen staatlichen System in Deutschland in die Schuhe schiebt, während

Abg. Klausmann (Komm.) in Stegerwald und Brüning die Hauptschuldigen am Elend der Arbeitslosen sieht. Auf einen nationalsozialistischen Zwischenruf wegen des von der Sowjetregierung dem früheren Frankfurter Stadtbaurat bezahlten Riesengehaltes schweigt sich der forsche Sowjetapostel wohlweislich aus. Wesentlich ernsthafter begründet

Abg. Berggötz (Ev. Volksdienst) seinen Antrag zur Arbeitsbeschaffung. Wenn auch die drei Möglichkeiten, die er zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sieht, nämlich die Ankurbelung der Wirtschaft durch das Finanzprogramm Brünings, die Führung einer nationalen Wirtschaftspolitik und die Förderung der Innenkolonisation keine restlose Lösung dieses über die ganze Welt ausgebreiteten Uebels zu schaffen vermögen.

Die Debatte wurde in der achten Abendstunde durch eine großangelegte und weitschauende wirtschaftspolitische Rede des

Abg. Dr. Retzbach (Ztr.)

eröffnet. Seine in die Tiefe gehenden Ausführungen wurden sowohl wegen der Autorität des Redners, der sich mehr wie ein Menschenalter in den Dienst der notleidenden Menschheit gestellt hatte, wie wegen der Sachlichkeit und Gründlichkeit der Stoffbehandlung mit größter Aufmerksamkeit angehört. Selbst die Kommunisten wagten keine störenden Zwischenrufe.

Der Zentrumsredner bezeichnete die Beseitigung der Arbeitslosigkeit als das echte und wahre Königsproblem der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik. 3,5 Millionen arbeitsloser Menschen bedeuteten eine ungeheure Not, zunächst für die Arbeitslosen selbst und dann für die Allgemeinheit. Die beste Art, zu helfen, liege in der Arbeitsbeschaffung. Das sei auch den Arbeitslosen selbst das allerliebste, die zum allergrößten Teil arbeitswillig und arbeitsbereit seien. Die kommunistischen Anträge gingen zu einem gewissen Prozentsatz von einem gesunden Gedanken der Arbeitsbeschaffung aus. Nun ging Dr. Retzbach in der Kritik des kommunistischen Antrags, der eine schematische Herabsetzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden wollte, in breiter Front auf das Problem der Kürzung der Arbeitszeit ein. Diese Frage habe bisher nur als kulturell und sozial hygienisches Problem gestanden. Jetzt erörtere man diese Frage auch unter marktpolitischen Gesichtspunkten der Beschaffung von Arbeitsplätzen. Es bestehe jetzt die Gefahr, daß das Wort von der Kürzung der Arbeitszeit zum reinen Schlagwort werde. Die große Solidarität der deutschen Arbeiterschaft, die nicht nur sich in der Leistung erhöhter Arbeitslosenversicherungsbeiträge auszeichnet, sondern auch in der Einwilligung zur Kürzung des Lohneinkommens zugunsten der arbeitslosen Kollegenschaft könne nicht hoch genug gerühmt werden. Eine solche Solidarität sollten sich die anderen Stände zum Vorbild und zum Beispiel nehmen. Der Vorschlag des Gutacher Fabrikanten Gütermann, auf Kürzung eines bestimmten Prozentsatzes an Arbeitszeit, verbunden mit einer Reform der Arbeitslosenversicherung, sei zwar neu, bringe aber keine restlose Lösung. Man dürfe gerade auf diese Vorschläge keine allzugroßen Hoffnungen setzen, denn die Produktion könne mechanisch so rationiert werden, wie es in der Zwangswirtschaft während der Kriegszeit geschehen sei. Bei den nicht raumgebundenen Betrieben könne wohl eine Arbeitszeitstreckung neue Arbeitsplätze schaffen, bei der raumgebundenen Industrie sei das aber nur schwer der Fall. Hier fehle es an industrieller Kapazität am Raum, an den Maschinen und am Kapital. Dazu kämen noch Hemmungen fachlicher Art. Nicht nur die Wissenschaftler, sondern auch das Institut für Konjunkturforschung habe vor Illusionen gewarnt. Das Institut habe herausgerechnet, daß bei einer Kürzung um 4 Stunden 700 000, bei einer Kürzung um 8 Stunden 1½ Millionen beschäftigt werden könnten. Das sei aber nur rein rechnerisch und theoretisch der Fall. Es müsse noch bedacht werden, daß zu allen anderen Schwierigkeiten noch Hemmungen regionaler Art kämen, da die Arbeitslosigkeit in Deutschland verschiedenartig sei.

Die Arbeitszeitverkürzung schaffe keine Vermehrung von Werten, sondern bedeute eine Verschiebung der Lasten, ein wahrer Fortschritt könne erst durch zusätzliche Produktion erzielt werden. Der kommunistische Antrag auf mechanische Kürzung bedeute eine Störung der Wirtschaft und schaffe dadurch neue Arbeitslosigkeit. Ein dementsprechendes für das ganze Reich gültiges Gesetz müsse bei der Differenzheit der deutschen Wirtschaftsverhältnisse so viele Ausnahmen vorsehen, daß keine Wirkung herauskomme. Der Antrag des Haushaltsausschusses zeige einen gangbaren Weg. Der verlangte volle Lohnausgleich sei bei der Masse der deutschen Industriebetriebe eine Unmöglichkeit und bedeute durch Ueberbelastung eine Quelle weiterer Arbeitslosigkeit. Die großen Gehälter der Direktoren, die Riesenbezüge mancher Industriemagnaten seien zu verurteilen. Aber der kommunistische Antrag sei in der Wirkung wirtschaftsfeindlich und produktionshemmend. Eine Kürzung der Arbeitszeit ohne Kürzung des Einkommens sei nur bei einer internationalen Regelung ohne schweren Schaden für die deutsche Wirtschaft denkbar. Redner weist unter der Heiterkeit des Hauses darauf hin, daß in den kommunistischen Anträgen kein Wort von einer Forderung auf Neueinstellung von Arbeitern ausgesprochen sei. Ohne diese Forderung bedeute die Kürzung der Arbeitszeit nichts anderes als einen Anreiz zu neuer Rationalisierung. Ohne Aufzeigung der Auftragsbeschaffungsmöglichkeit für die Industrie könne man die kommunistischen Forderungen niemals verwirklichen. Die kommunistischen Pläne zur Arbeitsbeschaffung seien ganz schön, sie scheiterten aber an der Finanzfrage, da kein Mensch aus der darniederliegenden badischen Wirtschaft weitere 20 Millionen herausholen könne. Trotzdem müsse man an die Regierung die dringende Bitte richten, alle verfügbaren Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge herauszuholen.

In seinen weiteren Ausführungen bezeichnete der Redner die Siedlung als ein hervorragendes Mittel zur Beseitigung der dauernden Massenarbeitslosigkeit, da dadurch zusätzliche Produktionsstellen geschaffen würden. Die deutsche Arbeitslosigkeit sei international und national durch einen falschen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Aufbau hervorgerufen. Die Hauptschuld liege in der Vergangenheit, da bei der Hypertrophe der Industrie die landwirtschaftliche Basis zu kurz geworden sei. Es gelte, die kultivierten Gebiete zu besiedeln, um dem Volke wieder Brot und wirtschaftliche Entlastung durch Schaffung eines Ständegleichgewichtes zu bringen. Es sei tief bedauerlich, daß nur knappe Mittel für diese Frage zur Verfügung stünden. Die große Not der Arbeitslosen müsse allen ans Herz gehen und zum dringenden Appell an die Arbeitgeber zur humanen Behandlung ihrer Angestellten und Arbeiter verdichten. Das ganze Volk, soweit es von der Arbeitslosigkeit nicht heimgesucht sei, müsse in größter Hilfsbereitschaft den notleidenden Volksgenossen in Betätigung echt christlicher Nächstenliebe und Gemeinschaftsgesinnung tatbereit zur Seite stehen. Die Rede, insbesondere der Appell an das ganze Volk wurde vom Hause mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Schluß der Sitzung 8 Uhr. Nächste Sitzung morgen vormittag halb 10 Uhr.

*

Um das Gebäudesondersteuergesetz

Zwecks Beseitigung der über die Anwendung des § 7a des Gebäudesondersteuergesetzes herrschenden Unklarheit hat Abg. Dr. Baumgartner an den badischen Finanzminister eine kurze Anfrage gerichtet, die in der Landtagssitzung vom 16. Dezember folgende Beantwortung durch das badische Finanzministerium fand:

„Die erwähnten Vorgänge sind der Regierung bis jetzt nur aus einem Artikel in der Nr. 559 der Bad. Presse vom 2. Dezember 1930 bekannt. Inwieweit die daselbst vorgebrachten Klagen im Einzelfall begründet sind, wäre erst festzustellen. Die Regierung ist aber der Auffassung, daß bei richtigem Vollzug ihrer Anordnung zur Ausführung des § 7a des Gebäudesondersteuergesetzes durch die zuständigen Gemeindebehörden der Sinn und Zweck der erwähnten Bestimmung des Gesetzes nicht verletzt wird. Denn bezüglich des umstrittenen — reichsgesetzlichen — Begriffs „Friedensmiete" hat der Finanzminister und der Minister des Innern am 16. Juni d. J. in einem gemeinsamen Runderlaß folgendes verfügt:

Als Friedensmiete gilt diejenige Miete, welche für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Mietzeit vereinbart oder nach den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Februar 1928 (Reichsgesetzblatt Seite 88) festgesetzt war (§ 18 Abs. 1 Satz 4 der Vollzugsordnung zum Gebäudesondersteuergesetz). Zusatzmieten im Sinne des § 13a des Reichsmietengesetzes werden auszuscheiden haben. Es kann dies jedoch zweifelhaft sein. Die Entscheidung muß dem Rechtsmittelverfahren vorbehalten bleiben. Ist die Friedensmiete auf die erwähnte Weise nicht festzustellen und ist später eine Friedensmiete zwischen dem Eigentümer und Mieter vereinbart worden, so gilt diese vereinbarte Friedensmiete. Ist eine Friedensmiete überhaupt nicht zu ermitteln, so muß eine angemessene Friedensmiete gebildet werden. Als Anhaltspunkte hierfür ist der Mietzins anzusehen, der für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Mietzeit in der Gemeinde für Räume gleicher Art und Lage regelmäßig vereinbart war. Auch die gegenwärtig zu entrichtende Miete wird u. U. einen geeigneten Anhaltspunkt hierfür bieten. So lange der Steuerpflichtige nichts anderes nachweist, kann bei zwangsbewirtschafteten Gebäuden gegebenenfalls unterstellt werden, daß die heutige Miete der gesetzlichen Miete (bei Wohnräumen 120 v. H., bei gewerblichen Räumen 134 v. H. der Friedensmiete) entspricht. Doch wird auch in diesem Falle das Recht des Eigentümers oder der Gemeindebehörde die Friedensmiete nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichsmietengesetzes feststellen zu lassen, nicht berührt."

Weitere Anordnungen über diese Vorschrift hinaus sind nach Sach- und Rechtslage im Verwaltungsweg nicht möglich. Hiernach bleibt nichts anderes übrig, als daß diejenigen Hausbesitzer, welche seitens einzelner Gemeinden sich durch eine etwa unrichtige Ausführung der genannten Gesetzesvorschrift — entgegen der vorstehenden Verfügung — beschwert fühlen, Klage beim Bezirksrat und unter Umständen beim Verwaltungsgerichtshof erheben. Zur allgemeinen Aufklärung hat die Regierung die vorstehenden Ausführungen über den Begriff Friedensmiete neuerdings in einer Pressenotiz bekannt gegeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wirtschaftspolitische Anträge

Die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags hat folgende Anträge im Landtag eingebracht:

I.

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die aus der Gebäudesondersteuer nicht mehr benötigten Mittel zu einer Senkung dieser Steuer freigegeben werden.

II.

Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen,

1. dem Landtag alsbald in einer Denkschrift darzulegen, welche Belastungsverschiebungen für die Steuerpflichtigen innerhalb der einzelnen Gruppen des Grundvermögens, Betriebsvermögens und Gewerbeertrags durch die reichsrechtliche Regelung der Grund- und Gewerbesteuer eintreten.

2. Alsbald bei der Reichsregierung eine Aenderung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 zu beantragen, mit dem Ziel, daß Steuerbefreiung sowie Festsetzung von Freigrenzen und Steuertarif der landesrechtlichen Regelung überlassen bleiben.

III.

Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die gemäß Teil II, Kapitel III, Artikel 4, § 1—8 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 vorgesehenen Entschädigungen auf die ganze Zeit ausgedehnt werden, während deren die Schädigungen sich tatsächlich auswirken.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1930.

Dr. Baumgartner, Dr. Föhr, Seubert und Zentrumsfraktion.

Baden

Zum Streit um die erhöhte Gebäudesondersteuer

bringt auch das N. Mannh. Volksblatt vom 14. Dezember einen Artikel von fachkundiger Seite, der sich teilweise mit dem von uns gebrachten deckt und ebenfalls der Meinung Ausdruck gibt, „man hätte besser die Finger von der erhöhten Gebäudesondersteuer gelassen". Dann frägt er weiter, worin die große Schwierigkeit liege und antwortet darauf, wie auch unser Artikel: in dem Begriff „Friedensmiete". Darüber führt er aus:

Er ist dem Reichsmietengesetz entnommen. Nach ihm gilt zunächst allgemein als Friedensmiete diejenige Miete, welche für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Mietzeit vereinbart war. Wäre damit die Friedensmiete fest umschrieben, so wäre der Fall einfach. Die Friedensmiete wäre eine ganz bestimmte, starre Größe, eben die am 1. Juli 1914 maßgebende Miete. Dem ist aber nicht so; denn das Reichsmietengesetz gibt unter den verschiedensten Voraussetzungen die Möglichkeit, für die einzelnen Gebäude und Gebäudeteile die Friedensmiete neu festzusetzen. Nach oben und nach unten! Mancher Hausbesitzer, der jetzt den Standpunkt vertritt, die Friedensmieten sind die Zahlengrößen, die am 1. Juli 1914 maßgebend waren, hat erst vor kurzem vor dem Mieteinigungsamt mit seinem Mieter im Streit gelegen, weil die Miete des 1. Juli 1914 nicht die Grundlage für die Berechnung der gesetzlichen Miete bilden kann; sie sei anormal, nicht ortsüblich und angemessen gewesen und müsse daher um so und so viele Mark erhöht werden, damit die richtige Friedensmiete herauskommt. Also wenn für die Erhebung des Mietzinses die Friedensmiete keine starre, unabänderliche Größe ist, kann sie es auch nicht bei der Gebäudesondersteuer, solange sie sich auf der Friedensmiete aufbaut, sein. Der Begriff muß in beiden Fällen die gleiche Bedeutung haben.

Versteht man jetzt die schwierige Arbeit des Veranlagungsbeamten? Er hat eine Steuererklärung vor sich, deren Wohnungen alle den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes unterworfen sind. Die Mieten vom 1. Januar 1930 sind aber alle wesentlich höher als die angegebenen Friedensmieten zuzüglich des Zuschlags von 20 v. H. Darf er ohne weiteres annehmen, daß dieser Hausbesitzer samt und sonders Mieter hat, die bewußt auf Grund getroffener Vereinbarung 180 v. H., 140 v. H. oder noch mehr der angegebenen Friedensmiete zahlen, oder liegt nicht die Vermutung nahe, daß die Mieten vom 1. Januar 1930 gesetzliche Mieten sind, denen eine durch das Mieteinigungsamt oder auf Grund freier Vereinbarung berichtigte Friedensmiete zugrunde liegt. Ist die Vermutung richtig, so bleibt nichts übrig, als die berichtigte Friedensmiete für die Steuerveranlagung zu verwenden, weil sie die Friedensmiete ist, die der Berechnung der zu entrichtenden Miete zu Grunde liegt."

Das Verfahren wird noch schwieriger, wenn es sich um nicht mehr der gesetzlichen Mietzinsbildung unterliegende Gebäudeteile handelt, wo sich aber gegenüber 1914 infolge Verschiebung der Geschäftslage usw. die sachlichen Verhältnisse verschoben haben. Ist die Lage schlechter geworden und billigt die Veranlagungsstelle, weil eben die Friedensmiete eine veränderliche Größe ist, da die sachlichen Voraussetzungen ständig im Flusse sind, eine Friedensmiete zu, die unter den 1914er Zahlen liegt, so wird das als selbstverständlich hingenommen. Wird aber umgekehrt gehandelt, so soll eine Verletzung des Gesetzes vorliegen, obwohl es nur die Konsequenz des Handelns im anderen Falle ist.

Erst recht schwierig gestaltet sich das Veranlagungsverfahren, wenn infolge baulicher Umgestaltungen, Verbesserungen u. dergl. die Zubilligung einer steuerfreien Zusatzmiete in Betracht kommt. Es ist richtig, man soll hier nicht kleinlich sein. Aber die volle Mieterhöhung als Zusatzmiete zuzugestehen, wo das in Gestalt baulicher Verbesserungen (nicht Unterhaltung) neu investierte Kapital vielleicht ganz unbedeutend ist und die Mieterhöhung tatsächlich auch nicht hierin, sondern z. B. in der Verbesserung der Geschäftslage ihre Hauptursache hat, kann billigerweise nicht verlangt werden, weil es ungerecht wäre.

Zum Schluß heißt es: „Es könnte nichts schaden, wenn sich der Landtag mit dem Problem beschäftigen würde. Dann aber bald, damit unnötige Erregung erspart bleibt."

An Erregung ist schon jetzt kein Mangel. Daß auch „unnötige Erregung" vorhanden ist, dafür sorgen Interessenverbände. Darum gibt der Verfasser des sachkundigen Artikels in dem N. Mannh. Volksblatt den Rat, „sich mit den Veranlagungsstellen ins Benehmen zu setzen. In den meisten Fällen wird nach entsprechender Klärung des Tatbestandes Einigung erzielt werden". Es wird — so schreibt er weiter — vielfach bewußt gehetzt, obwohl kein Anlaß dazu vorliegt. So ist es verschiedentlich in Baden vorgekommen, daß Proteste über die Durchführung des Gesetzes erhoben worden sind, obwohl noch kein Hausbesitzer eine Nachricht über die endgültige Feststellung seiner Friedensmiete, geschweige denn einen Forderungszettel hatte. Hier gilt für manche auch: Mehr Verantwortung!

Ein Reichstagsidyll

Im Sitzungssaale wütet die Redeschlacht. Kommunisten und Sozialdemokraten auf der einen, Nationalsozialisten auf der anderen Seite, greifen sich in immer mehr zugespitzten persönlichen Ausführungen mit größter Heftigkeit an. Sprechchöre durchbrausen das hohe Haus. Bei den Nationalsozialisten verwechseln einige ehrenwerte Mitglieder das Parlament mit einem Boxkampfplatz. Nur mit größter Mühe werden sie von ihren eigenen Kollegen davon zurückgehalten, dem politischen Gegner durch Faustschläge die Ueberlegenheit nationalsozialistischer Ideen klar zu machen. Auf der Rednertribüne sucht einer ihrer wild gewordenen Spießer den Mangel geistiger Produktion durch ungeheuren Stimmaufwand zu verdecken. Der bekannte nationalsozialistische Abgeordnete, Pfarrer a. D. Münchmeyer, hat von einem Sozialdemokraten gerade das Kompliment eingesteckt, daß er „der Fleischbeschauer des dritten Reiches" werde. (Ein recht boshafter Hinweis auf nicht widerlegte Vorwürfe gegen Münchmeyer in seinem Verhalten einer Dame gegenüber.) „Jüdische Frechheit, Judenjunge, altassyrischer Uradel" ertönen als nat.-soz. Huldigungsrufe gegenüber den jüdischen Abgeordneten, Konsumvereinsbonzen, Mistkerle u. a. gelten andern Abgeordneten der Linken; Laufejungens, „Kammerjäger Goebbels" usw. sind die Antwort darauf. Im Kommunistenlager aber beginnt ein leises Murmeln, das immer stärker ansteigt: „Rhabarber, Rhabarber", sprechen halblaut die Edlen, um den gegnerischen Redner unhörbar zu machen. Dazwischen die Glocke des Präsidenten. Ein wenig erfreuliches Bild! Ich flüchte aus diesem fürchterlichen Schauspiel hinauf in die „Bleikammer".

Mit diesem Wort werden die Arbeitszimmer der Abgeordneten bezeichnet, die unmittelbar unter dem Dache liegen und im Sommer infolgedessen unerträglich heiß sind. Die Zimmer sind recht klein und sehr einfach. Zum Ausgleich dafür darf ich das mir zugeteilte mit sieben andern Kollegen teilen, des Raummangels wegen. Erfreulicherweise ist es augenblicklich leer. Ich setze mich an das einzige Tischchen und durchblättere die mir soeben zugestellte Mappe mit den neuesten Einläufen. Ein Reichstagsabgeordneter erhält tagtäglich ganze Bündel nicht nur von Briefen, Gesuchen und Beschwerden, sondern auch von Druckschriften der verschiedensten Art. Wer alles lesen will, braucht täglich Stunden dazu. Die erste mir in die Augen fallende Drucksache ist eine Eingabe eines Schweinehändlers aus Thüringen. Er „fühlt sich genötigt, seine Sensations-Erlebnisse, wie selbige wohl noch kein Mensch erlebt hat, dem hohen Reichstag zu unterbreiten". Ich schlage auf und werde auf der ersten Seite davon unterrichtet, daß der Einsender „im Jahre 1895 an den Landwirt Otto Messing in Gräfenhain ein Mutterschwein verkauft habe; das Tier wurde aber gemästet und geschlachtet. Messing klagte dann auf 25 Mark Schadenersatz gegen mich, weil genanntes Tier kein Mutterschwein, sondern ein kastriertes Schwein gewesen sei. Messing wurde mit der Klage abgewiesen und bekam 150 Mark Kosten." Und so geht es auf 15 Seiten weiter, große und kleine Schweine, selbst „Schweinehunde" spielen in der temperamentvollen Darstellung eine Rolle. Der Einsender, der geistig nicht ganz normal zu sein scheint, verlangt vom Reichstag, daß er „Vorkehrungen treffe, daß kein Mensch in Deutschland wieder erlebt, was er erlebt und durchzumachen gezwungen war, so wie er es habe erleben und durchkosten müssen". Das nächste Blatt.

Ein Deutscher in Wien verlangt ein „Gesetz über den Gebrauch der Fremdwörter". Kein übler Vorschlag angesichts des großen Mißbrauches, der zurzeit in Deutschland mit Fremdwörtern getrieben wird. Ein Gesetzentwurf ist angeschlossen. § 1. Ueberholte Fremdwörter sollen nirgends gebraucht werden. Was als überholt zu gelten hat, wird in dem durch Volksbeschluß gesetzlich anerkannten Verdeutschungsbuch festgestellt. § 2. Für den Weitergebrauch eines überholten Fremdwortes auf Schildern und in Zeitungs- und Vereinsstiteln usw. ist eine jährliche Steuer von 50 Mark im voraus zu erlegen. § 3. Für überholte Fremdwörter in Zeitungen und öffentlichen Ankündigungen werden jedesmal 3 Mark erhoben. § 4. Sprachschutzämter (endlich mal wieder eine neue Behörde!) sind allen Gemeindeämtern anzugliedern und Sprachschutzstellen bei allen großen Zeitungen von Amts wegen zu errichten. Soweit unser Wiener Verdeutscher. Er behandelt eine sehr dringende Angelegenheit. Vielleicht übernimmt sie die Reichsregierung in ihre nächste Notverordnung, wenn sie sich nicht dem Grundsatze anschließt: Fremdwörter sind Glückssache! Doch das Bedeutendste kommt wie gewöhnlich am Schluß.

„Drei große Rechenfehler als Ursache der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftsnot" unterbreitet ein Oberlandesgerichtsrechnungsrevisor i. R. den Herrn Reichstagsabgeordneten. Er ist nach seiner Mitteilung in der Lage, Mittel anzugeben, „die das Deutsche Reich innerhalb neun Monaten von seiner großen Arbeitslosenlast befreien könnte". Ich stocke; sollten wir endlich den Befreier aus all unserer Not, aus all unserem Elend gefunden haben? Mit immer stärker werdender Spannung lese ich weiter. Der Verfasser scheint sich allerdings eigenartige Wirkungen von seinen Vorschlägen zu versprechen, denn er meint, wer solche Vorschläge wie er habe, der dürfe nicht schweigen, „sondern müsse sein persönliches Wohl für das des Vaterlandes riskieren wie einst in der Front". Was mag das nur sein? Endlich bin ich zum Wesentlichen vorgedrungen. Eine neue Welt tut sich vor mir auf. Gott, wie einfach sind doch alle großen Lösungen. Etwas radikal zwar, aber geradezu verblüffend einfach. Arbeitslosenproblem: „Die Arbeitslosen werden mit ihren Familien nach ländlichen Arbeitslosenkolonien befördert, wo die Kartoffeln vor der Türe wachsen, also nicht mit Transportkosten und Händlergewinnen belastet sind, die eine große Verteuerung bewirken." Welch glatte Lösung aller Schwierigkeiten. Ersparnisaktion: „Die Vergnügungen der Staatsbürger muß die Reichsregierung durch eine großzügige Aufklärungsaktion auf Dinge richten, die geringe laufende Ausgaben verursachen, z. B. Gesang, Musik und Rundfunkhören." Doch es geht unerbittlich weiter. Die wertvollste Menschenklasse sind dem Verfasser die Junggesellen, die minderwertigste die Frauen. Ein „Recht auf Junggesellentum" soll der Staat nur den Männern einräumen, deren Befähigung über dem Durchschnitt liegt, und zwar sind das diejenigen, „die nach der Schulrangordnung zur besseren Hälfte der Schüler gehörten". Den andern aber, den geringen Qualifizierten solle, und das ist der Hauptvorschlag des neuesten Retters Deutschlands — warum haben sie in der Schule auch nichts gearbeitet! —, die Doppelehe gestattet werden. Ein dahingehendes Reichsgesetz hat der Eifrige bereits ausgearbeitet. Der § 1 lautet kurz und bündig: „Das Reichsarbeitsministerium ist ermächtigt, die Doppelehe zu gestatten, und zwar in soviel Fällen, als die Zahl der weiblichen Staatsbürger im Alter von 16 bis 40 Jahren über die Zahl der männlichen Staatsbürger gleichen Alters hinausgeht. Unter Doppelehe im Sinne dieses Gesetzes ist nur die Ehe eines Mannes mit zwei Frauen zu verstehen. Die Doppelehe ist nur dann zu gestatten, wenn der Mann, welcher die Genehmigung dazu nachsucht, zurzeit wirtschaftlich in der Lage ist, zwei getrennt wohnende Familien unterhalten zu können und sich dazu verpflichtet, seine beiden Familien getrennt wohnen zu lassen, solange er dazu in der Lage ist." Wer ist nicht geradezu niedergeschmettert ob dieser Patentlösungen! Aber der Reformator hat auch Lockmittel: „Junglehrer, die eine Lehrerin wegheiraten und dadurch deren Dienstalter als Mitgift erhalten, treten in dieselbe Stelle, die ihre Frau bis dahin einnahm." Mitgift, Stellenlosigkeit, alles mit einem Schlag gelöst — und dabei so einfach! Daß aber auch bis jetzt sonst niemand auf diese bedeutenden Gedanken gekommen ist! Zum Schlusse bittet er „die Herren Abgeordneten, alle Bedenken gegen die Doppelehe beiseite zu schieben. Was uns dabei befremdend vorkommt, ist nur das Ungewohnte der Sache. Nach fünf Jahren wird man nicht verstehen, warum eine so nützliche Einrichtung nicht unmittelbar nach dem Kriege eingeführt worden ist". Ist jemand anderer Ansicht? Ich aber habe genug von den heutigen Posteingängen und begebe mich nachdenklichen Schrittes wieder zurück in das hohe Haus, wo ich gerade noch höre, wie ein nat.-soz. Abgeordneter seinem soz.-dem. Gegner mit erhobener Stimme die freundliche Eröffnung macht, daß er ihm „mal in die Fresse hauen werde". Der Spuk der heutigen Posteingänge ist verflogen — die Erde hat mich wieder. Ss.

Zu Badens Stellung gegen das Steuervereinheitlichungsgesetz

Das Echo aus Bayern.

Zu dem von der Badischen Zentrumspresse-Korrespondenz veröffentlichten Artikel des Reichstagsabg. Dr. Föhr „Unsere Stellung zur Notverordnug" schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a., aus den Ausführungen Dr. Föhrs ergebe sich eine Uebereinstimmung zwischen der Auffassung der Bayerischen Volkspartei und der badischen Zentrumspartei wie sie inniger nicht gedacht werden könne. Das badische Zentrum stehe einzelnen Stücken der Notverordnung mit denselben Vorbehalten und mit der gleichen Erwartung der baldigen Korrektur gegenüber, wie die Bayerische Volkspartei. Dr. Föhr zeige volles Verständnis für die Ankündigung der Bayerischen Volkspartei, daß sie sich unter Umständen gezwungen sehen werde, Klage beim Staatsgerichtshof zu stellen, wenn nicht vorher der Gegenstand ihres Protestes aus dem Wege geräumt werde. Als besonders bemerkenswert bezeichnet die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz die Feststellung Dr. Föhrs, daß das Steuervereinheitlichungsgesetz für die kleinen Landwirte, insbesondere aber für das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand, alles andere als eine Entlastung, sondern vielmehr eine weitere Steigerung der Belastung bedeuten wird.

Dann heißt es weiter:

„Diese offenen Worte eines führenden badischen Zentrumspolitikers beweisen, daß es sich bei dem Steuervereinheitlichungsgesetz tatsächlich nicht nur etwa um eine Angelegenheit der Steuertechniker und der Steuerinteressenten, sondern um eine ganz große politische Frage handelt, die die Lebensgrundlagen der Länder gerade der süddeutschen Länder aufs tiefste berührt. Es geht hier nicht um Steuertarife, um Steuermeßzahlen und Steuerformen, sondern es geht um eine Daseinsfrage jenes staatlichen Deutschlands, das sich unter gar keinen Umständen in einen Einheitsstaat hineinzwängen lassen will. Der Kampf um dieses Steuervereinheitlichungsgesetz spielt sich auf dem Hintergrunde eines Ringens ab, dessen Ausgang für das staatliche Leben und noch mehr für das kulturelle und geistige Leben in Deutschland von einschneidender Bedeutung wird. Die ihrer Aufgabe bewußten Kräfte im deutschen Süden sind nicht willens, kampflos die Zukunft, die in diesem Falle eine deutsche Zukunft ist, preiszugeben. Das ist auch der Sinn der Beschlüsse jenes Offenburger Landesausschusses vom 30. Mai d. J., auf die Abg. Dr. Föhr in seinem Artikel hingewiesen hat. Diese Beschlüsse verpflichten, soviel wir wissen, die badischen Zentrumsabgeordneten im Reichstag zu einem klaren Festhalten an der föderalistischen Tradition der Zentrumspartei. Jener Tradition, deren ehrliche und überzeugte Beachtung allein im Stande ist, die innere Einheit zwischen der Politik des Zentrums und der Bayer. Volkspartei auch auf staatspolitischem Gebiete herbeizuführen."

Eine einzig dastehende Rettungstat

Wintersdorf (bei Rastatt), 15. Dez. Zu unserer ersten Meldung über die Fahrt eines Autos direkt in den Rhein am Montag abend, verursacht durch einen sich dicht hallenden Nebel, werden uns jetzt vom Inhaber des Strandhotels, in dessen unmittelbarer Nähe sich diese Fahrt zugetragen hat, Einzelheiten auf Anfrage gegeben. Der Autobesitzer aus Baden-Baden, in dessen Begleitung sich noch zwei Damen und ein Herr befanden, war an dem fraglichen Tage abends auf der Fahrt nach Iffezheim durch plötzlich auftretende dichte Nebelschwaden überrascht worden. Um einer Gefahr, in den Rhein abzugleiten, vorzubeugen, bat er den männlichen Insassen, zur besseren Sichtung auf das Trittbrett des Autos zu stehen. Dies war aber vollkommen unmöglich und das Auto fuhr trotz größter Vorsicht in den Rhein und sank sofort auf den dort fünf Meter tiefen Grund. Im Wasser hatte sich der Wagen überschlagen und kam auf die eine Türseite zu liegen. Durch den sehr starken Wasserdruck war es den Insassen nicht möglich, die andere Türe zu öffnen. Der Wagenführer durchschlug nun mit Kopf und Fäusten die Fensterscheiben und zog die beiden Frauen aus dem Wageninnern heraus, von denen er die eine an den Händen, die andere an den Füßen an die Wasseroberfläche bringen konnte. Durch die verzweifelten Anstrengungen der Frauen wurde der Chauffeur wieder in die Tiefe bis auf den Grund gerissen, wo sich nun die eine Dame an den Mantel des Mannes anklammerte, während die andere sich an den Füßen ihrer Freundin festhielt. Unter allergrößter Anstrengung und allerletzter Kraft konnte der Wagenführer mit den beiden Frauen, von denen die eine bereits bewußtlos war, die Wasseroberfläche wieder erreichen, wo ihm dann durch die Zurufe des noch rechtzeitig vom Trittbrett abgesprungenen Begleiters der Weg nach dem Ufer gezeigt wurde. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg und die mit knapper Not dem Tode Entronnenen konnten nach einem Kleiderwechsel im Strandhotel die Fahrt in einem anderen Auto glücklich zu Ende führen. Diese Rettungstat, die nur durch die eisige Ruhe und Besonnenheit, aber auch durch die herkulische Kraft des Retters möglich war, ist einzig dastehend.

Helmlingen (bei Kehl), 16. Dez. (Unterschlagungen beim Konsumverein.) Bei dem hiesigen ländlichen Konsumverein wurden in der letzten Zeit Unterschlagungen in Höhe von 12 000 Mark festgestellt. Da die letzte Generalversammlung eine gütliche Regelung auf der vorgeschlagenen Grundlage ablehnte, wurde die Staatsanwaltschaft von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt, die den verantwortlichen Rechner des Vereins verhaftete.

Lichtenau (bei Kehl), 16. Dez. (Bestrafter Uebermut.) Sechs junge Burschen rasten zur mitternächtlicher Stunde in einem Viersitzer-Opel durch die Straßen der Ortschaft. Beim Einbiegen in die scharfe Kurve vor dem Rathaus wurde einer der Burschen aus dem Wagen auf die Straße geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb.

Häusern (bei Neustadt), 16. Dez. (Schadenfeuer.) In einem der Baufirma Heller gehörenden Geräteschuppen in Schwarzabruck brach ein Brand aus. In dem Schuppen befanden sich wasserdichte Grubenkleider, die dem Feuer zum Opfer fielen. Man vermutet, daß der Brand durch einen überhitzten Eisenofen entstanden ist.

Carl August Nieten & Co. Kohlenhandelsgesellschaft Kaiserstraße 148. II Telefon 5164, 5165, 5506 Kohlen · Koks · Briketts · Brennholz

KUNST UND WISSEN

Nummer 50 — Literarisch-wissenschaftliche Beilage — 17. Dez. 1930

Zwei grundlegende neue Bücher*)

„Kritik der reinen Vernunft" — ein altes und doch wieder neues Buch der immer jungen Philosophie. Wie viel und wie überzeugend darüber auch schon geschrieben worden, Tag um Tag begegnet man gebildeten Menschen, die zur Bekräftigung ihrer Aussprache am liebsten gleich Kant zitieren möchten, ihn aber im Grunde doch nicht kennen. Aber sie meinen, Kant, der große Philosoph, müsse dasselbe gelehrt haben, was ihre Meinung sei. Die meisten Menschen verstehen Kant nicht, wenigstens nicht richtig; darum ist es wichtig, an Hand eines zuverlässigen Führers in Form eines gediegenen Kommentars ihn kennenzulernen. Da bietet sich uns Caspar Nink in seinem Buche „Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft" als sicherer Führer an. Als ein Gelehrter von Bienenfleiß tritt er mit dem ganzen wissenschaftlichen Apparat feinfühliger Kritik an den großen Geistesmann heran, — nicht um ihn von seiner stolzen Höhe herabzuziehen, nein, sondern um der Wahrheit auch hier einen Weg zu bahnen.

In diesem Werke zeigt uns zum erstenmal ein freimütiger Forscher so recht klar und offen, wo die eigentliche Schwäche Kants liegt. Kant bringt uns nämlich keine neue Wahrheit; was wahr ist, ist nicht neu — und was neu ist, ist nicht wahr. Die Energie, mit der Nink die Unzahl der verborgenen, kaum geahnten Schwierigkeiten der „Kritik der reinen Vernunft" ans Licht gezogen und die fernsten Konsequenzen seiner Anschauungen unermüdlich verfolgt hat, ist in Wahrheit bewunderungswürdig. Der Autor hat wahrlich tief geschürft. Eine kaum zu übertreffende Beherrschung des Materials trifft bei ihm zusammen mit einer erfreulichen Fähigkeit klarer und durchsichtiger Darstellung. Er verfolgt Kants Vernunftkritik bis zu den letzten Bemühungen des erlöschenden Geistes. Der Verfasser hat sich seiner Aufgabe völlig gewachsen gezeigt; er hat sie bestens gelöst.

Inhaltlich gediegen, feinfühlig dem großen Philosophen an den Leib rückend, sprachlich gut deutsch und leicht verständlich, ist dieses neue Buch für jeden gebildeten und aufrichtigen Freund der Wahrheit ein zuverlässiger Führer in der Beurteilung von Kants „Kritik der reinen Vernunft". Wer den großen Kant wirklich verstehen und nicht einseitig beurteilen will, kann an diesem neuen Werke nicht vorübergehen. Das Werk hat den großen Vorzug, daß nicht ein oberflächlicher Kommentar, sondern eine sachliche Kritik geboten wird, die zu eigenem Philosophieren anregt. Betrachten wir nun Ninks Werk in seiner Gesamtheit, so erscheint sein Buch als eine hervorragende wissenschaftliche Leistung, der gelehrte Jesuit aber als einer der besten Kenner Kant'scher Philosophie.

Als zweites grundlegendes Buch gilt: „Grundlegung der Erkenntnistheorie." Darin liegt ein gutes Stück philosophischer Arbeit. Für das Eindringen in die Gedankenwelt der engeren Philosophie kann kaum ein geeigneteres Werk empfohlen werden, als das vorliegende Buch aus der Feder desselben Verfassers Caspar Nink, dem mit allem wissenschaftlichen Rüstzeug geübter Vernunft und aller Schärfe philosophischer Begriffsklarheit ausgestatteten Kritiker Kants.

Klare Darstellung und leichte Uebersichtlichkeit sind seltene Vorzüge eines philosophischen Werkes. In diesem Buche aber treffen sie zu. Es wird auf den ersten Blick ersichtlich, daß wir es hier nicht mit einer alltäglichen Leistung zu tun haben. Man kann ruhig behaupten, daß der Wert des Buches schon im positiven Aufbau liegt, der mit kritischer Prüfung nicht zerlegen und zergliedern, sondern grundlegen will. Wir haben hier ein Buch vor uns, das jeden angeht; schon deshalb, weil hier endlich einmal tiefbegründete Wahrheit auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie vermittelt wird, was uns heute in unserer geistig zerrissenen Zeit ja näher liegt als irgend einmal.

Die Frage nach der Grundform der Erkenntnis wird in einem weiteren und allgemeineren Sinn gestellt. Aus den gewonnenen Ergebnissen sucht nun der Verfasser mit kritischer Schärfe die systematische Konsequenz zu ziehen. Was der Verfasser will, ist: eine auf sichere Ergebnisse hin festgefügte Grundlegung der Erkenntnistheorie zu gewinnen. Aus dem gesamten Reichtum der Gestaltungsmöglichkeiten, die in der Philosophiegeschichte aufscheinen, will der gelehrte Verfasser jene Erkenntnisse herauslösen, die absolut sicher sind. Er greift einzelne der philosophischen Gedanken zur Grundlegung der menschlichen Erkenntnis heraus, geht sie in ihrer Geschichte durch, beschreibt und erörtert deren Lösungen. Indem zur Anschauung gebracht wird, wie gewisse Gedankenbewegungen in sich selbst zerfallen, wie anderseits aus der Fülle des Vergangenen eine Reihe zeitüberlegener Werte herausspringt, die selbst bei kritischer Prüfung im lebendigen Zusammenhang mit der Problemlage der Gegenwart Bestand haben, soll gleichsam der geschichtliche Werdegang durch Klarstellung der Erkenntnisse, die notwendig aller Philosophie zugrundeliegen, Zeugnis ablegen zugunsten einer Anschauung, wie sie der Autor vertritt.

Sehr fein durchgearbeitet ist die sachlich-kritische Auseinandersetzung mit der Philosophie Hegels. An Hand der Akten findet auch die Scholastik des Mittelalters ihre Würdigung, die als die Philosophie der Jahrhunderte erscheint, durch Kant und Hegel lange Zeit fast verdrängt, heute aber wieder mit jugendfrischer Kraft katholischer Philosophen sich durchzuringen sucht, ja es wagt, die kritische Sonde der falschen Philosophie Kants und Hegels ans Lebensmark zu setzen. Um im Geistesfluge um die Palme der Wissenschaft auch mit katholischer Weltanschauung auf der Walstatt philosophischer Kritik bestehen zu können, hat sich Caspar Nink durch seine beiden grundlegenden Bücher überaus verdient gemacht, denn er bietet darin ein Stück der „philosophia perennis."

Dr. theol. Andreas Berghofer.

*) Caspar Nink: Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Buchverlag der Carolus-Druckerei in Frankfurt a. M., 510 Seiten, Oktav, brosch. 10.50 RM., geb. 12.— RM.

Grundlegung der Erkenntnistheorie. Buchverlag der Carolus-Druckerei in Frankfurt a. M., 510 Seiten, Oktav, brosch. 10.50 RM., geb. 12.— RM.

China-Institut und religiöse Neutralität

Unter dem Titel „Kulturkampf in Geschichtsbüchern" hatten wir kürzlich das Buch der Herren Kuo und Hinkel „4600 Jahre China" besprochen, das die übelsten Angriffe gegen den Katholizismus richtete. Wir bemerkten, da das Buch in Frankfurt erschien und Publikationen des dortigen China-Instituts im Literaturverzeichnis nachwies, daß der Literaturnachweis auf dürftige Vertretung katholischer Bücher über China im Chinainstitut schließen lasse. Wissenschaftlicher Anstand erfordere, wenigstens hier einen Ausgleich zu schaffen.

Das China-Institut hat sich nun gegen diese unfreundliche Anzapfung kräftig gewehrt. Das Buch selbst sei der Leitung so fremd, wie irgend eine andere auf der Welt über China erschienene Schrift. Die eventuelle Benutzung von Literatur des China-Instituts mache die Leitung in keiner Weise verantwortlich für Bücher, die mit dieser Literatur geschrieben würden. Das ist ja nun selbstverständlich, und wir nehmen nach der gegebenen Erklärung keinen Anstand, den Angriff auf das China-Institut als solches zurückzunehmen.

Bleibt natürlich die interessante Frage, zu der dieses Mißverständnis Anlaß gibt, ob an den in Deutschland bestehenden Universitätsinstituten zum Studium orientalischer Kulturen und Religionen die katholische Produktion auf diesem Gebiete, besonders die der Missionare, immer würdig vertreten ist. Wir wollen mit dieser Bemerkung keineswegs das China-Institut aufs neue verdächtigen. Hat es sich doch neulich noch an uns um Vermittlung eines Besprechungsexemplars des Buches von P. Pascal d'Elia S. J. über die Grundlehren Sunyatsens gewandt. Bei solchen Gelegenheiten stellt man oft fest, daß Universitätsinstituten die Fühler fehlen, die zu den katholischen Verlagen und Schriftstellern in den Missionsländern selbst führen, während akademische Literatur prompt und schnell auf eingefahrenen Geleisen die Redaktionstische erreicht. Liegt das nun daran, daß man das „catholica non leguntur" auch dort praktiziert, oder begehen wir durch zu engherzige und zu „wirtschaftlich" rechnende Propagandamethoden hier auch Fehler?

Wir hatten einen besonderen Anlaß, gegen das China-Institut mißtrauisch zu sein. Hatte es doch jüngst den buddhistischen Großabt Tai Hsü, einen Propagandisten erster Klasse, zum Kurator des Instituts ernannt. Der Herr Abt hat bei einer Deutschlandreise auch Propagandareden gehalten, in denen er gegen das Christentum polemisierte. Das Institut teilt uns durch seinen neuen Leiter, Professor Erwin Rousselle, mit, es könne weder seine europäischen noch chinesischen Kuratoren mit Rücksicht auf irgend eine Konfession oder Religion auswählen, vielmehr erwarte es von seinen Herren Kuratoren eine Förderung seiner rein wissenschaftlichen, konfessionell und religiös durchaus neutralen Arbeit. Tai Hsü sei persönlich allerdings Propagandist, wie ja jeder Geistliche irgendeiner Religion auf der Erde (?), aber in den Verhandlungen, die man mit ihm in Frankfurt führte, sei ausdrücklich festgelegt worden, daß die Sonderabteilung des China-Instituts zur Erforschung des Buddhismus nicht in der geringsten Weise irgend etwas mit der sonstigen Propagandatätigkeit chinesischer Buddhisten zu tun haben werde. Man hat natürlich durch diese Abmachung den Herrn Großabt nicht hindern können, als Privatmann Propagandareden zu halten. Ob ein Mann, der mit dem ganzen Aktivismus eines Propagandisten nach Europa kam und nach seiner Rückkehr nach China (Chinese Recorder, Oktober 1929) begeistert erklärte: „Nun sind die Völker Europas endlich auf dem Punkt, zum Buddhismus überzutreten", geeignet ist, wissenschaftlich am China-Institut mitzuarbeiten, ist zweifelhaft. Man bedenke, daß der Orientale überhaupt sich schwer tut, zwischen Wissenschaft und Propaganda einen Strich zu ziehen. Sind hier nicht leicht geistige Grenzverschiebungen möglich, die unsere wissenschaftlichen Institute ohne eigenen bösen Willen um ihre Objektivität bringen können? Dabei ist ohne weiteres die bestehende Notwendigkeit zuzugeben, mit der östlichen Wissenschaft in Verbindung zu treten, wenn man über östliche Religionen wissenschaftlich arbeiten will.

Man muß sich nur fragen, ob die Wissenschaft nicht oft vor den Wagen von Propagandabestrebungen gespannt wird, ohne sich dieser Zügel bewußt zu werden. Der Buddhismus ist heute Trumpf im Westen. Die Kulturkrise ruft ihn herbei. Ist es nun nötig, daß z. B. auf dem engen Raume zwischen Frankfurt und Heidelberg zwei buddhistische Forschungsinstitute bestehen, daß man in Paris und London große Wissenschaftszentren für Buddhismus errichtet, die sogar unverhüllt als Propagandazentren bezeichnet werden? Wir nehmen an, daß die deutschen Institute strenge Wissenschaft üben wollen. Aber haben wir wirklich die Mittel, um zwei Buddhismusinstitute auf engem geographischem Raum auszubauen? Und wenn das Geld dazu aus dem Osten kommen sollte, wird es dann aus reiner Liebe zur Wissenschaft gespendet? Wie kam es übrigens, daß Dr. Solf, unser ehemaliger deutscher Botschafter in Tokio, bei der Eröffnung des deutschen Japan-Institutes die Frage aufwarf, ob nicht der Einfluß der buddhistischen Weltanschauung auf unser Leben im Westen ebenso fruchtbar wirken könne, wie das Christentum im Fernen Osten?

Man hat Tai Hsü nachgerühmt, sein Buddhismus habe namentlich protestantische Kreise zur Nachprüfung der Anthropomorphismen (nach Menschenart gebildete Begriffe über Göttliches) in ihrer Religion angeleitet. Es mag ja nun sein, daß man in der protestantischen Theologie, besonders in der Auseinandersetzung mit Barth, hier interessante Anregung findet. Die katholische Theologie hätte jedenfalls eine buddhistische Belehrung über Anthropomorphismen nicht nötig.

Das China-Institut hat anläßlich unseres Artikels erklärt, es habe den festen Willen, rein wissenschaftlich, d. h. kritisch-objektiv die religiösen Fragen des Ostens zu behandeln. Es sei nicht gesonnen, durch irgendwelche Angriffe auf Christentum oder Katholizismus seine wissenschaftliche Neutralität zu verletzen. Wir begrüßen diese hocherfreuliche Erklärung. Es ist nun Sache der katholischen Wissenschaft, durch aktive Mitarbeit an diesem Institut ihm die religiöse Neutralität zu erleichtern und es nicht in eine ungewollte Isolierung versinken zu lassen. Es wäre vor allem Aufgabe der katholischen Missionswissenschaft, die enge Zusammenarbeit mit diesem Institut zu fördern. Echter Wissenschaft den Weg zu verlegen, ist nie Eigenart des Katholizismus gewesen. Auch wir haben ein großes Interesse an der Erforschung des Buddhismus. Spezialisten wie Professor Aufhauser, München, haben hier Wertvolles geleistet. Eine wirklich neutrale Buddhismuswissenschaft können wir nur begrüßen, da sie nach unserer Auffassung in eine ungewollte Herausstellung der Lebenswerte des Christentums ausmünden wird.

Joseph Peters.

zur Frage der Grundrechte (das betrifft also die Weimarer Verfassung); letztere aber, wie überhaupt das Rechtsleben eines Staates, beruht im Grunde auf der unbedingt verpflichtenden Anforderung eines weltanschaulichen Bekenntnisses.

Der Rechtspositivismus erklärt schon die Stellung dieser Frage für unzulässig. Er ist, wie der Positivismus überhaupt, die in wissenschaftliche Form gebrachte Auffassung des Liberalismus, für den es, wie in ökonomischer Hinsicht, so auch in wissenschaftlicher keine überirdischen, allgemein bedeutenden Werte gibt. Der bekannteste Vertreter dieser Auffassung im Staatsrecht ist Kelsen, für den die Geltung eines Gesetzes nur davon abhängt, daß es formal einwandfrei erlassen worden ist. Damit wird nicht nur, wie Hans Gerber feststellt, die Gerechtigkeit im Rechtsleben vollkommen relativiert (nämlich in bezug auf den Gesetzgeber), sondern auch der Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Willkür aufgehoben. Er stellt demgegenüber den Satz von der Gerechtigkeit des Rechts „als seinem tiefsten Wesenszug" und das „kann daher nur eine über Recht und Staat, ja über alle Empirie hinausgreifende Werthaftigkeit sein."

Diese Feststellungen sind sehr wichtig; wichtiger, als der glauben mag, der das nur so obenhin liest. Denn hier liegt der Unterschied zwischen einem formalen Parlamentarismus und einer Volksvertretung in einer richtig verstandenen, nach der Idee der Gerechtigkeit geleiteten Demokratie. Hier liegt auch der Unterschied zwischen Diktatur und Rechtsstaat. Das sind Gedanken, die uns in der Gegenwart auf das tiefste bewegen, weil sie von brennender aktuellster Bedeutung sind. Gehe ich rechtspositivistisch vor, dann kann der Gesetzgeber, nach der Weimarer Verfassung also der Reichstag, Gesetze machen wie er nur will, wenn sie nur formal den Erlaßbestimmungen entsprechen. Das ist also die vollkommene, sich über die Gerechtigkeit hinwegsetzende Diktatur des Parlaments bzw. seiner Mehrheit. Von dieser Diktatur bis zu der des Faschismus bzw. Bolschewismus ist nur ein kleiner Schritt, bestehend in einer Aenderung der formalen Bestimmungen. Von dieser formalen Demokratie scheiden wir uns. Wie Hans Gerber stehen wir auf dem Boden der Anschauung, „das Rechtsleben eines Staates beruht im Grunde auf der unbedingt verpflichtenden Anforderung eines weltanschaulichen Bekenntnisses."

Das hat unser Autor auf Grund seiner Untersuchung gegen den Rechtspositivismus aus der Weimarer Verfassung festgestellt. Hier tritt aber eine weitere Schwierigkeit auf: welchen Bekenntnisses? Hans Gerber weist in der Weimarer Verfassung in „groben Andeutungen" drei nach: für das Vereins- und Versammlungsrecht wird das Wertsystem des liberalen Individualismus anerkannt; sozialistisch kann das Recht der Bodenverteilung genannt werden, soweit es verfassungsgesetzlich festgelegt ist, das bezieht sich auch auf Bodennutzung und Gemeinwirtschaft; dem Artikel über das Minderheitenrecht dagegen liegt die christlich-nationale Grundanschauung zu Grunde. So sind also in einem weltanschaulich differenzierten Staate verfassungsrechtliche Regelungen dort nötig, wo Widersprüche bedrohlich fühlbar sind und wo sie eindeutig und klar entschieden werden müssen, damit nicht durch den Widerspruch verschiedener weltanschaulicher Wertsysteme (in Deutschland also Katholizismus, Protestantismus, Marxismus-Sozialismus) der Gemeinschaftsfriede in Frage gestellt wird. Das nun ist nach Hans Gerber der Sinn des Staates, ein umfassender Vergemeinschaftungsvorgang zu sein. Dem können wir zustimmen, auch dem, daß die ununterbrochene Vergemeinschaftung mit dem besonderen Mittel des Rechtes geschieht. Daraus erkennen wir am besten unseren Abstand zu formalem Parlamentarismus und zur Diktatur.

F. L.

Die weltanschaulichen Grundlagen des Staates

Es ist immer interessant, auf Grund von Antrittsvorlesungen festzustellen, welcher Geist auf den Universitäten herrscht.

In diesem Falle handelt es sich um die Antrittsvorlesung des staatsrechtlichen Ordinarius an der Universität Tübingen, des Professors Hans Gerber. Sie wurde im Juli dieses Jahres gehalten und ist nun bei Ferdinand Enke in Stuttgart erschienen. Hans Gerber setzt sich mit dem Rechtspositivismus auseinander und lehnt ihn ab auf Grund des in seiner Antrittsvorlesung entwickelten Gedankenganges.

Das Staatsrecht beruht auf weltanschaulichen Fundamenten. Das wird an drei zusammenhängenden Teilproblemen des Staatsrechts aufgezeigt: der Frage des richterlichen Prüfungsrechts über verfassungsmäßig erlassene Gesetze, die hinführt zum zweiten Problemkreis,

Deutsche Nachgotik*)

Die Frage des Wiederauflebens scheinbar untergegangener Kulturen ist eine der interessantesten der Geschichte und der Geschichtsforschung. Typisch für die Wirkung solches Wiederauflebens ist das der Antike in der Renaissance. So lebt auch das Mittelalter mit Beginn der Romantik wieder auf — eine Bewegung, in der wir heute noch stehen — und der Historismus des 19. Jahrhunderts baut nicht nur antik, sondern auch im Renaissancestil und in romanischen und gotischen Formen.

Die positive Würdigung derartiger Erscheinungen in der Kunstgeschichte führt zur Frage nach der vorhandenen Verbindung der ähnliche Absichten verfolgenden Zeitalter. Und hier werden die Erscheinungen des Nachlebens bereits nicht mehr führender Stilabschnitte bedeutungsvoll, Erscheinungen, die gewiß nicht der Glanz klassischer Repräsentation ihres Zeitalters umstrahlt, die aber um so mehr über die verschlungenen Wege des inneren Lebens und Denkens einer Periode aussagen und davor warnen, das Leben der Geschichte allzu schnell in Schlagworten abzutun.

Solch eine Erscheinung ist das Nachleben der Gotik durch Renaissance und Barock hindurch, wie es den Gegenstand von Kirschbaums Buch bildet. Die Gotik als spezifisch deutsche Angelegenheit ist eine Formulierung, die nur bedingten Wert hat. Anders aber steht es mit der Spätgotik, deren bedeutendste Werke Deutschland und das verwandte England hervorbrachte und ihrer Fortsetzung, eben der Nachgotik. Kirschbaum bemüht sich in seinem Buch mit Erfolg, das reichliche Material der verschiedenen deutschen Länder zu sichten und zusammenzustellen. Er bietet damit die erste Gesamtübersicht der deutschen Nachgotik, nachdem Jos. Braun S. J. und H. Tietze, gelegentlich auch andere Forscher, Vorarbeit auf einzelnen Gebieten geleistet haben.

Was die stilistische Deutung betrifft, so gibt vor allem das zweite Kapitel des zweiten Teils „Nachgotik und Neugotik" wichtige Hinweise auf den Unterschied der Stellung zur Gotik in den verschiedenen Epochen.

Wenn etwas noch zu wünschen wäre, so ist es dies, daß der Auffassung der Gotik im behandelten Zeitraum die entsprechende geistesgeschichtliche Begründung gegeben werden könnte, wobei wir an das aus den Auseinandersetzungen zwischen „Reformation" und „Gegenreformation" erwachsende Problem des Historismus überhaupt denken. Denn gerade darin, daß die Gotik in dieser Zeit als „religiöser", als „kirchlicher" Stil gepflegt und konserviert wird, liegt ein Eigentümliches, das in Verbindung mit dem Begriff der „Reliquie" im engsten und weitesten Sinne des Wortes zusammen erfaßt werden müßte.

Dr. —r.

*) Engelbert Kirschbaum, Deutsche Nachgotik. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Architektur von 1550—1800. Dr. Benno Filser Verlag, Augsburg 1930. Geb. 18 Mk.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Grazia Deleda

Sinclair Levis ist der neue Nobelpreisträger. Es bedurfte dieser Auszeichnung nicht, um ihn bekannt zu machen, seine Bücher sind seit Jahren viel gelesen. Anders war es im Jahre 1927, als der Preis einer Dichterin zufiel, die noch wenig populär war, Grazia Deledal Heute ist der Name der italienischen Dichterin in literarischen Kreisen kein Novum mehr, und das Ansehen, das sie genießt, schafft ihren Büchern den Reiz, den sie besitzen, bei denen es kein langes Rätselraten nach der Qualität gibt. Die neu erschienenen Bücher sind dem Nobelpreisroman gleichwertig, wenn nicht teilweise noch elementarer und von tieferer Kraft des Gestaltens.

Grazia Deleda wurde 1875 in Nuoro in Sardinien geboren, dort verlebte sie ihre Jugend, dort ist sie die Dichterin Sardiniens geworden, die das wiedergibt, was aus Märchen und Sagen gleich von Mund zu Mund weitererzählt wurde, und jetzt in dichterischer Fassung als Novellen und Romane vor uns liegt. Mit 17 Jahren gab sie ihre ersten Novellen heraus. Aus der großen Zahl der von ihr veröffentlichten Arbeiten seien nur einige erwähnt: Königliche Liebe, Blumen aus Sardinien, Spiel des Lebens, Der Alte vom Berge, Der Weg des Bösen. 1927 wurde der Roman „Das Geheimnis" mit dem Nobelpreis gekrönt, und seitdem gehört Grazia Deleda in die Reihen der Großen der Erzählerliteratur.

Fragt man nach der Eigenart der Kunst Grazia Deledas, daß sie den höchsten Preis, der zu vergeben möglich ist, errang, so kann man nur die eine Antwort geben: Einseitigkeit macht stark! Eng ist ihr Gebiet umgrenzt, Grazia Deleda ist die Dichterin Sardiniens, die sich nicht an den Problemen der großen Welt vergreift, die ihre Heimat zeichnete, mit all den charakteristischen Eigenschaften der Mittelmeerinsel, mit den Wiesen und Bergen, den einsamen Hütten und verstreuten Dörfern, von Meer und Wind umtost. Sie zeichnet die Menschen Sardiniens mit ihrer Leidenschaft, mit der Naivität und Unkompliziertheit des Fühlens und Handelns, die noch heute diesem Naturvolk eigen ist. Darin besteht die Kunst Grazia Deledas, festzuhalten und in solch plastischer Weise das Erlebnis zu gestalten, wie es nur wenigen vergönnt ist, Menschen und Landschaft werden zu einer Einheit verschmolzen. Tief greift sie ins Menschenleben hinein, all ihre Bücher sind auf die Melodie, Schicksal, abgestimmt. Die Mystik der einsamen Landschaft Sardiniens klingt an, religiöse Verinnerlichung der Vision, das feste Glauben an das Walten einer höheren Macht.

Diese Charakteristik der Kunst Grazia Deledas gilt auch für ihre neu erschienenen Romane. Das bunte Wechselspiel des Lebens ist festgehalten. Am deutlichsten wohl in dem Roman Schilfrohr im Winde. Der unerschütterliche Glaube an die Schicksalsfügung ist in dem Gedanken ausgedrückt, des Menschen Schicksal ist wie das Schilfrohr, das unberechenbar vom Winde gebogen wird. „Wir sind das Schilfrohr und das Schicksal ist der Wind!" Der Inhalt des Buches? Ein großer Besitz ist durch den Tod des Vaters an die Töchter übergegangen, die abgeschieden von der Welt und ihrem Treiben bis dahin gelebt hatten und der Verwaltung hilflos gegenüber stehen. Der Wille des Schicksals ist der Untergang der alten Aristokratenfamilie, ein Stück nach dem anderen geht verloren. Der Erbe und letzte Träger des alten Namens, der Sohn der einen der Töchter, die entgegen der Tradition einem Outsider gefolgt ist, kehrt in die Heimat seiner Mutter zurück. Unfähig und kraftlos, das Stürzende zu halten.

Das unzertrennliche Verbundensein von Mensch und Natur zeigt der Roman Schiffbrüchige im Hafen. Die Tendenz des Buches ist das Problem der Unlösbarkeit und Heiligkeit der Ehe. Der Zorn des Volkes wendet sich gegen eine Frau, deren Mann unschuldig zu Zuchthaus verurteilt ist, und die eine zweite Ehe eingegangen ist. Alle menschlichen Triebe, wie Ehrgeiz, Jähzorn, Haß und Neid sind knapp, aber charakteristisch skizziert.

Der Inhalt des Romanes Der Alte und die Jungen: Ein alter Grundbesitzer, der auf den Bergen eine Schafhütte besitzt, stellt den entlaufenen Sohn eines reichen Bauern als Knecht ein, ohne zu wissen, wer er ist. In der Familie wird er als der böse Geist angesehen, besonders heftig entbrennt der Kampf zwischen der Enkelin und dem Knecht, die unter dem Haß ihre Liebe verbergen wollen. Das Walten visionärer Gestalten ist meisterhaft geschildert.

Der ethische Geist der drei neu erschienenen Romane ist groß, das Woher und Wohin ist packend realistisch geschildert, mit souveränen Mitteln ist hier sprachlich Bedeutendes geleistet worden. Die Kunst Grazia Deledas ist provinziell, volkstümlich-elementar, inselhaft begrenzt, aber nicht mit Unrecht zählt sie zu den Größten der Erzählerliteratur. Dr. J. Schmidt.

Bücherbesprechungen

Religiöses.

P. Cuthbert, **Der Heilige Franz v. Assisi**, A. d. Englischen von P. Just. Widlöcher, 408 S. Stuttgart, Verlag Otto Schloz.

Heiligenlegenden sind schön. Heiligengeschichte ist schöner. Erst im Lichte der Geschichte wird ein Heiliger ganz groß und schön. Heiligsein ist ja die herrlichste Realität. Das Werk des englischen Ordensmannes, mit bischöflicher Druckerlaubnis herausgegeben, benützt eine Unmenge von Quellen und ist dabei doch zu einem allgemein verständlichen Bild des lieblichen Gottesboten geworden. „Ich müßte mich schwer täuschen, wenn wir in diesem Bande nicht das eigentliche, bleibende, gültige Franziskusbuch bekommen haben", schreibt Heinrich Federer im Vorwort.

C. C. Martindale S. J., Aloysius Gonzaga. Deutsch bearbeitet von Josef Aschauer S. J. 264 Seiten, gebunden 5.50 Mk.

Der Jesuitenpater Martindale ist einer der bedeutendsten Schriftsteller Englands. Wie hat es nur so lang dauern können, bis dieses Aloysiusleben geschrieben wurde? Vor 50, ja vor 20 Jahren noch hätte man ein so wirklichkeitsnahes Heiligenbild freilich mit Mißtrauen betrachtet. Wirklichkeitsnah — das ist vielleicht die Eigenart des Buches. Nah der Wirklichkeit der Geschichte: glutvoll und lebendig enthüllt sich uns das Leben der italienischen Spätrenaissance, in deren Mitte die Heiligkeit eines Gonzaga — eines Gonzaga! — aufblüht. Nah auch der Wirklichkeit der Gegenwart: jede Schwierigkeit und Bedenklichkeit wird uns Zweifelnden schon vorweggenommen, manche Legenden lösen sich in Selbstverständlichkeiten auf, und doch wird die einzigartige Heiligkeit des jungen Fürsten dadurch nicht „selbstverständlich". Keine subjektive Umdeutung ist da: „Ich habe den Heiligen, der mir immer lieb war und dem ich viel verdanke, gebeten, daß er mich bewahre, rein persönliche Gedanken in sein Leben hineinzutragen; er möge das schwere Werk fördern, für dessen Schwierigkeit schließlich er selber verantwortlich ist...."

Alle früheren Aloysiusleben legte man aus der Hand mit Freude zwar, aber mit einer stillen Hoffnung auf das nächste, das noch kommen wird, und das uns den Heiligen noch lebendiger, noch menschennaher zeigen wird — bei diesem Buch braucht man sich nicht mehr auf das „nächstemal" zu freuen, man freut sich nur noch auf eines: auf das Wiedersehen, Aug in Aug, mit dem lieben Heiligen....

Erwin Schiprowski O. F. M., Das Büchlein der Armut. 146 Seiten Ganzleinen. 2.50 Mk.

Die Armut ist Düsternis, sie ist grau, kalt, häßlich, unheimlich. Sie ist Fessel und Kette, Kerker und drückende Bürde. Sie ist ein Schandmal, gezeichnet auf die Stirn des Königs der Erde. Armut ist Unheil, Armut ist Grauen, Armut ist Fluch. Darum flieht der Mensch aus diesem Reich der Oede und Kälte, aus dieser Region des Dunkels und der Schande und eilt in den Glanz und die üppigen Gefilde des Reichtums. Wie eine helle Flamme die Mücke anlockt, so lockt mit zauberhaftem Glitzern der Reichtum den kleinen, wehrlos sich hingebenden Menschen Der Glanz des geprägten Metalls wirkt auf ihn, wie der hypnotisierende Blick der Schlange auf ein armes Mäuslein wirkt Das Klingen von Gold und Silber übt eine unheimliche Gewalt auf den Menschen aus. Der Tanz um das goldene Kalb hört nicht auf. Nur die Tanzart wechselt. Heute geht es im rasenden Tempo von Shimmy und Charleston....

Das zeitgemäße Problem des sehr fein ausgestatteten Büchleins ist frisch und allgemein angepackt. Es wird besonders auf den inneren Wert und die Bedeutung der Armut hingewiesen und das Wesen der Armut und die Spiegelung in religiöser, profaner Literatur aufgezeichnet. Gerade heute ist das Armutsproblem ein so brennendes.

Stefan Berghoff, „In unbekanntem Land!" Auf der Suche nach verlorenen Brüdern! Verlag Johannisbund, Leutesdorf am Rhein.

Ein Buch der tätigen Liebe, das uns hineinführt in die Leere und Oede des Zuchthauses und uns dort Menschenschicksale in ihrer religiösen Armut und Weltverblendung aufzeigt, die der selbstlos mit verzeihender Liebe wirkende Priester dem Glauben wieder zurückgewinnt. Spannend und flüssig in der Sprache, lebendig und einfach in der Darstellung, ein Werk voll Tiefe und innerer Größe, ein jederzeit passendes Geschenk K. A.

Die Sendung des Rechtsanwalts*)

Die Begriffe Idealismus und Materialismus, Beruf und Geschäft haben in unserer Zeit eine recht bedenkliche Angleichung erfahren. Um so mehr ist es daher zu begrüßen, wenn in einem Buche wie dem vorliegenden, das doch in erster Linie für den Juristen-Nachwuchs bestimmt ist, das Wort Beruf wieder in seiner guten, ursprünglichen Bedeutung verstanden wird. Von hohem Idealismus durchglüht läßt hier Dr. Finger den Aufgaben- und Wirkungskreis des vorbildlichen Rechtsanwalts an unseren Augen vorüberziehen. Für ihn ist der Rechtsanwalt der Anwalt des Volkes, dem die Gerechtigkeit über alles geht, und der es auch fertig bringt, allzu einseitige Parteiinteressen seines Klienten in erträgliche Bahnen zu lenken, weil er über allem doch das letzte und höchste Ziel seiner ganzen Tätigkeit in einer stetigen Höher- und Fortentwicklung des geltenden Rechtes sieht. So ist das Buch in hohem Maße dazu geeignet, der heranwachsenden Anwaltschaft eine ideale und vornehme Auffassung ihres schweren Berufes zu vermitteln. Aber auch der Nichtjurist dürfte aus dem Buche reichen Nutzen ziehen.

Ausgehend von einer vorzüglichen Einführung in die Grundlagen unseres heutigen Rechts kommt F. im Laufe der Darstellung auf eine Fülle von Fragen und Problemen zu sprechen wie: Berufswahl, Verbindungswesen, Berufsüberfüllung, Fachanwalt, Rechtsanwalt und Richter, Rechtsanwalt und Klient, die wirtschaftlichen Nöte des Standes usw. Alles in allem ein recht empfehlenswertes Buch, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Dr. H. Sch.

*) Zum gleichnamigen Werk von Dr. Richard Finger, Rechtsanwalt und Notar, Bremen. J. F. Lehmanns Verlag, München [illegible] Geh. RM. 4.—, in Leinen RM. 5.50.

Dr. Georg Obst, o. Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Breslau, **Geld-, Bank- und Börsenwesen.** Eine gemeinverständliche Darstellung. 27. völlig veränderte Auflage. (110.—112. Tausend.) 8°. XV, 555 Seiten. In Ganzleinen RM. 15.—. Stuttgart 1930. C. E. Poeschel, Verlag.

Der „Obst" war schon Generationen von Studenten ein treuer Begleiter. Der Schwerpunkt der Darstellung ist in diesem Buch auf die Darstellung nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gelegt. Das Werk liefert daher für Studierende der Volkswirtschaften und der Rechte den praktischen Unterbau. Für die Handelshochschulen ist es sowieso unentbehrlich. Das Werk ist jedoch nicht nur zum akademischen Gebrauch bestimmt, sondern es dient auch dem Juristen, Kaufmann und Beamten als unentbehrliches Nachschlagewerk. Die Umwälzungen in der Nachkriegszeit haben schon in früheren Auflagen eine völlige Umarbeitung nötig gemacht. Auch diesmal sind selbstverständlich alle Ziffern bis auf die Gegenwart ergänzt. ri—l.

Foto-Auge. 76 Fotos der Zeit, zusammengestellt von Franz Roh und Jan Tschichold. Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart.

Das Werk ist interessant für den, der sich orientieren will, welche Wege die Photographie zurzeit nimmt. Abgelehnt wird das Werk von jenen werden, die mit den Zielen der Malerei und Graphik der jüngeren Generation nicht einverstanden sind. Hierzu Stellung zu nehmen kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein. Hier sei nur der Standpunkt des Photographen dargelegt. Photographieren heißt vor allem sehen können, was die Umwelt darbietet und es mit den gegebenen Hilfsmitteln festhalten, — das Werk bietet dafür glänzende Beispiele — sie ist aber auch nicht dazu da, die Natur bis zur Unkenntlichkeit zu verstümmeln durch Ueberkopieren, verkehrtes Zusammenkleben, Verzerrungen. Es ist dies dann höchstens, wenn es auch bestritten wird, der Ersatz des Griffels des Graphikers durch ein anderes Hilfsmittel, aber doch nur „Ersatz". Was soll der Negativabzug, der das Bild so zeigt, wie es auf der Platte erscheint. Technische Bedingtheiten werden auf einmal zur Kunst erhoben. Auch wenn man ein paar Eier, einen Spitzenschleier, einen Hering und einen Handschuh zusammen„komponiert" und dann photographiert, dann hat man höchstens die Arbeit eines Schaufensterdekorateurs geleistet. Was Photographie leisten kann, wenn sie sich wie in der „guten alten Zeit" vor etwa zwei Jahren noch, auf ihren eigentlichen Aufgabenkreis beschränkt, das zeigen z. B. die wundervollen Luftbilder von Günther Petschow, die Bilder „Am Strande", „Kloake in Paris".

Hans Pliester, Die Worthäufung im Barock (= Mnemosyne Heft 7). Bonn 1930.

Wie die Kunst so zeigt auch die dichterisch gehobene Sprache des Barocks ihren überströmenden Reichtum an Worten und Bildern. Die Darstellung des barocken Sprachausdrucks ist für Fachleute und auch Laien interessant. —t.

Schöne Literatur.

Erich Bockemühl, Niederrheinisches Sagenbuch. Verlag Aug. Steiger, Moers.

Ein echtes Kinder- und Volksbuch für jung und alt sowohl in der Art der Auswahl der Sagen, Legenden und Anekdoten, wie in der Art der Darstellung, vor allem aber auch in der Wahl des Bilderschmuckes. Ein Heimatbuch ist es, das den Niederrhein und seine Menschen zeichnet.

Carl Hans Erkelenz, Das Joseph von Lauff-Buch. Verlag Grote, Berlin.

Eine Festschrift ist's für den greisen Dichter Joseph von Lauff mit einem Geleitwort von Erkelenz, mit Beiträgen von Tarnetzki, Schwarz, Brues, Eulenberg, Klaphek, Herzog. Das Schönste daran? Die zusammengestellten Kapitel aus dem Lebenswerk von Joseph von Lauff selbst, die zeigen, wie sein Leben in seinem Werk widerklingt. Humor, Gestaltungsgabe Liebe zum Niederrhein und Treue zu seiner Heimat spiegeln sie zurück und zeigen dadurch, wie seine Werke von Erinnerungen durchwoben sind, gemalt wie in flämischer Manier. S.

Henny Koch, Wir fünf. Jungmädelgeschichten. Union, deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Leipzig, Berlin.

Zwei Geschichten von Henny Koch. „Wie Ilse zum Wandervogel bekehrt wurde", ist lustig und fein, lebendig und humorvoll ausgemalt. „Wir fünf." Es gibt bessere Erzählungen als diese von Henny Koch. Der Jugend, für die das Buch bestimmt ist, liegt die Kriegszeit so fern, warum nicht Motive aus der Gegenwart nehmen? Sollen auch unsere Jugendbücher unter dem Zeichen „Krieg" stehen? S.

H. K. Berndorff, Diplomatische Unterwelt. Verlag Dieck, Stuttgart. Preis geh. 4.50 Mk., geb. 6.50 Mk.

Ist dieser Hexenkessel die Welt, in der wir leben? Hier wird gezeigt, wie zwischen den Staaten wirklich gespielt wird, was nicht in den Tageszeitungen zu finden ist. Wie Männer und Frauen im heimlichen Staatenkampf, der trotz Friedens immer wühlt, arbeiten. Die diplomatische Unterwelt, deren Angehörige nicht Träger klingender Namen sind, tut ihre Pflicht. Wie Filmszenen so lebendig stehen die Ereignisse vor uns. Das ist Sensation, spannende, ungewöhnliche Erzählerkunst. S.

Edmund Kiß, Das gläserne Meer. Roman. Verlag Koehler und Ginelang, Leipzig.

Das gewaltigste Ereignis der Erdgeschichte, die Sintflut, Denken, Handeln, Leben der Menschen jener Zeit ist in dem Roman „Das gläserne Meer" dichterisch ausgestaltet. Wie ein Märchen für große Kinder, reichlich untopisch mutet es an. Doch man merkt, daß hier nicht nur die Phantasie gestaltet hat, fast unveränderter sind Stellen aus der Apokalypse dem Text eingeliedert und der dem Roman zu Grunde liegende Naturvorgang hat sich den Theorien der Welteis- und Erdkatastrophenlehre angepaßt. S.

Ruth Waldstetter, So ist das Leben. Verlag Müller, Karlsruhe.

Fein beobachtete, stimmungsvoll wiedergegebene kleine Essays der Schweizer Dichterin, die das Leben zeichnen, wie es das traurige Los vieler ist, die voller Hoffnung daran glaubten, Enttäuschungen erlebten und doch nicht daran verzweifelten, die ringen um die Erkenntnis des Seins. S.

Ernst Zahn, Pietro, der Schmuggler. Roman. Deutsche Verlagsanstalt.

Mit epischer Breite sind die Geschehnisse in Ernst Zahns neuem Roman meisterhaft geschildert. Nur wenige Personen sind an der Handlung beteiligt, eine Frau, die ihrer letzten Hoffnung beraubt wird, eine Mutter, die, um ihrem Kinde das Erbteil zu erhalten, ein Mädchen unter der Maske eines Knaben erzieht (etwas reichlich phantastisch), dieser Mädchenknabe Pietro-Angelina selbst. Eng ist er mit der Natur und ihren Gefahren verwachsen, geht in seinem Schmugglerberuf ganz auf, findet aber die letzte Erfüllung doch erst als liebendes Weib. S.

Hans Friedrich Blunck, Erwartung. Neue Gedichte. E. Diederichs-Jena 1930. Geh. 2.40 Mk., Ln. 3.80 Mk

„Erwartung, hinter diesem oft rätselhaften Sein noch vielen Leben zu begegnen," die wir nur träumend ahnen, läutet wie eine tiefe Glocke aus allen Liedern dieses wertvollen Gedichtbandes. Zu den tiefsten Gründen der Menschenseele und in die hintergründigen Schichten der Sinnenwelt sucht der Dichter vor. Feinstes Gespür für den dämmerigen Zwischenbereich zwischen hüben und drüben schärft seine Witterung für das geheimnisvolle Weben der Schöpfungsdinge und die träumende Seele einer Landschaft und weiß dies einzufangen in das Goldgespinst seiner Lieder voll Wohllaut und farbiger Schau. Ein gottgläubiges Gemüt erlebt hier Schönheit der Schöpfung mit großer Innerlichkeit und sprüht ihren Reichtum wieder im Lied. G. K.

Gustav Schröer: Die Flucht aus dem Alltag. Verlag Quelle & Mayer, Leipzig.

Mit diesem Buch der Erinnerung ist unserer gehetzten, veräußerlichten Zeit ein Werk geschenkt, dessen lebenswarme Gestalten eine beredte Sprache für die hohen Werte eines durch den Lebenskampf geläuterten Charakters führen. Einkehr, Selbstbesinnung, Loslösung von des Tages Geschäften, ein Wollen hinauf und empor — das ist die Sonne, die über dem Alltag leuchten muß. Dieser Roman in Tagebuchform ist ein Hohelied vom deutschen Familienleben, seinem Glück und seinem Licht. ×

Vicki Baum: Zwischenfall in Lohwinkel. Roman. Verlag Ullstein, Berlin.

Ein literarisches Machwerk mit einer weltanschaulich-ethisch abzulehnenden Grundhaltung und Tendenz.

Siegfried Siwertz: Sam, Beth und das Auto, Menschen und Schicksale aus dem Leben der Gegenwart. Aus dem Schwedischen übertragen von Niels Hoyer. Verlag Carl Schünemann, Bremen.

Es sind Novellen von Menschen der Gegenwart und von Mächten, die diese Menschen formen: Technik, Sport, Großstadtbetrieb. Alles auf eine schlagende Formel gebracht. Und doch keine Problemgeschichten! Das Schicksal einzelner, individueller Personen wird typisch für das Schicksal von Millionen großstadtgehetzter Menschen. Abgesehen von den ersten zwei Novellen, deren psychologische und philosophische Konstruktion wir vom weltanschaulichen Standpunkt aus ablehnen müssen, sind die übrigen durchaus einwandfrei. Die stilistische Grazie und die bestrickende Erzählergabe des nordischen Verfassers stellen das Buch über den Durchschnitt.

„Das Jubiläum der Juristenbibel"

Zum 1400. Geburtstag der Pandekten.

Der 15. Dezember des Jahres 530 bildet in der Geschichte der Rechtswissenschaft einen Markstein von weltgeschichtlicher Bedeutung. Trat doch an diesem denkwürdigen Tag auf Befehl des oströmischen Kaisers Justinianus die juristische Kommission zusammen, aus deren Beratungen der „Codex Justinianus" hervorging, das Corpus juris civilis, das die Grundlage der Systematik des Rechtes geschaffen hat. Die Jurisprudenz war damit die erste Wissenschaft, die nach einer strengen, ihrem eigenen Wesen entsprossenen Methode durchgearbeitet worden war und ein Werk hervorbrachte, das später von allen christlichen Staaten des Mittelalters übernommen wurde. Seine weltgeschichtliche Bedeutung erhielt diese auf das Privatrecht beschränkte Kodifikation des römischen Rechts aber erst, nachdem die berühmte Rechtsschule in Bologna im 14. und 15. Jahrhundert durch den Kommentar der „Glossen" den mittelalterlichen germanischen Anschauungen Rechnung getragen und damit das römische Recht den praktischen Forderungen des nichtrömischen Rechtslebens angepaßt hatte. Gegen Ende des Mittelalters wurde das zeitgemäß geänderte römische Recht dann auch in Deutschland eingeführt, wo es als gemeines Recht bis zum Inkrafttreten des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches teilweise in Geltung geblieben ist. Und noch heute bildet die Methode des römischen Rechts in fast allen europäischen Staaten die Grundlage der Rechtspraxis.

Nachdem das Vandalen- und Ostgotenreich zerstört und Afrika und Italien, sowie Teile des westgotischen Reiches in Spanien wiedergewonnen waren, ging Justinians Streben dahin, die römische Weltherrschaft in alter Herrlichkeit wiederherzustellen und dem wiedererstandenen Reich gleichzeitig durch eine einheitliche Gesetzgebung eine zuverlässige Rechtsgrundlage zu schaffen. Zu diesem Zweck hatte er die Kommission von Rechtsgelehrten einberufen, die unter Vorsitz seines Justizministers Tribonianus in einer authentischen Textausgabe — einem „Sanctissimum templum justitiae" — das Ergebnis der Arbeiten zusammenfassen sollte, die in den vorangegangenen Jahrhunderten von den römischen Rechtsgelehrten geleistet worden war. Der Kaiser wünschte damit den großzügigen Plan einer einheitlichen römischen Gesetzgebung zu verwirklichen, den schon Julius Cäsar gefaßt, aber nicht ausgeführt hatte. So entstand das große Werk des Justinianischen Gesetzbuches, das unter diesem Titel offiziell bekanntgemacht wurde, und das den Gerichten des Römischen Reiches die Richtlinien für ihre Entscheidungen geben sollte. Den Hauptbestandteil des Werkes, das später durch eine Sammlung von Auslegungen und Erklärungen der ausgezeichnetsten Rechtslehrer sowie durch eine „Novellen" genannte Sammlung der unter Justinian erlassenen neuen Gesetze vermehrt wurde, bildeten die Digesten oder Pandekten, die vor allem dem Zwecke dienen sollten, das Studium der Rechtswissenschaft zu erleichtern. Die Pandekten legen die Theorie des gemeinen Rechts in den Grundzügen fest, und ihnen zu Ehren wird das römische Zivilrecht auch noch heute als Pandektenrecht bezeichnet.

Den zahlreichen Kommentaren und Textausgaben der Pandekten als Teil des corpus juris civilis, namentlich auch den von Theodor Mommsen besorgten, liegt ausnahmslos die „Florentina" benannte Handschrift zugrunde, die von den wenigen auf uns gekommenen Kopien der Pandekten die berühmteste ist. Nach der Ueberlieferung wurde die Handschrift von den Pisanern in Amalfi geraubt, als diese im Jahre 1135 die Stadt eroberten. Historisch beglaubigt ist aber die Tatsache, daß in Pisa das kostbare Manuskript ängstlich gehütet wurde, bis die Florentiner im Jahre 1406 Pisa erstürmten und die Pandektenhandschrift nach Florenz brachten, wo sie heute den kostbarsten Schatz der „Laurentiana" bildet, der berühmten, von Cosimo angelegten Hausbibliothek der Mediceer, die sich seit dem Jahre 1571 in ihrem jetzigen, von Michelangelo entworfenen Gebäude befindet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Otto Färber.

Der gelbe Diwan

Von V. Williams

17)

Er wollte gerade etwas sagen, aber der Fremde packte ihn beim Kragen und zog ihn aus seinem Winkel hervor.

„Hinaus mit dir!" befahl er kurz.

Mr. Soker hielt sich nicht mit Einwendungen auf. Seine Gewohnheit, achtzehn Stunden von den vierundzwanzig des Tages den Hut auf dem Kopfe zu behalten, erlaubte ihm, ohne weiteres auf der Straße zu erscheinen. Mit zwei Sprüngen war er draußen und lief, was er konnte, die Straße hinab.

Mrs. Amschel aber saß unbeweglich, weiß bis an die Lippen und starrte mit hervortretenden Augen auf den Fremden, der ihren Blick mit einem eisigen Lächeln um seinen harten, grausamen Mund erwiderte.

XIV

Monsieur Boulot sucht das Motiv

Im Damenklub der Bondstraße herrschte die mittägliche Ruhe eines Sommertags. Katie Carroll und Violet Morris, die beiden Servierfräuleins, standen am Tisch neben dem Speisenaufzug und sahen in ihren grauen gleichmäßigen Dienstkleidern, den weißen Schürzen und weißen Häubchen hübsch aus. Sonst hatten sie um diese Zeit nichts zu tun, bis die Klubmitglieder zum schwarzen Kaffee und später in hellen Scharen zum Tee kommen würden.

Die beiden unterhielten sich leise über die Ermordung von Mrs. Cranmore. Katie Carroll war die letzte gewesen, die mit der schönen Mrs. Cranmore gesprochen hatte, und ihr flammend rotes Haar war demgemäß von der Gloriole der Sensation umwoben. Seit der „Planet" ihren Namen genannt hatte, war es ein begehrtes Ziel der Zeitungsphotographen, „das rote Servierfräulein" auf ihre Platten zu bringen.

Es war aber jetzt kein Zeitungsmensch, der auf sie zukam, sondern Hawkins, der Klubpikkolo, der ihr mitteilte, daß sie unten im Bureau von einem Herrn erwartet würde. Und fast ehe er noch seine Botschaft ausgerichtet hatte, klingelte das Klubtelephon und die strenge Stimme von Miß Hardbake, der Sekretärin, forderte sie auf, sofort hinunterzukommen.

Der Herr, der sie zu sprechen wünschte, war Boulot. Er hatte sich bei Miß Hardbake mit einer Visitenkarte Cranmores eingeführt und erklärt, daß er an Stelle seines unglücklichen Freundes gekommen wäre, um einige Auskünfte zu erlangen. Seine natürliche Liebenswürdigkeit, eine gewisse chevalereske Art und vor allem die Erwähnung der Gräfin Harrowdean, von der er nicht mehr wußte, als daß ihr Name im Mitgliederverzeichnis des Klubs stand, hatten genügt, ihm das Herz der alten Jungfer zu erschließen, die dem Klub als bezahlte Sekretärin vorstand.

Von ihr erfuhr er, daß es nicht möglich gewesen war, die Stunde genau festzustellen, wann Mrs. Cranmore am vergangenen Tag in den Klub gekommen war. Daß sie zwischen fünf und halb sechs Uhr dagewesen war, schien jedoch sicher. Mehrere Mitglieder hatten sie gesehen, aber nichts Ungewöhnliches an ihr bemerkt. Sie war weder ans Telephon gerufen worden, noch hatte sie mit irgend jemand gesprochen. Die einzige, die eine gewisse Ungeduld an Mrs. Cranmore beobachtet haben wollte, war das Servierfräulein, das ihr den Tee gebracht hatte. Aber auch erst dann, als sie nach der Rechnung rief, vorher sollte sie wie immer gewesen sein. Und gerade deshalb war es dem Mädchen aufgefallen, weil Mrs. Cranmore sonst immer die Liebenswürdigkeit selbst gewesen war.

„Vielleicht", schloß Miß Hardbake, „möchten Sie das Mädchen selbst sehen und mit ihr sprechen?"

Boulot erklärte zwar, daß das doch ihre Güte zu sehr in Anspruch nehmen hieße, aber Miß Hardbake, bezaubert durch seine Höflichkeit, mit der sie sonst nicht allzusehr verwöhnt zu werden schien, ließ sich, wie er natürlich erwartet hatte, nicht abhalten, sogleich in den oberen Stock hinaufzutelephonieren, und zwei Minuten später stand Katie Carroll schüchtern und zitternd vor dem Franzosen.

Boulots erster Blick galt immer den Augen. Seinetwegen, pflegte er zu sagen, könne alle Welt den Naschmack tragen, solange die Augen sichtbar blieben, wäre er imstande, tiefer in die menschliche Seele zu schauen als ein anderer, dem die ganze Gestalt zur Verfügung stände. Katie Carrolls Augen befriedigten ihn. Es waren ehrliche und, was ihm in diesem Fall noch wichtiger war, kluge Augen, die ihn nun gespannt und etwas furchtsam anblickten.

„Miß Hardbake sagte mir, daß Sie Ihre Aussage bei der Polizei schon abgegeben haben, Fräulein. Sie wird ihnen sicher von großem Nutzen gewesen sein. Aber eine kleine Frage möchte ich noch an Sie stellen. Aus welchem Grunde wollte nach Ihrer Ansicht Mrs. Cranmore den Klub in solcher Eile verlassen?"

„Ich weiß wirklich nicht", antwortete das Mädchen fast unhörbar.

„Kam irgend jemand, den sie vielleicht nicht zu sehen wünschte?"

Katie schüttelte den Kopf.

„Es waren nur ganz wenige Damen da, und keine kümmerte sich um Mrs. Cranmore. Ich habe die ganze Zeit hingesehen . . ."

„So — Sie haben die ganze Zeit hingesehen . . . Wollen Sie mir jetzt auch sagen, warum Sie die ganze Zeit hingesehen haben?"

Das Servierfräulein errötete tief.

„Weil", entgegnete sie endlich zögernd, „Mrs. Cranmore so eine wunderschöne Dame war. Wir haben immer alle hingesehen, wenn sie da war . . ."

„Das kann ich wohl verstehen", erklärte der Franzose lächelnd. „Wollen Sie nun so gut sein, mir der Reihe nach genau zu erzählen, was Mrs. Cranmore tat vom Augenblick an, als sie den Klub betrat — alles, gerade so, wie Sie sich daran erinnern."

„Also, Carroll!" warf die Sekretärin ermutigend ein.

„Wie die Dame kam, habe ich gar nicht gesehen. Ich war da gerade in der Küche drunten, und wie ich wieder rauf komme, sitzt Mrs. Cranmore an einem Tisch beim Fenster. Und da ging ich hin und fragte sie, ob sie etwas genießen wolle, und sie sagte, sie möchte Tee haben und ein Stück Kuchen könnte ich ihr auch bringen, und dann brachte ich ihr das, was sie bestellt hatte, und sie sagte: „Danke schön, Katie!", wie sie immer tat, wenn man sie bediente, und dann trank sie ihren Tee, so ganz für sich . . ."

„Niemand hat mir ihr gesprochen?"

„Nein, Herr."

„Und wie sie mit ihrem Tee fertig war, was tat sie dann?"

„Gar nichts tat sie, und dann brachte ich ihr die Abendzeitung . . ."

„Welche Zeitung?"

„Den Abend-Kurier."

„Und dann . . .?"

„Dann klopft sie plötzlich an ihre Tasse, und ich war grad auf der anderen Seite, und wie ich hinkomme, sagt sie ganz scharf: „Warum kommen Sie nicht, wenn ich Sie rufe? Bringen Sie mir sofort die Rechnung . . ."

„Sie waren wohl erstaunt, weil sie noch nie so mit Ihnen gesprochen hatte?"

Das Servierfräulein nickte eifrig.

„Was tat sie, als Sie ihr die Rechnung brachten?"

„Nichts tat sie. Sie starrte nur immer auf die Zeitung und bemerkte es gar nicht, daß ich mit der Rechnung neben ihr stand . . ."

„Und wie sagten Sie, daß die Zeitung heißt, die Sie ihr zuerst gebracht hatten?"

„Der Abend-Kurier."

Boulot wandte sich an die Sekretärin.

„Die Abendzeitungen haben wohl mehrere Ausgaben hier. Welche Ausgabe kann das gewesen sein?"

„Das kann ich Ihnen genau sagen", fiel Katie ein. „Die Spezialausgabe, so heißt sie, und sie kommt immer ein Viertel nach fünf Uhr . . ."

Boulot machte in sein kleines Notizbuch einige Eintragungen. Dann erhob er sich.

„Vielen Dank für Ihre große Liebenswürdigkeit. Ich möchte Sie nun aber nicht mehr länger aufhalten."

Er verbeugte sich vor Miß Hardbake, dann vor Katie Carroll:

Madame — Mademoiselle . . ."

Draußen in der Bondstraße war der Verkehr auf seinem Höhepunkte. Boulot wurde im Gedränge mehr als einmal gestreift und angestoßen. Aber er merkte es nicht. Vor seinem Geist stand das schöne Gesicht Carmen Cranmores, wie er es auf dem armseligen Sofa im Hinterzimmer Mr. Ruddicks gesehen hatte. War es das Gesicht eines schuldlosen Opfers? Oder einer Sünderin, die plötzlich zur Rechenschaft gezogen worden war?

Daraf wußte er keine Antwort.

XV

Manderton auf der Höhe

Boulot sah auf die Uhr. Ein paar Minuten nach ein Uhr. Also noch fast zwei Stunden, ehe er sich auf der Station einfinden sollte. Genügend Zeit zu einem gemütlichen Mittagessen. Er entschloß sich schnell und trat in ein kleines französisches Restaurant ein, wo er, der warmen Begrüßung durch die dicke Wirtin nach, wohl bekannt war.

Nur der neue Kellner schien weniger erfreut, ihn zu sehen. Als Madame ihn beorderte, dem Gast Hut und Stock abzunehmen, blieb er wie erstarrt vor ihm stehen und blickte ihn mit halb erschrockenen, halb trotzigen Augen an.

„Wir kennen uns doch", sagte Boulot unbefangen, und als der andere sich nicht rührte, griff er nach seiner Hand und rief: „Eine Ehre für mich, einem Verdunkämpfer die Hand zu schütteln!"

„Was, Sie Esel!" fiel die Wirtin ein, „Sie waren bei Verdun und haben uns nie etwas davon gesagt!"

Gaston, der Kellner, blickte mißtrauisch vom einen zur anderen.

„Hab nichts getan als meine Pflicht . . ." brummte er.

„Eine Ehre für mich!" wiederholte Boulot und flüsterte schnell zu: „Dummkopf, ich erinnere mich an nichts mehr. Die Vergangenheit ist vergessen — ausgewetzt vor Verdun!"

Langsam breitete sich ein verstehendes Lächeln über das verwitterte Gesicht Gastons, während er ebenso leise zurückgab: „Sie wissen noch immer alles, genau so wie früher, Patron! Aber nicht wahr, Sie sagen denen hier nichts. Ich hab reinen Tisch mit dem — anderen gemacht. Und das neue Leben freut mich. — Gleich sollen Sie bedient werden . . ."

Er sprang die Treppe hinab, die zur Küche führte, um unten dem Wirt zu verkünden, welch hochgeschätzter Gast bei ihnen eingekehrt wäre. Was Monsieur Poteau zu solchen Anstrengungen seiner nicht gewöhnlichen Kochkunst begeisterte, daß drei Uhr schon vorüber war, als Boulot endlich, gesättigt und in bester Laune das Speisehaus verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Schuhputzer und Staatspräsident.

Spanische Zeitungen entnehmen der argentinischen Presse kuriose Berichte über den Vertrauten und Berater des abgesetzten argentinischen Staatspräsidenten Irigoyen, Vicente Scarlatto, der als „Schuhputzer" beschrieben wurde. Unterirdische Gänge sollen sich im Laden dieses Schuhputzers befunden haben, der sich des größten Einflusses auf die Regierung erfreut habe. Irigoyen habe ihn zum Lotteriekollekteur gemacht gehabt, sodaß er monatlich 10 000 Dollars und mehr verdient habe. Als alle anderen Freunde den gestürzten Präsidenten verlassen hatten, war es Scarlatto, der aus angeblichen Verstecken Maschinengewehre hervorbringen ließ und damit eine Gegenrevolution versuchte. Er ist jetzt verhaftet und es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß ihn seine politischen Gegner zum Tode verurteilen werden.

Die Bernhardiner-Mönche gründen ein Kloster in Tibet.

Die Mönche des berühmten Bernhadiner-Klosters in den Alpen stehen im Begriff, am andern Ende der Welt, gleichfalls mitten im Schnee, nämlich in Tibet, ein Kloster zu gründen. Zwei Mönche sind bereits in Wei-Si, 16 000 Fuß über dem Meeresspiegel, angelangt. Priester der Uebersee-Mission, die seit 50 Jahren eine Priesterstation in Wei-Si unterhalten, werden sie in ihrem Unternehmen unterstützen. Das Bernhardiner-Kloster ist im Jahre 982 von dem hl. Bernhard von Menthon gegründet worden. Wie man weiß, ist es am Gipfel eines Passes gelegen, an dem die durchschnittliche Temperatur im Winter 22 Grund unter Null beträgt.

Italienisch-französischer Streit um den Montblanc.

Aus einem Aufsatz des Deputierten De Vemenia im „Popolo d'Italia geht hervor, daß Frankreich den Gipfel des Montblanc für sich beansprucht, während Italien auf dem Standpunkt steht, daß er Italien gehört, weil ein Italiener Balmat zum ersten Male den Gipfel erklomm und dort 1786 das savoyische Hoheitszeichen aufrichtete. In dem Aufsatz heißt es, daß aus geographischen, historischen und sportlichen Gründen der Gipfel des „Giganten von Europa" zu Italien gehört.

Der Weihnachtsmann unter militärischer Eskorte.

Bernard Ellis, der nicht etwa, wie man vermuten könnte, Bootlegger, sondern der ehrenwerte Vertreter eines angesehenen Londoner Weinhauses ist, hat seinem Haus amerikanische Aufträge im Werte von 40 000 Mark überbracht. Die Bestellungen lauten auf Weine und Liköre für das trockene Amerika. Die Auftraggeber sind die 40 ausländischen Botschaften und Gesandtschaften in Washington, die auf Grund der Exterritorialität den Vorteil haben, nicht dem Prohibitionsgesetz unterworfen zu sein, und sich deshalb zur Erhöhung der Festfreude einen guten Tropfen leisten dürfen. Vertreter jeder Gesandtschaft werden die Kisten mit dem kostbaren Inhalt bei der Landung in Empfang nehmen, um sie, von einer bewaffneten Wachmannschaft eskortiert, durch das durstige Amerika nach Washington zu schaffen.

Hindenburg empfängt den neuen Sowjetbotschafter

Leo Chintschuk, der neue russische Botschafter in Berlin, verläßt das Reichspräsidentenpalais, nachdem er dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat.

Opra, die italienische Tscheka.

Ueber die Aufgaben der neuen italienischen Geheimpolizei „Opra", von der kürzlich zum ersten Male in einer amtlichen Verlautbarung die Rede war, bringt die „Tribuna" noch einige bemerkenswerte Einzelheiten. Statt daß wie bisher ein Geheimpolizist oder zwei Verdächtige verfolgen und dadurch auffallen, wird jetzt die Ueberwachung durch ganze Rotten von Freiwilligen ausgeführt, die im Heer, in der Flotte und sogar in der Aviatik tätig sind. Es sind ihnen besondere Vollmachten im Post- und Telegraphendienst verliehen, was wohl heißt, daß Postbeamte zur Opra gehören. (Von der Wahrung des Postgeheimnisses kann dann, wie natürlich auch beim Bankgeheimnis, keine Rede mehr sein.)

Streichholz-Dämmerung?

Die Feuerzeuge besitzen nur allzu oft den Nachteil, gerade dann kein Feuer zu geben, wenn man es dringend braucht. Von den solideren Streichhölzern kann man das zwar nicht behaupten, dagegen macht sie ihre kurze Lebensdauer zu einem nur unvollkommenen Hilfsmittel des Alltags: Einmal entflammt, geben sie Feuer, um dann für immer zu verlöschen. Neuerdings hat man einen „Streichholzersatz" hergestellt, der die Vorteile der genannten Zündmittel vereinigt und ihre Nachteile vermissen läßt. Der Streichholzersatz besteht aus einer in Stäbchen geformten Masse, die durch Reibung entflammt wird und nach dem Auslöschen durch neuerliche Reibung wieder zur Entflammung gebracht werden kann usf. Mit einem dieser Stäbchen ließ sich demnach durch bloße Reibung zu wiederholten Malen Feuer erzeugen. Die rätselhafte Masse enthält eine brennbare organische Substanz, z. B. nitrierte Zellulose, Viskose u. a., und ein Reibungszündmittel (Phosphor, Schwefel u. a.). Das Mengenverhältnis dieser beiden Stoffe ist so ausgewählt, daß die Verbrennungsgeschwindigkeit herabgesetzt und dadurch die Wiederentzündung ermöglicht wird. Außerdem müssen der Masse noch Verbindungen zugesetzt werden, die den für die Verbrennung notwendigen Sauerstoff liefern. Die ganze Masse wird mit Formaldehyd gehärtet. Es bleibt abzuwarten, ob die Erfindung die für sie gemachten Versprechungen in der Praxis auch hält.

Neue Metallmischungen.

Bei der Herstellung von Lagermetallen stößt man auf eine große Schwierigkeit, weil das eine Metall rascher als das andere schmilzt. Hierdurch werden sogenannte „Wurmlöcher" gebildet, die im Maschinenbau unangenehm bemerkt werden, weil sie als Ursache unerwünschter Reibung angesehen werden. Jetzt ist es gelungen, geschmolzene Metalle mit größter Leichtigkeit und den gleichen Ergebnissen zu mischen. Das Verfahren beruht in dem Zusatz einer kleinen Menge der sogenannten seltenen Erden, besonders des Zers, Lanthans, Thoriums und Zirkoniums. Durch einen solchen Zusatz gelang es, aus Blei und Kupfer eine Bronze herzustellen, deren Korn so fein ist, daß bei einer Verwendung in Lagern keine „Wurmlöcher" zu befürchten sind. Blei schmilzt gewöhnlich bei 370 Grad Celsius, aber in der neuen Legierung mit Kupfer kann es auf 760 Grad Celsius erhitzt werden. Versuche mit Stahl-Wolfram-Chrom-, Stahl-Kupfer-Chrom-, Wolfram-Nickel-Chrom- und Aluminium-Kupfer-Legierungen führten zur Angabe einer neuen Legierung, die so hart ist, daß sie Glas zerkratzt und rotglühend bis in Nähe ihres Schmelzpunktes bei 1700 Grad Celsius noch einen verhältnismäßig hohen Festigkeitsgrad besitzt. Legierungen dieser Art haben sich für die Ränder von Dampf- und elektrischen Schaufeln usw. bestens bewährt.

Der größte Lastkran der Welt in Kanada.

Aus Welland in der kanadischen Provinz Ontario wird berichtet, daß der größte Lastkran der Welt, der 500 Tonnen vertikal heben kann, von der Collingwood-Werft für die kanadischen Eisenbahnen fertiggestellt worden ist. Er wird am Wellandkanal stationiert und soll eigentlich nur zur Auswechselung der Schleusentore benützt werden. Die Baukosten des Ungetüms, das bei der Fahrt durch den Kanal wie ein Schlachtschiff ohne Kanonen aussah, stellten sich auf 1 500 000 Dollars.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Chronik

Glückwunsch zum Berufsjubiläum

Anläßlich des 25jährigen Berufsjubiläums des Herrn Direktor Merk von der oberbadischen Verlagsanstalt von Konstanz richtete der Landesvorsitzende der badischen Zentrumspartei, Herr Präsident Dr. Baumgartner, folgendes Glückwunschtelegramm an den Jubilar:

„Zum Silberjubiläum ihrer Tätigkeit als Vorstand der obrbadische Verlagsanstalt wärmste Glückwünsche aus und verbadischen Zentrumspartei wärmste Glückwünsche aus und verbinde damit den aufrichtigen Dank für ihre opfervolle Arbeit im Dienste der katholischen Presse des Seekreises zum Wohle unserer Kirche, des Staates und des Volkes. Beste Grüße

Dr. Baumgartner.

Busenbach, 16. Dez. (Verlust.) Auf eine etwas eigentümliche Art hat ein hiesiger Pferdebesitzer den Verlust eines Tieres zu beklagen. Das Pferd wurde bei den Holzarbeiten im Walde verwendet. Bei einem Arbeitsgang stürzte das Pferd so unglücklich zu Boden, daß es starke innere Verletzungen erlitt und das Tier auf der Stelle getötet werden mußte.

Sternenfels (bei Bretten), 16. Dez. (12 Meter in die Tiefe.) Der Mechaniker Eugen Schmidt von hier war mit Arbeiten im elterlichen Haus beschäftigt. Als er sich über dem Deckengebälke des Eiskellers befand, brach dieses plötzlich zusammen und Schmidt stürzte etwa 12 Meter in die Tiefe in den Eiskeller hinunter. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Die Heidelberger Schloßwirtschaftsfrage

Heidelberg, 16. Dez. In der Frage der Schloßwirtschaft ist, wie die „H. N. N." hören, eine Bewegung im Gange, die darauf hinzielt, nicht die alte Gartenwirtschaft wieder in Betrieb zu bringen, sondern doch irgendwo im Schlosse Wirtschaftsräume zu schaffen, möglichst so ähnlich, wie es bisher beabsichtigt war. Man geht dabei davon aus, daß die Unterzeichner des Protestes in ganz Deutschland größtenteils nicht genau unterrichtet waren, eine schwere, in Wirklichkeit aber nicht eintretende Beeinflussung der Stimmung des Schlosses befürchteten. Viele von ihnen wären inzwischen anderer Ansicht geworden, nachdem sie die Pläne kennen gelernt hätten. Es ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit der Plan, vielleicht etwas umgestaltet, der Regierung neuerdings vorgelegt werde.

Schüsse in erleuchtete Zimmer.

Mannheim, 16. Dez. Am Samstag und Montag abend wurden verschiedene Bewohner der Oststadt dadurch beunruhigt, daß in erleuchtete Zimmer ihrer Häuser geschossen wurde und zwar offenbar mit einer Kleinkaliberwaffe. In derselben Gegend wurden in den letzten Nächten auf die gleiche Weise auch eine Anzahl Straßenlaternen zertrümmert.

(.) **Tauberbischofsheim**, 16. Dez. (Einführung der Bürgersteuer.) In der ersten Gemeinderatssitzung wurde angesichts der geradezu katastrophalen Finanzlage der Stadt die Einführung der Bürgersteuer mit 35:20 Stimmen beschlossen. Nach einer eingehenden Debatte stimmten das Zentrum und die freie Vereinigung dafür. Aus einem ausführlichen Berichte des Bürgermeisters ging hervor, daß die Gesamtschulden der Stadt 82 700 Mark betragen. Absolut gesehen ist das ja keine zu große Summe. Zieht man allerdings die Größe unseres Städtchens von 4000 Einwohnern und die wirtschaftlich trostlose Lage mit in Betracht, dann erscheint sie fast unerschwinglich. Um weiterhin die Finanzlage etwas aufzubessern wurden verschiedene, nicht äußerst notwendige Posten nicht mehr genehmigt, beziehungsweise freiwillig darauf verzichtet. Daß man von einer Biersteuererhöhung absah und eine Schankverzehrsteuer ablehnte, ist vom wirtschaftlichen Standpunkt nur zu begreifen. Wenn man einen Blick auf die umlagepflichtige Gesamtsteuerkraft wirft und sie mit der von 1913 vergleicht, dann ist die Finanzlage wohl zu verstehen. Im Jahre 1913 betrug die Gesamtsteuerkraft 16,5 Millionen, ist aber stetig gesunken, und hat im Jahre 1928 nur noch 8 Millionen aufzuweisen. Der Gemeindesteuerfuß beträgt eine Mark auf 100 Mark Liegenschaftsvermögen ohne die Kreissteuer. Der Aufwand der Wohlfahrtspflege hat sich gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre verachtfacht. Wir haben im Jahre durchschnittlich 80 Arbeitslose aufzuweisen, eine Ziffer, die absolut genommen nicht zu hoch ist, wiederum aber relativ betrachtet, eine schwere Belastung der Stadt darstellt. Vielleicht wäre es möglich, von seiten des Staates der Stadt eine Erleichterung in der Art zu bieten, daß die Stadt bei der derzeitigen Ueberführung ihres Mittelwaldes in Hochwald gemäß § 15 Ziffer 4 der Grund- und Gewerbeordnung — der Steuerbefreiung für Private vorsieht — ebenfalls eine Steuerbefreiung zu gewähren. A. M.

Freiwillige Gehaltskürzung

Donaueschingen, 16. Dez. Die Gruppe des See- und Schwarzwaldkreises der Bürgermeister des Badischen Städtebundes, die gestern auf Einladung des Bürgermeisters Blesch von Radolfzell in Donaueschingen tagten, befaßte sich auch mit der Frage der Gehaltskürzung der Bürgermeister. Sämtliche 19 Bürgermeister erklärten ihr Einverständnis dazu, daß ihre Gehaltsbezüge im gleichen Ausmaß wie die Beamtengehälter gekürzt werden.

—aa— **Landa**, 16. Dez. (Erste Sitzung des neuen Gemeinderats.) Bei der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderats waren 24 Punkte zu erledigen. Die verlängerte Bahnhofstraße soll planiert und beschottert werden. Der Firma Dierauf wurde zur elektrischen Leitung zum neuen Pumpwerk ein Zuschuß von 3000 RM. gewährt. Das Wiesengrundstück der neuen Wasserversorgungsquelle soll durch Aufschüttung mit 500 Kubikmeter Erde erhöht werden. Den Gemeinderäten soll in Zukunft für eine Sitzung die Summe von 3 RM. vergütet werden. Als Bürgermeisterstellvertreter wurde Gemeinderat Raps, als Waldmeister Gemeinderat Hehn gewählt. Der Ortsbaukommission sollen in Zukunft die Herren Gemeinderäte Hehn, Mahler und Möhler angehören.

Das Baden-Badener Theater bleibt erhalten.

Baden-Baden, 16. Dez. In seiner gestrigen Sitzung hat der Kurausschuß auf Grund der vorgelegten Rechnungsergebnisse der bisherigen Spielzeit einstimmig beschlossen, die Städtischen Schauspiele bis 1. April 1930 weiterzuführen. Das Provisorium sollte ursprünglich nur bis 1. Februar dauern. Angesichts der sparsamen Verwaltung und Regie der Herren Dr. Rube und Klupp hat man sich darüber hinaus für eine Erhaltung der Städtischen Schauspiele ausgesprochen, falls sie auf der jetzigen Basis weitergeführt werden und die finanzielle Lage der Stadt sich nicht weiter verschlechtert. Der Zusammenschluß der Baden-Badener Theaterfreunde zu einer Theatergemeinschaft unter Führung der oben genannten Leiter der Bühne hat sich demnach sehr erfolgreich ausgewirkt.

Kork, 16. Dez. (Schwere Verbrennungen.) Der 27 Jahre alte Georg Reimann von hier wollte im Walzwerk im Straßburger Rheinhafen den Kessel anzünden. Darin hatten sich Gase angesammelt, plötzlich schlug eine Stichflamme aus der Heizung heraus und verbrannte dem Arbeiter das Gesicht so schwer, daß er sofort nach der chirurgischen Klinik überführt werden mußte.

Kehl, 16. Dez. (Neuer Bürgermeisterstellvertreter.) In der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderates wurde an Stelle des ausscheidenden sozialistischen bisherigen Bürgermeisterstellvertreters Baumgärtner der Nationalsozialist Fritz Stenstenagel zum Bürgermeisterstellvertreter gewählt.

Villingen, 16. Dez. (Einheitsliste für die Kreisratswahlen.) Für die Kreisratswahlen haben sämtliche Parteien eine Einheitsliste aufgestellt. Sonach ist als Kreisvorsitzender Oberbürgermeister i. R. Lehmann-Villingen wiedergewählt, ferner als stellvertretender Kreisvorsitzender Kabinettsrat a. D. Würth-Donaueschingen. Auch für die Wahl des Stadtverordnetenvorstandes in Villingen haben sich die Parteien auf eine gemeinsame Liste geeinigt.

Donaueschingen, 16. Dez. (Brand.) Dienstag früh brach in dem Anwesen des Landwirts Johann Kornmeier in Wolterdingen ein Brand aus, der den Dachstuhl völlig zerstörte. Mobiliar und Fahrnisse konnten gerettet werden, so daß der Fahrnisschaden nicht sehr hoch ist, da er durch Versicherung gedeckt ist. Großer Schaden ist an dem Hause selbst entstanden, er wird auf einige tausend Mark geschätzt. Als Brandursache nimmt man einen Defekt der elektrischen Lichtleitung an. Infolge der eifrigen Bemühungen der Motorspritze Wolterdingen wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet.

Familientragödie

Freiburg, 16. Dez. In einem Hause der Möslestraße wurde der 50jährige Reisende Wittig, seine 40 Jahre alte Ehefrau und ihr 6jähriger Knabe in den Betten erschossen aufgefunden. Die Schüsse wurden gegen halb 8 Uhr morgens von Mitbewohnern des Hauses gehört, die die Kriminalpolizei verständigten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Selbstmord infolge wirtschaftlicher Notlage vorlag. Die etwa 6—10 Jahre alte Tochter, die bei Verwandten untergebracht war, entging dadurch dem traurigen Geschick. Wittig reiste für eine auswärtige Korsettfirma und war in letzter Zeit durch schlechten Geschäftsgang in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 16. Dezember. Ein Zwischenhoch hat heute nacht Aufheiterung mit Strahlenfrost und Frühnebeln verursacht. Da nunmehr mit der Zufuhr kühlerer Luft durch östliche Winde zu rechnen ist, steht allmählicher Temperaturrückgang auch tagsüber bevor.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Vielfach neblig, keine nennenswerte Niederschläge, leichter Frost bei östlichen Winden.

Wasserstände des Rheins am Dienstag, 16. Dezember, morgens 8 Uhr: Waldshut 259, gef. 10; Basel 64, gef. 13; Schusterinsel 130, gef. 2; Kehl 277, gef. 1; Maxau 463, gest. 4; Mannheim 386, gest. 8; Kaub über 200 Zentimeter.

*

Amtlicher Schneebericht

Feldberg-Poststation: bewölkt, —6 Grad, 25 Ztm., Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Titisee: bewölkt, —7, 16 Ztm., Pulver, Rodel und Eisbahn möglich.

St. Georgen: heiter, —8, 2 Ztm., Firn, kein Sport.

Ruhestein: heiter, —7, 15 Ztm., Rauhreif, Ski gut, Rodel mäßig.

Sand: heiter, —4, 10 Ztm., Pulver, Ski und Rodel mäßig.

Herrenwies: heiter, —7, 10 Ztm., Pulver, Ski und Rodel stellenweise.

Hundseck: heiter, —5, 12 Ztm., Pulver, Ski und Rodel gut.

Bühlerhöhe-Plättig: heiter, —2, 5 Ztm., Pulver, Ski mäßig, Rodel gut.

Geh zu Burchard dort kaufst Du gut

Für das Kind

Wollstrumpf plattiert, mod. Sportmelangen, besonders gut Größe 1 75 ₰

Gr. 2 3 4 5 6 7 8 9 10

90 ₰ 1.05 1.20 1.40 1.60 1.80 2.- 2.20 2.35

Pullover mit Reißverschluß oder Weste mit Gürtel Größe 40 2.50

Weitere Größen 50 Pfennig mehr

Schlupthosen Kunstseidendecke, innen gerauht, mit kleinen Fehlstellen, alle Größen 60 ₰

Hemdhose normalfarbig, mit langem Arm Größe 60 1.45

Schürze Zefir Größe 40—50 50 ₰

Schirme fester Stoff 2.60

Bei den Beuroner Mönchen

Ein geschätzter Mitarbeiter schildert im Nachstehenden seinen Eindruck von dem Südfunk-„besuch" in Beuron:

Am ersten Adventssonntag letzten Jahres stattete der süddeutsche Rundfunk erstmals der Erzabtei Beuron einen Mikrophonbesuch ab. Unvergeßlich bleiben jene weihevollen Stunden. Begeisterte Briefe liefen aus allen Teilen des Reiches bei Rundfunk und Kloster ein.

Der hochw. Vater Erzabt hat, getreu seinem damaligen Versprechen, künftighin noch öfters die strenge Klausur des Mikrophon zu öffnen, dem süddeutschen Rundfunk im Rahmen seines groß angelegten Heimatzyklus eine weitere Uebertragung ermöglicht, die einen sehr interessanten Ausschnitt aus dem Leben der Mönche geboten hat.

Wiederum stehen wir vor der Klosterpforte. Die Glocke erklingt, und der trauliche Pförtner begrüßt Herrn Karl Strube mit seinem Mikrophon als einen lieben alten Bekannten. Viele finden den Weg in die stille Einsamkeit und klopfen bei ihm an der Klosterpforte an. Der nunmehr erscheinende Gastpater entbietet herzlichen Willkommgruß und führt uns hinein in den mit Fresken der Beuroner Schule geschmückten Kreuzgang. Er erzählt von der bevorstehenden internen klösterlichen Familienfeier; vier Postulanten sollen neu aufgenommen werden in den klösterlichen Kreis. Wir treten ein in den barocken Kapitelsaal, in dem die Konventsitzungen, die geistlichen Konferenzen und die Neuaufnahmen stattfinden. Vorne ist der Thronsitz des Abtes, zu beiden Seiten die Chorstühle der Mönche. Geheimnisvolles Halbdunkel herrscht in dem weiten feierlichen Saal mit seiner Stuckdecke. Von einer Fensternische aus erleben wir eine erhabene, weihevolle Stunde.

Auf ein Zeichen erscheinen überall her die Mitglieder der Klosterfamilie, die Mönche, aus ihren Zellen, aus der Bibliothek, aus der Kirche, die Fratres und die Laienbrüder, etwa 200 an der Zahl. Ernste, stille Männer, Greise mit wallenden Bärten, junge, bartlose Menschen in den besten Jahren mit asketischem, freundlich lächelndem Gesichtsausdruck wandeln leicht das Haupt zum Gruße neigend, und die Kapuze hebend, an uns vorbei zu ihren Plätzen. Totenstille. Kein Flüstern ist zu hören. Schweigend stehen die Mönche in den Chorstühlen und warten auf den Vater Erzabt, der alsbald, von acht Mönchen begleitet, die Mitra auf dem Haupt, den Hirtenstab in der Hand und das Abtkreuz auf der Brust, aus der Sakristei kommt. Erhaben, doch demütig, einfach und schlicht tritt er in den feierlichen Kapitelssaal ein und nimmt auf seinem Thronsitz Platz, indes sich alle Mönche verneigen. Der Pater Novizenmeister nennt die Namen der vier Postulanten, die um Aufnahme bitten. Diese werfen sich dem Erzabt zu Füßen. Die Orgel ertönt. In einer Ansprache schildert der Abt das Klosterleben und weist klar und deutlich auf seine Schwere hin. Nur heilige, reine Gottesliebe und nicht jugendliche Begeisterung oder lebensmüder Weltschmerz bietet die Gewähr, das tiefe Glück zu finden. Nach erstem feierlichem Gesang der Mönche erleben wir ein wunderbares Schauspiel. Der Erzabt steigt von seinem Thronsitz herab und wirft sich, wie einst Benediktus auf Monte Casino, den um Aufnahme Bittenden zu Füßen. Zwei Mönche knien helfend zur Seite. Er wäscht wie ein Knecht den Postulanten den Staub der Fremde von den Füßen, trocknet und küßt sie. Es ist dies das Symbol der Liebe, der Gemeinschaft und Brüderlichkeit. Gesang hebt an. Der Erzabt kehrt zurück zum Abtsitz. Die Mönche ziehen durch den Saal. Alle werfen sich der Reihe nach nieder vor den neuen Brüdern, küssen ihnen die Füße, wie der Herr und Heiland den Aposteln einst getan. Gebete, Einzelgesang, erwidert vom Chorgesang der Mönche, beschließen den ersten Teil der weihevollen Handlung.

Im zweiten Teil folgt die eigentliche Einkleidung. Wiederum ertönt Einzel- und Chorgesang. Die vier Kandidaten treten vor den Erzabt. Er bekleidet sie mit der Tunika, dem schwarzen Benediktinergewand, dem Gürtel und der Kapuze. Der Gesang der Mönche bringt Worte aus der Bergpredigt: „Freut euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!" In der nun folgenden Schlußansprache zeigt der Erzabt auf den harten, steinigen Weg hin, an dessen Anfang die vier Novizen stehen. Ein Jahr haben sie noch Zeit bis zur Ablegung des Profeß, des ewigen Gelübdes. Die Ordensregel des hl. Benediktus verlangt unbedingten Gehorsam. Das Leben besteht im Glauben und in der Liebe zum Leid, die wachsen mögen in den jungen Herzen. Alsdann nimmt er ihnen die Namen ab, mit denen die Mutter sie schon in der Wiege gekost hat; er gibt ihnen andere Namen, Symbole neuer Seligkeit und Ringens. Ein Gebet beschließt die erhabene Feier, die Orgel ertönt und die klösterliche Familie zieht sich zurück.

Ganz ergriffen von den unverlöschlichen Eindrücken geleitet uns der Novizenmeister zurück in das klösterlich einfache Gastzimmer St. Antonius. Auf Wunsch gibt er Aufschluß über den Werdegang der Novizen. Er bezeichnet das Mönchsein als eine von Gott verliehene Gnade, die nicht jedem beschieden ist. Die Novizenzeit ist eine Probe- und Lehrzeit, sie gibt die geistige Grundlage. Nur wer Gott sucht, wird im Kloster das Glück finden.

Der Rundfunkleiter spricht dem Erzabt seinen und der gesamten Rundfunkhörer innigsten Dank aus. Dieser richtet wundervolle Worte an eine sicher große Hörergemeinde, Worte, die manchem Verzagten, Verbitterten und Unzufriedenen wieder Mut, Gottvertrauen und Zuversicht in unserer an allem so armen Zeit gegeben haben. Möchten die warmen Trost- und Segensworte aus der klösterlichen Stille ihren Zweck erreichen! Wirklich, es ist keine Kunst, glücklich, froh und frei zu sein, wenn nur der Gottesglaube auf dem Wege leuchtet.

Auf Wunsch erklang das herrliche Geläute der Beuroner Glocken, deren harmonische Klangfülle auch bereits auf Schallplatten festgehalten ist. Zum Schluß erfolgte noch ein Besuch in der Kirche, wo der einfache, gemütstiefe Adventsgesang der Mönche dieser an erlebten, tiefen Eindrücken so reichen Sendung den stimmungsvollen Abschluß gab. Anton Fritz.

Neue Sprachgestaltung*)

In der Tat ist dies eine kühne Schrift, die auf der einen Seite versucht, alle im Gebiet der Grammatik heimischen Fremdwörter konsequent zu verdeutschen. Wird es letzten Endes doch beim Versuch — wie oft schon! — bleiben, so lobe ich den guten Gedanken. Gerade die die Metrik betreffenden Ausdrücke, wie „Faller, Steiger, Woger" usw. finde ich recht glücklich, da sich Bildhaftigkeit und Begrifflichkeit in ihnen zugleich vereinigen.

Gewagt erscheinen mir anderseits die Ausführungen über „Zeitwörtung, Hauptwörtung und Beiwörtung". Wenn Stoltenberg hier z. B. „bedemuten, gastigen, Beratling, Verehrsal, Gradtum, Krummtum, zweifelsam, hoffsam, sehig, eiszeitzwischenlich" in Anlehnung an ähnlich gebaute Wörter bildet, so ist das wohl sehr klug gedacht und logisch konstruiert, aber — leblos. Unsere Sprache entwickelt sich nicht nach mathematisch festgelegten Gesetzen, sondern organisch frei, aus dem unerschöpflichen Borne der Mundarten. Sollen Stoltenbergs geistreiche Beobachtungen Erfolg haben, so müßten sich Dichter wie Redner von Format seiner bislang noch toten Erscheinungen annehmen; dann vor allem müßte die Schule in stilistischer Auffassung etwas freier werden, vor deren Forum jedes Stoltenbergsche Wort als „undeutsch" abgelehnt würde. Bei all diesen in des Autors Meinung „altmodischen" Einwänden bleibt sein Buch als Ganzes eine höchst aufschlußreiche Studie für alle am Wohl und Wehe unserer Muttersprache Interessierten. Dr. P. Seilnacht.

*) Hans Lorenz Stoltenberg, Neue Sprachgestaltung. Ein Handbuch für Sprachlehrer, für Forscher und Künstler [illegible] niker und Werber. (M. Schauenburg, Lahr

Karlsruher Nachrichten

Mittwoch, den 17. Dezember 1930

Die Wahl des Stadtverordnetenvorstandes

Die letzten Gemeindewahlen fanden gestern statt. Die Stadtverordneten hatten ihren aus 10 Stadtverordneten bestehenden Vorstand zu wählen und aus diesen 10 wieder ihren Obmann und seinen Stellvertreter. Eingereicht waren, wie wir neulich schon mitteilten, für die Vorstandswahl 3 Vorschlagslisten. Von den 84 Stadtverordneten fehlten 2. Dadurch wurde aber das Resultat der Wahl nicht beeinflußt. Es entfielen nämlich auf die Liste der

NSDAP. 3 Sitze (Kullmann, Dr. Knauß, Martin),

Kommunistische Partei 1 Sitz (Kappler), und auf die Liste der

7 übrigen Parteien 6 Sitze (Rothweiler, Wild, Fesenbeckh, Sigmund, Schneider, Baschang).

Für die Wahl des Obmanns und seines Stellvertreters war nur je eine Liste eingereicht worden. Da beide Bewerber in den Vorstand gewählt waren, brauchte eine „Wahl" für beide Stellen nicht stattzufinden. Es gelten somit als gewählt

als Obmann: Eugen Kullmann von der NSDAP.,

als Stellvertreter: Emil Rothweiler von der Liste der 7 Parteien: Sozialdemokratische Partei, Zentrumspartei, Evangelischer Volksdienst, Deutsche Volkspartei, Reichspartei d. Dt. Mittelst. (Wirtschaftspartei) und Konservative Volkspartei, Deutsche Staatspartei, Deutschnationale Volkspartei.

Eine große Veranstaltung des Karlsruher Zentrums

Am kommenden Freitag, den 19. Dezember 1930, findet im Saal III des Schrempp, Waldstraße, eine

Veranstaltung der Karlsruher Zentrumspartei

statt, in welcher der neugewählte Führer der Badischen Zentrumspartei, Präsident Dr. Baumgartner von der Karlsruher Zentrumspartei begrüßt werden wird.

Bei dieser Veranstaltung wird Reichstagsabg. Erfing über das Thema „Warum Notverordnungen?" ein Referat halten.

Wir weisen alle Parteifreunde auf diese bedeutende Veranstaltung, die von gesanglichen Darbietungen des Jungmännervereins-Quartetts-West umrahmt sein wird, hin und erwarten eine zahlreiche Beteiligung.

Beisetzung von Oberregierungsrat Josef Bertram

Eine außerordentlich große Trauergemeinde hatte sich gestern nachmittag in der Grabkapelle versammelt, um dem so unerwartet und plötzlich aus dem Leben geschiedenen Oberregierungsrat Bertram das Geleit auf seinem letzten Gang zu geben. Hochwürden Herrn Stadtpfarrer Dr. Dold nahm die kirchliche Einsegnung vor, die durch stimmungsvolle Trauergesänge des Herrn Reichsbahnoberinspektor Karl Müller, Orgelklänge und durch ein Cornett-Quartett feierlich und ergreifend gestaltet wurde.

Dann bewegte sich ein langer Trauerzug, voran die Chargierten der „Normannia" mit der Fahne und die Fahne des Kath. Männervereins der Weststadt, aller derer, die dem Verstorbenen als Freund und Kollegen nahegestanden und ihn schätzen und verehren gelernt hatten, nach dem stillen Grabe, wo sein Leib von den Kämpfen des irdischen Daseins ausruhen darf. Schon von weitem empfing den Sarg verhaltene Trauermusik und auch die Natur senkte wie zum Zeichen der Mittrauer ihren dichten Nebel über die Erde, als der Sarg in die Gruft versenkt wurde.

Welcher großen Wertschätzung sich der Verstorbene allgemein erfreute und wie viele Verdienste er sich auf dieser Erde erworben hatte, das kam in den zahlreichen Kranzniederlegungen deutlich zum Ausdruck. In all den Nachrufen erstand wieder der Mann mit dem ehrlichen und aufrichtigen Charakter, der treue Kollege und Freund, der christliche und vorbildliche Familienvater, der uneigennützige und nimmermüde Helfer der Armen, der sich immer seinen Mitmenschen mit seinen ganzen Kräften freudig zur Verfügung stellte und soviel Leid linderte. So gedachte des Verstorbenen in ehrenden Worten als Vertreter des Vereins der höheren Eisenbahnverwaltungsbeamten Herr Regierungsrat Junghaus, die Studentenverbindung „Normannia" gab ihm ihr Band, das er im Leben stolz und freudig getragen hatte, mit dem Gelöbnis der Treue mit ins Grab; die Alten Herren dieser Verbindung durch Herrn Bürgermeister Schneider und der Altherrenverband der kathol. deutschen Studentenverbindungen und der Kath. Männerverein der Weststadt zugleich auch im Namen der anderen Männervereine trauerten in Worten tiefer Wehmut um seinen Heimgang. Nicht zuletzt aber sprach Dr. Baumgartner dem mutigen Parteifreund, der schon in Zeiten sich zur Zentrumspartei freimütig bekannte, in denen es ein Wagnis war, seinen Dank im Namen der Bad. Zentrumspartei aus und pries sein Wirken als ein Vorbild für alle. Der Entschlafene sei allezeit ein vorbildlicher Parteifreund gewesen, der unentwegt und freimütig zur Fahne der Partei gestanden habe, auch zu Zeiten, zu welchen ein derartiges Bekenntnis für einen Staatsbeamten nicht leicht gewesen sei. Der Redner beschloß seinen Nachruf mit der Niederlegung eines Kranzes namens der Landesparteileitung. Für die „Badenia A.-G.", deren Revisor der Verstorbene war, fand Herr Direktor Geppert tiefgefühlte Worte der Verehrung und Dankbarkeit. Dumpf dröhnte die Erde auf den Sarg und sie schloß das Grab eines echt katholischen, vorbildlichen Mannes, der im Himmel seinen Lohn für sein reichgesegnetes irdisches Wirken erhalten wird. Er ruhe in Frieden.

K. A.

⊙ **Professor Drews tritt in den Ruhestand.** Der seit 34 Jahren ununterbrochen an der Technischen Hochschule Karlsruhe wirkende Professor der Philosophie D. Arthur Drews wird mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand versetzt.

Geld für I. u. II. Hypotheken Aufwertungshypotheken Restzieler zu vergeben. Joseph Liebmann. Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. Telefon 75 u. 76, Kaiserstraße 201

Neu eingetroffen 7917
300 Kissenplatten
25 50 75 1.-
Wolländer
DAS HAUS DER GUTEN WEBWAREN

Um die Herabsetzung der Strompreise

Die Forderung des Einzelhandels

Der Karlsruher Einzelhandel e. V. hat an die Stadtverwaltung folgendes Schreiben gerichtet, in dem er nachdrücklichst einen Abbau der zu hohen Strompreise verlangt:

„Aus den Kreisen unserer Mitglieder wird der Druck auf unsere Organisation immer stärker, bei der Stadtverwaltung dahingehend vorstellig zu werden, daß mit dem von Regierung, Behörden und Allgemeinheit nachdrücklichst verlangten Preisabbau auch die Preise für elektrischen Strom eine wesentliche Herabsetzung erfahren sollen. Wir können uns diesem Drucke um so weniger entziehen, als beim Einzelhandel tatsächlich schon seit Jahr und Tag eine starke Minderung der Preise eingetreten ist, und der gleichzeitig sich immer schärfer bemerkbar machende Umsatzrückgang äußerste Sparsamkeit bei allen Ausgaben aufzwingt. So hat sich beispielsweise der Mannheimer Einzelhandel gezwungen gesehen,

aus Sparsamkeitsrücksichten die Schaufenster- und Ladenbeleuchtung mit sofortiger Wirkung an Werktagen um 9.30 Uhr, an Samstagen und Sonntagen um 10 Uhr auszuschalten.

Einer ähnlichen Maßnahme möchten wir, gerade im Interesse unserer Stadt und des nächtlichen Gesamtbildes der Straßen, nicht das Wort reden. Auf der anderen Seite aber wird dem Karlsruher Einzelhandel nichts anderes übrig bleiben, als das Mannheimer Beispiel nachzuahmen, wenn die Stadtverwaltung nicht von sich aus Verständnis für die außerordentliche Situation zeigt und eine Herabsetzung der Strompreise vornimmt.

War es s. Zt. möglich, den Großbeziehern bei der Aufstellung des Stromtarifes in erfreulich weitgehendem Maße Entgegenkommen zu beweisen, so muß es heute auch möglich sein, den kleineren und mittleren Geschäften in gleicher Weise dienlich zu sein, denn gerade in diesen Kreisen ist die Not derzeit besonders groß und sie sind es in erster Linie, denen die Zahlung der heutigen Strompreise ohne Einschränkung der Stromabnahme vielfach gänzlich unmöglich ist.

Wir bitten die verehrliche Stadtverwaltung, unser Ansuchen mit möglichster Beschleunigung vor den Stadtrat zu bringen und wären für wohlwollende Befürwortung des Antrages dankbar."

Zur Begründung dieses Antrages schreibt uns der Einzelhandel noch folgendes:

Der zurzeit gültige, Ende November 1927 vom Stadtrat beschlossene Stromtarif sollte nach den Ausführungen des Elektrizitätswerks eine Verbilligung der Strompreise herbeiführen. Schon damals, vor Annahme des Tarifs, warnten wir vor der beabsichtigten Regelung, wobei wir anhand von Beispielen nachweisen konnten, daß in vielen Fällen keine Ermäßigung, sondern eine Erhöhung der Strompreise zu erwarten sei.

Die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen haben unsere Befürchtungen bestätigt. Die Stromabnahme ist in vielen Geschäften erheblich zurückgegangen und sollte dem Elektrizitätswerk zu denken geben. Aber nicht nur dieser Umstand, sondern auch die Tatsache, daß von allen Seiten vom Einzelhandel ein Preisabbau verlangt wird, gaben uns Veranlassung, den aus der Anlage ersichtlichen Antrag an die Stadtverwaltung zu richten. Daß eine billigere Abgabe des Stromes möglich ist, beweisen die außergewöhnlich niedrigen Strompreise der Großabnehmer. Unsere Forderung auf Angleichung an diese dürfte wohl gerechtfertigt sein.

Preisabbau und Strompreise

Das Badenwerk schreibt uns:

Die Handwerkskammer veröffentlichte kürzlich eine Beschwerde über die Strompreise des Badenwerkes, die jegliche Fachkenntnis vermissen läßt und wegen ihrer irreführenden Darstellung nicht unwidersprochen bleiben kann. Der Tarif des Badenwerkes sieht, wie allgemein bekannt, eine Mindestabnahme vor, deren Höhe praktisch fast allein vom Abnehmer bestimmt werden kann. Es steht auch dem Abnehmer frei, falls er sich bei der die Mindestabnahme bestimmenden Motorenleistung zu hoch eingeschätzt hat, diese herabsetzen zu lassen, so daß zwischen seinem Strombedarf und der beanspruchten Leistung wieder ein seinem Betrieb entsprechendes Verhältnis entsteht. Bei einigermaßen sorgfältiger Durchsicht der Stromlieferungsbedingungen des Badenwerkes ist dies leicht festzustellen; auch wäre das Badenwerk jederzeit bereit gewesen, entsprechende Aufklärung zu geben. Wenn in Einzelfällen durch Unachtsamkeit des Abnehmers ein scheinbar hoher Preis für die benutzte Kilowattstunde entsteht, so liegt das an dem Abnehmer selbst bzw. an der nicht aus der Welt zu schaffenden Tatsache, daß jede schlecht ausgenutzte Kraft, ob menschliche, tierische oder motorische, gegenüber einer gut ausgenutzten verhältnismäßig hohe Kosten bedingt. Wenn beispielsweise ein Handwerker einen Gesellen hält und ihn täglich nur eine Stunde beschäftigen kann, so wird ihm derselbe teuer zu stehen kommen. Wenn der Abnehmer die plötzliche Lieferung großer Mengen fordert, diese aber nicht ausnützt, müssen die entstehenden Kosten von ihm in Form der Mindestabnahme getragen werden, denn sonst müßte die Allgemeinheit der Stromabnehmer für seine zu große Anforderung aufkommen, was weder wirtschaftlich noch sozial zu rechtfertigen wäre. Die vom Badenwerk festgesetzte Mindestabnahme ist aber äußerst niedrig bemessen und beträgt im ungünstigsten Falle für ein PS 8 Kilowattstunden im Monat, das entspricht bei 25 Arbeitstagen im Monat nur einer etwa ½stündigen täglichen Benutzung des Motors. Es wird von keinem wirtschaftlich denkenden Menschen bestritten werden können, daß diese Mindestabnahme außerordentlich gering ist, wenn als Aequivalent dafür die Kraft jederzeit Tag und Nacht bereitgehalten wird. Das Badenwerk hat nun aber, wie in den Tageszeitungen bereits bekannt gegeben, von sich aus, also vor dem Auftreten der Handwerkskammer, dem Bestreben nach allgemeiner Preissenkung Rechnung tragend, weitere Strompreisermäßigungen beschlossen, obgleich das von der Reichsregierung angestrebte Preisniveau, das demjenigen der Vorkriegszeit entsprechen soll, bei den Elektrizitätspreisen bereits seit mehreren Jahren unterschritten ist, was von den Preisen des Handwerks nicht behauptet werden kann. Die öffentliche Beschwerde der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden über die Stromlieferungsbedingungen des Badenwerkes ist also vollkommen überflüssig gewesen.

Chauffeur ohne Führerschein

Am Montag nachmittag wurde auf der Durlacher Landstraße ein Pferdeführer durch einen Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geschleudert und verletzt. Das Pferd lief davon und wurde in Durlach wieder eingefangen. Der Verletzte, ein lediger Mechaniker von hier, wurde mit mehreren Quetschungen und Hautabschürfungen ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Der Führer des Autos, der nicht im Besitz eines Führerscheines war, gelangt wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Anzeige. Der Wagen wurde sichergestellt.

Die Polizei meldet

Vom Motorrad angefahren.

Am Montag nachmittag wurde in der Kaiserstraße zwischen Karl- und Waldstraße ein Bäckergehilfe auf einem Fahrrad von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Er trug mehrere Prellungen davon. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Auf frischer Tat ertappt.

Ein lediger 22 Jahre alter Hilfsarbeiter versuchte am Montag nachmittag, sich im Büro der Gartenstadt Grünwinkel eine Geldkassette mit etwa 300 Mk. Inhalt anzueignen, wurde jedoch dabei betreten und von Zivilpersonen der Polizei übergeben, die den Täter ins Bezirksgefängnis einlieferte.

Am Montag wurden der Polizei zwei Fahrraddiebstähle angezeigt.

Kriminalkommissar Werner nach Bruchsal verbracht

Der ehemalige Kriminalkommissar Karl Werner, der im Mai dieses Jahres wegen Ermordung seiner Frau durch Arsenik zum Tode verurteilt wurde und letzte Woche, wie gemeldet, vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist jetzt nach dem Zuchthaus Bruchsal überführt worden, um seine Strafe zu verbüßen. Vorher nahm er die Gelegenheit wahr, bei seinem früheren Chef, Kriminaloberinspektor Heitz, um Entschuldigung zu bitten.

Sonntag-Nachmittagskonzerte in der Festhalle

Wie im vergangenen Jahre sollen auch in diesem Winterhalbjahre an den anderweitig noch nicht vergebenen Sonntag-Nachmittagen im großen Festhallesaal, jeweils von 15½—18 Uhr, die beim Publikum so beliebten „Sonntag-Nachmittagskonzerte" stattfinden. Zunächst finden am Sonntag, den 21. Dezember, und am Donnerstag, den 25. Dezember d. J., die ersten beiden dieser Konzerte statt. Ausführende Kapelle ist das Philharmonische Orchester unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Seeber van der Floe. Näheres wird noch durch Anzeigen in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

(:) **Café Bauer:** Die Kapelle Ofenegg veranstaltet nach dem gestrigen Debut heute Mittwoch, ihr 1. Sonderkonzert. Es versteht sich von selbst, daß Kapellmeister Ofenegg ein gewähltes Programm zum Vortrag bringt. Er selbst wird sich dem Karlsruher Publikum als Solist mit Wieniawskis Legende und Kreislers Caprice chinois vorstellen. (Siehe die Anzeige.)

Gotteslästerungsprozeß hinter verschlossenen Türen

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhringer begann gestern die auf mehrere Tage berechnete Verhandlung gegen den 58 Jahre alten geschiedenen Schriftsteller Gustav Johannes Elegaard Leisner aus Kiel-Ellerbeck und den 38 Jahre alten verheirateten Verlagsbuchhändler Herbert Reichstein aus Haynau (Schlesien), wohnhaft in Pforzheim. Den Angeklagten, die von den Rechtsanwälten Emmerich und Rupp verteidigt werden, wird Gotteslästerung und Verbreitung unsittlicher Schriften zur Last gelegt. Leisner ist der Verfasser einer 260 Seiten starken Schrift mit dem Titel „Der Herr des Lebens. Die Sünde wider den Samen", die von dem Mitangeklagten verlegt wurde und in Pforzheim innerhalb dreizehn Monaten bis zu ihrer Beschlagnahme eine Verbreitung von rund 1400 Exemplaren gefunden hat. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt v. Hofer (Pforzheim). Als psychiatrischer Sachverständiger ist Obermedizinalrat Dr. Schmelcher und als literarischer Sachverständiger Professor Dr. Holl erschienen. Der Anklagevertreter beantragte Ausschluß der Oeffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Rechtsanwalt Emmerich trat diesem Antrag entgegen unter Hinweis darauf, daß das Buch des Angeklagten eine ziemliche Verbreitung gefunden habe und schon wiederholt diskutiert wurde; die Oeffentlichkeit habe einen Anspruch darauf, zu erfahren, was man gegen das Werk einzuwenden habe, und wie sich der Angeklagte zu dem Buch stellt.

Nach kurzer Beratung beschloß das Schwurgericht, die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit auf Grund des § 172 des Gerichtsverfassungsgesetzes auszuschließen. Auf besonderen Antrag der Staatsanwaltschaft wurde darauf auch der Ausschluß der anwesenden Pressevertreter angeordnet. Erst bei der Urteilsverkündung, mit der vor Donnerstag nicht zu rechnen ist, wird die Oeffentlichkeit wieder zugelassen. Zu der Verhandlung ist nur ein Zeuge geladen. Den breitesten Raum wird die Verlesung des inkriminierten Buches einnehmen; man rechnet hierfür rund 18 Stunden.

Ueber das Urteil und seine Begründung werden wir zu gegebener Zeit eingehend berichten.

Milchspende für die Karlsruher Notgemeinschaft

Der Aufsichtsrat der Milchzentrale Karlsruhe e. G. m. b. H. hat beschlossen, mit Rücksicht auf die besonders schwere Notlage der minderbemittelten Bevölkerung, der Karlsruher Notgemeinschaft auf die Dauer von drei Monaten jeweils 1000 Liter Milch zur Verfügung zu stellen. Auch die Karlsruher Milchhändlergenossenschaft e. G. m. b. H. hat der Notgemeinschaft 1000 Liter Milch zur Verfügung gestellt.

Tafelbestecke
Qualitätsware mit stärkster 90 Gr. Silberauflage 25 Jahre Garantie, preisgünstig an Private Katal. kostenfrei
Fr. Bareiß, Bestekfab. Pforzheim U i. Bad.

Chaiselongues 29.50
mit verstellbarem Kopfteil
Schneyer Bettenhaus

Die Spendenverteilung der Karlsruher Notgemeinschaft

Neben der Aufbringung der Spenden zur Ermöglichung wirksamer Hilfe ist die Frage der Verteilung an die Bedürftigen eine der wichtigsten. Nur wenn eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der Gaben in allen Stadtteilen gewährleistet wird, kann die große Gebefreudigkeit geweckt und erhalten und so das Vertrauen der Bedürftigen hervorgerufen werden.

Aus den Erfahrungen der Gabenverteilung bei der früheren Winternothilfe Karlsruhe hat der Arbeitsausschuß der K. N. G. Richtlinien ausgearbeitet und inzwischen beschlossen, die den vorstehend genannten Gesichtspunkten Rechnung tragen. Da die Oeffentlichkeit Interesse an diesen Richtlinien hat, seien ihre hauptsächlichsten Bestimmungen nachstehend wiedergegeben.

Bedacht wird von der Karlsruher Notgemeinschaft jeder Notleidende, der einen Unterstützungsantrag an sie richtet und der nach Prüfung seiner Verhältnisse als bedürftig und würdig angesehen wird. Als bedürftig gelten: Verschämte Arme, Unterstützungsempfänger, Rentenbezieher und sonstige Personen, deren Einkünfte infolge ihrer besonderen Verhältnisse zum Lebensunterhalt nicht ausreichen.

Die Bedürftigen haben ihre Meldung, am besten geschieht dies persönlich, bei einer der bereits bekanntgegebenen Anmeldestellen abzugeben. Hier erfolgt die genaue Prüfung des Unterstützungsantrags und wird der Antragsteller, falls er als bedürftig angesehen wird, einer der vom Arbeitsausschuß festgesetzten Bedürftigkeitsgruppe (A—F) zugeteilt. Diese Zuteilung erfolgt auf Grund der Zahl der zum Familienhaushalt des Antragstellers zählenden bedürftigen Personen und sonstiger besonderer Verhältnisse (Krankheit, hohes Alter usw.).

Jeder als bedürftig Angesehene erhält von der Anmeldestelle einen Ausweis, den er zum Gabenempfang benötigt. Jeder ausgestellte Ausweis geht in Durchschrift an die zentrale Kartei der Notgemeinschaft, um so von vornherein jeden Doppelempfang und möglichst jede Unredlichkeit zu vermeiden.

Die Gabenverteilung selbst erfolgt durch die Anmeldestelle, die allein für die Betreuung der bei ihr gemeldeten Hilfsbedürftigen zuständig sind. Die Menge der auf jede Gruppe entfallenden Spenden wird einheitlich jeweils durch den Arbeitsausschuß bestimmt.

Der Arbeitsausschuß der Karlsruher Notgemeinschaft hat beschlossen, noch vor Weihnachten die kinderreichen Familien mit Brennstoff und Kartoffeln zu versehen. Die Ausgabe dieser Spenden an die Bedürftigen der Gruppen A—C ist bereits im Gange. Außerdem erhalten alle von der Karlsruher Notgemeinschaft als bedürftig angesehenen Familien je einen Gutschein für ein Einheits-Lebensmittelpaket, bestehend aus 3 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Fett, 1 Pfd. Zucker und 1 Pfd. Malzkaffee. Der Karlsruher Notgemeinschaft war es außerdem möglich, eine Anzahl ihr zur Verfügung gestellter Theaterkarten sowie 600 Konzertkarten zur Verteilung zu bringen. Die Karlsruher Notgemeinschaft hat es sich ja zum Ziel gesetzt, nicht nur die wirtschaftliche Not zu lindern, sondern auch durch Unterhaltung und Belehrung die seelische Not zu bekämpfen und damit die Hoffnung und den Lebenswillen aller Karlsruher Notleidenden wieder aufzurichten.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 12. Dezember: Maria Bruch, Ehefrau von Leopold Bruch, Justizoberinspektor, 63 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. Rosina Steck, Witwe von Peter Steck, Kesselschmied, 77 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. Theodor König, Ehemann, Oberwerkmeister, 69 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. — 13. Dezember: Amalie Neidhart, Ehefrau von Johannes Neidhart, Professor, 65 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. Katharina Ehlgötz, Ehefrau von Julius Ehlgötz, Fabrikant, 50 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. Mathilde Knab, Witwe von Albert Knab, Hausmeister, 70 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. — 14. Dezember: Luise Seiler, Ehefrau von Florian Seiler, Schneidermeister, 63 Jahre alt; Beerdigung schon gewesen. — 15. Dezember: Wilhelm Klusmann, Ehemann, Kaufmann, 61 Jahre alt; Beerdigung in Mühlburg.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 17. Dezember 1930.

Bad. Landestheater. 20—23 Uhr: Der lustige Krieg.
Colosseum. 20 Uhr: Kapitän Winstons tauchende Wasserlöwen und Nymphen.
Bad. Kunstverein e. V. Waldstraße 3. 10—1 und 2—4 Uhr: Weihnachts-Ausstellung.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus. 20.30 Uhr: Schwarzwaldmädel.
Union-Theater. Das Mädchenschiff.
Palast-Lichtspiele. Troika und Grüß mir die Heimat.
Resi-Lichtspiele. Auf der Tigerjagd in Indien.
Gloria-Palast. Der Greifer.
Café Bauer. 20.30 Uhr: 1. Sonderkonzert der Kapelle Franz Osenegg.

Harmonium
8 Register Mk. 390.-
13 „ mit Aeolsharfe Mk. 580.-
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Photographie
Erstklassige Leistungen
Äußerst gesenkte Preise
Bitte Schauhalle beachten
Rausch & Pester
Erbprinzenstraße 3, am Rondellplatz ✧ Telefon 2678
Schönstes u. billigstes Weihnachtsgeschenk
Sonntag von 11–6 Uhr geöffnet!

Amtliche Anzeigen.

Ergebnis der Wahl des Stadtverordnetenvorstandes, des Obmanns und des Stellvertreters des Obmanns.

I.

Bei der Wahl des **Stadtverordnetenvorstandes** für die Stadt Karlsruhe am 16. ds. Mts. wurden mit Amtsdauer von 4 Jahren gewählt von der Vorschlagsliste

Nr. 4: Nat.-Soz. Deutsche Arb.-Partei:
1. Kullman Eugen, Studienrat und Stadtv., Geranienstraße 10;
2. Dr. Knauß Rudolf, Rechtsanwalt u. Stadtv., Kaiserstraße 114;
3. Martin Gustav, Steuersekretär u. Stadtv., Wiesenstraße 15.

Nr. 6: Kommunistische Partei:
1. Kappler Gustav, Schriftsetzer und Stadtv., Durlacherstraße 73.

Nr. 11 der 7 übrigen Parteien (Soz.-Dem. Partei, Zentrumsp., Ev. Volksdienst, Deutsche Volksp., Reichsp. d. Dt. Mittelstandes [Wirtschaftsp.] u. Konf. Volksp., Deutsche Staatsp., Deutschnat. Volksp.):
1. Rothweiler Emil, Steindrucker u. Stadtv., Sofienstraße 198;
2. Bild Otto, Finanzrat u. Stadtv., Mathystraße 26a;
3. Fesenbeck Eduard, Finanzrat u. Stadtv., Roonstraße 12;
4. Sigmund Friedrich, Gewerksch.-Angest. und Stadtv., Baumeisterstraße 52;
5. Schneider Albert, Fabrikant, Metzgerm. u. Stadtv., Hardtstraße 26;
6. Baschang Friedrich, Schulrat und Stadtv., Kaiserallee 51.

Ersatzmänner der Gewählten sind die nichtgewählten Bewerber der betreffenden Vorschlagsliste in der Reihenfolge ihrer Aufführung in der Wahlvorschlagsliste.

II.

Da für die Wahl des **Stadtverordnetenobmanns** wie des **Stellvertreters** nur je eine Liste eingegangen war, brauchte eine Wahl nicht stattzufinden. Es gelten vielmehr die beiden Vorgeschlagenen als gewählt, nämlich von der Vorschlagsliste

Nr. 4: Nat.-Soz. Dt. Arb.-Partei:
als **Obmann** Eugen Kullmann, Studienrat u. Stadtv., Geranienstraße 10.

Nr. 11 der 7 Parteien: Soz.-Dem. P., Zentrumsp., Evang. Volksd., Deutsche Volksp., Reichsp. d. Dt. Mittelstandes (Wirtschaftsp.) u. Konserv. Volksp., Deutsche Staatspartei, Deutschnat. Volksp.:
als **Stellvertreter des Obmanns** Emil Rothweiler, Sofienstraße 198.

III.

Die Wahlakten sind während einer Woche (vom 17. bis einschl. 23. Dez. 1930) bei der städt. Wahlgeschäftsstelle (Zähringerstr. 96) während der üblichen Bürostunden öffentlich ausgelegt. Innerhalb dieser Frist kann die Wahl von jedem Wahlberechtigten wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften bei dem Oberbürgermeister oder bei der Staatsaufsichtsbehörde schriftlich oder mündlich zur Niederschrift mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angefochten werden.

Karlsruhe, den 17. Dezember 1930.

Der Oberbürgermeister.

2 neue Weihnachtsbücher
unseres Verlags, in 2. Auflage soeben erschienen
Miller Elise, Im Hause des Glockengießers
Ein preisgekrönter Roman über die Mischehe.
Gebunden RM. 3.25.
Im Hause des Glockengießers habe ich gelesen und gestehe: Etwas so fein Psychologisches und ungemein Taktvolles und Nobles, wie in dieser Erzählung, habe ich noch nie über die gemischte Ehe gelesen. Ganz aus der Seele gesprochen, ganz wie ich es in 22jähriger Seelsorge unter gemischten Verhältnissen immer und immer wieder habe erleben müssen.
Pfarrer D. in Heidelberg.
Miller Elise, Die Talmühle
Kulturgeschichtliche Erzählung aus Oberschwaben.
Gebunden RM. 4.50.
Frisch und flott erzählt die Verfasserin die Geschichte der Talmühle mit dem verborgenen Klosterkirchenschatz, ihrer Bewohner und ihres Schicksals, lebendig treten die Helden der Geschichte vor unsere Augen in ihrer Stärke, aber auch in ihren Schwächen und Leidenschaften, sodaß sich das Buch mit größter Spannung vom Anfang bis zum Schlusse liest.
Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag u. Druckerei

39 Waggons à 10000 Ltr.
allein zum Offen-Verkauf, lagern für uns in modern eingerichteten Kellereien und gewährleisten Ihnen eine **dauernd-gleichmäßig-gute** Qualität

Teilansicht einer unserer modernen Kellereien

Zum Fest etwas Besonderes:
Rotwein offen Liter **60** ₰

„Gute Weine", das kann wohl jeder anbieten, aber nicht jeder liefern. Dazu gehört langjährige Erfahrung und die Möglichkeit, die Weine gut zu lagern und fachmännisch zu behandeln und dazu gehört weiter: **zur richtigen Zeit das Richtige kaufen**

Pfannkuch

Zum Weihnachtsfest
Weihnachtsseifen, Karton RM 1.– und 1.40
Feine Blumenseifen, Karton von RM 1.– an bis zu den feinsten Qualitäten
Kaloderma-Seife in Weihnachts-Ausstattung
Geschenkpackungen von RM 1.– bis 14.–
Parfüms in einfachen und Luxus-Ausstattungen
Vogue-Parfüm
ferner Kämme, Bürsten, Spiegel, Schwämme, Weihnachtskerzen und Christbaumschmuck
LUISE WOLF WWE
Karl Friedrichstrasse 4 — Fernsprecher 2214

Statt Karten.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die einzeln anzuführen zu viele sind, beim Heimgang unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters

Karl Stäb
Ratsschreiber i. R.

sagen wir auf diesem Wege tiefgefühlten Dank.

Besonders sei gedacht der aufopfernden Pflege durch die ehrw. Krankenschwestern während seiner Krankheit, der ehrenden und trostreichen Nachrufe am Grabe, sowie des schönen Grabgesangs durch Cäcilienchor und Männergesangverein. Nicht minderen Dank sagen wir dem wohllöblichen Gemeinderat für die unentgeltliche Ueberlassung eines Grabplatzes.

Flehingen, am 16. Dezember 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Franz Stäb, Ratschr.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unsrer lieben Mutter sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Ebenso danken wir allen denen, die sich ihrer in ihren schweren Tagen in so liebevoller Weise angenommen haben.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Die Kinder:
Elisabeth Knab, Johanna Knab.

Echter alter Malaga in Flaschen und offen
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 5180 A.-G.

Trauer-Drucksachen
Todesanzeigen
Dankkarten, Beileidskarten
Sterbeandenken, Nachrufe
empfiehlt bei rascher Bedienung sauber und billig
Badenia A.-G., Karlsruhe
Steinstrasse 17–21

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Das Schuldenwesen der Gemeinden

Reichsfinanzminister Dietrich äußert sich im B. T. über die Neuregelung der Richtlinien für das Schuldenwesen der Gemeinden u. a. wie folgt:

Die Verhandlungen mit den Regierungen der Länder über die neuen Richtlinien für das Schuldenwesen der Gemeinden sind abgeschlossen. Die Richtlinien sind am 3. d. M. vereinbart worden. Der Neugestaltung der Kreditüberwachung kam ein wesentliches Moment zu Hilfe: das Wiedererstarken des Gefühls für die eigene Verantwortung bei den Gemeinden, nicht nur gegenüber ihrer eigenen Kreditwirtschaft, sondern auch gegenüber den Kreditbedürfnissen der Gesamtheit.

Die neuen Richtlinien finden übereinstimmend für Inlands- und Auslandsanleihen Anwendung. Anleihen und Darlehen von Gemeinden dürfen nur zur Deckung außerordentlichen Bedarfs und im allgemeinen nur für werbende Zwecke aufgenommen werden. Ihre Rückzahlung bei Fälligkeit muß gesichert sein. Der vorherigen Genehmigung der Landesregierung sollen die Gemeinden künftig nicht nur zur rechtswirksamen Aufnahme von Anleihen und Darlehen bedürfen, sondern, was bisher nur einzelne Landesrechte kannten, auch zur rechtswirksamen Uebernahme von Bürgschaften und Garantien sowie zur rechtswirksamen Uebernahme anderer Sicherheiten.

Umgehungsgeschäfte unterliegen ebenso wie die von ihnen verdeckten Kreditverträge der Genehmigung der Landesregierung.

Das Genehmigungsrecht der Länder ist unangetastet geblieben.

Bei den

Auslandsanleihen

und Auslandskrediten wird grundsätzlich an der bisherigen Regelung festgehalten; die Beratungsstelle bleibt bestehen. Zwei Aenderungen von Bedeutung sind indes hier vorgenommen. Auch die Beratungsstelle soll in Zukunft von der Prüfung des Verwendungszweckes dann absehen, wenn die Landesregierung erklärt, daß der Verwendungszweck den Anforderungen der Richtlinien entspricht. Die zweite Aenderung besteht darin, daß für die Kommunen zwei kommunale Finanzsachverständige der Beratungsstelle hinzutreten.

Bei den für den öffentlichen Markt bestimmten Inlandsanleihen liegt die Prüfung der Bedingungen in erster Linie den Gemeinden selbst ob, die sich zu diesem Zweck bei ihren kommunalen Reichsspitzenverbänden in sogenannten

zentralen Kreditausschüssen

zusammengeschlossen haben. An den Beratungen dieser Kreditausschüsse werden je ein Vertreter des Reichsministers der Finanzen, des Reichswirtschaftsministers, des Reichsbank-Direktoriums und der zuständigen Landesregierungen teilnehmen.

Es ist zu hoffen, daß bereits in diesen Kreditausschüssen alle Anleihevorhaben ausgesondert werden, die der notwendigen Rückbildung des Zinsfusses, der Erleichterung der Kreditbedingungen abträglich sein und dadurch den Kapitalmarkt beunruhigen könnten, oder die, sei es auch nur im Augenblick, eine zu starke Inanspruchnahme des Kapitalmarktes bedeuten. Gelingt dies ausnahmsweise nicht, so kann von Reichs wegen eingegriffen werden. Einem befürwortenden Gutachten des zentralen Kreditausschusses kann der Vertreter des Reichsministers der Finanzen widersprechen. Die Landesregierung kann dann die Anleihe nicht genehmigen, bevor sie sich mit dem Reichsminister der Finanzen ins Benehmen gesetzt hat.

Bei dieser Regelung ist dem an sich berechtigten Verlangen der Gemeinden, es ihrer Selbstverantwortung zu überlassen, in ihren eigenen Reihen die Ordnung zu halten, die sie nicht nur ihrem eigenen Ansehen, sondern auch der Gesamtwirtschaft schuldig sind, Rechnung getragen. Auf der anderen Seite ist das Recht der Reichsstellen, auf denen letzten Endes die Verantwortung für Wirtschaft und Währung lastet, nicht beeinträchtigt. Mit Hilfe des in die Hand des Vertreters des Reichsministers der Finanzen gelegten Widerspruchsrechtes besteht für sie die Möglichkeit, jedem aus finanz- und währungspolitischen Gründen wirklich bedenklichen Anleihevorhaben entgegenzutreten und ihre Bedenken der Landesregierung, die die Anleihe zu genehmigen haben würde, erforderlichenfalls mit dem gebotenen Nachdruck zur Kenntnis zu bringen.

Die Neugestaltung der Richtlinien ordnet sich in das Bestreben der Reichsregierung ein, die Gemeinden in ihrer Selbstverwaltung zu schützen, wo sie zur Selbstverantwortung bereit sind und daraus auch die Folgerung der Selbstbeschränkung ziehen, die der herrschenden Not entspricht. Die Sorgsamkeit der Kreditgebarung wird auch für die mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestatteten kommunalen Versorgungsbetriebe gelten müssen. Soweit sie Kredite für die Gemeinden selbst beschaffen, gleichviel in welchen Formen und auf welchen Wegen, werden die Bestimmungen der Richtlinien wirksam. Im übrigen sind sie vorläufig in die Regelung nicht einbezogen. Geplant ist die jetzige Regelung nur als eine Uebergangsregelung bis zum 1. April 1933. Möge sie die letzte Etappe sein, nach deren Zurücklegung die Richtlinien und die Beratungsstelle der Geschichte angehören, weil die Notwendigkeit ihrer Beibehaltung weggefallen ist.

Wirtschaftsschau

Der Schiedsspruch im Bankgewerbe

Die Vertrauensleute des Deutschen Bankbeamten-Vereins Zweigverein Karlsruhe lehnen den am 10. Dezember 1930 gefällten Schiedsspruch einmütig und mit aller Entschiedenheit ab. Neben der in keiner Weise durch die Lage des Bankgewerbes gerechtfertigten Kürzung der Tarifgehälter um 5 Prozent, die außerordentlich stark unter denen der vergleichbaren Staatsbeamten liegen — bis zu 25 Prozent ohne Berücksichtigung der neugeplanten Gehaltskürzungen —, sieht der Schiedsspruch außerdem noch den Ausfall des automatischen Aufrückens für 1931 vor. Durch diese ungeheuerliche Zumutung sollen die Gehälter eines großen Teils der Bankangestellten tatsächlich bis zu 15 Prozent und darüber gekürzt und dadurch die Lebenshaltung derselben in unerträglicher Weise noch weiter herabgedrückt werden. Die Versammlung weist daher diesen Schiedsspruch, der in den Augen der Uneingeweihten sogar für günstig angesehen wurde, mit aller Schärfe zurück und stellt die Forderung an das wohl als neutral anzusprechende Reichsarbeitsministerium, daß diese ungeheueren Verschlechterungen in Nachverhandlungen zu Fall gebracht werden, da sie in den Verhältnissen des Bankgewerbes keinerlei Begründung finden und sich im übrigen nur schädigend auf die gesamte Volkswirtschaft auswirken werden.

Weitere Erleichterungen im Bezug von Tabaksteuerzeichen

Der Reichsminister der Finanzen hatte zur Ermöglichung eines normalen Weihnachtsgeschäftes durch Verfügung vom 4. Dez. angeordnet, daß die Hauptzollämter den Normalbedarf an Tabaksteuerzeichen für den Monat Dezember 1930 in der Weise feststellen sollten, daß sie von dem Steuerzeichenwert der in den einzelnen Betrieben im letzten Viertel des Kalenderjahres 1929 bezogenen Steuerzeichen für Zigarren diejenigen Steuerzeichen in Abzug bringen, die in den Monaten Oktober und November 1930 zur Versteuerung von Zigarren bezogen worden sind. (Siehe Handelsteil in Nr. 338.) Diese Verfügung ist, wie uns die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, inzwischen durch weitere Anordnung ergänzt worden, durch die gestattet wurde, bei der Entnahme der Steuerzeichen zu dem Steuerwert der letzten drei Monate des Jahres 1929

einen Zuschlag von 10 Prozent

zu nehmen. Sodann hat der Reichstag folgenden Antrag Dr. Schneider (Dresden) und Fraktion angenommen: „Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, die Hauptzollämter anzuweisen, von Satz 2 der Bestimmungen über die Kontingentierung der Tabaksteuerzeichen (Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dez. 1930, Zweiter Teil, Kapitel III, Artikel 1 unter IV) einen weit entgegenkommenden Gebrauch zu machen und den Bedarf der Betriebe an Steuerzeichen für Dezember so zu bemessen, daß keine Schädigungen des Absatzes und der Beschäftigung eintreten."

Stillegungen in der badischen Tabakindustrie.

Im Gesamtbezirk Bühl wurde ungefähr 800 Arbeitern gekündigt. In Seelbach und Schuttern (Bezirk Lahr) wurden die Betriebe am Samstag geschlossen, wodurch über 1000 Zigarrenarbeiter verdienstlos werden — In Freistett werden nach Weihnachten sämtliche Betriebe schließen und dadurch über 300 Arbeiter arbeitslos — Die Zigarrenfabrik P. J. Landfried-Heidelberg hat ihren Betrieb in Rauenberg stillgelegt und ihre sämtlichen 200 Arbeiter entlassen. Auch die übrigen Filialen dieser Firma im Bezirk, so in Dielheim, Mühlhausen und Rot haben die Produktion eingestellt, so daß insgesamt über 800 Zigarrenarbeiter im Wiesloch er Bezirk brotlos wurden. — Es drücken sich in diesen Stillegungen die Schwierigkeiten aus, in die die Tabakindustrie durch die Zollerhöhungen gekommen ist.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit vorm. Allgemeine Versorgungs Anstalt. Die ordentliche Generalversammlung, bei der 862 Mitglieder vertreten waren, genehmigte einstimmig den Abschluß für 1929 und erteilte ebenso einmütig Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Auf der Tagesordnung stand dann der Antrag, den gesamten Versicherungsbestand, sowie das gesamte Vermögen mit allen Rechten und Verbindlichkeiten auf die Karlsruher Lebens-Versicherungsbank zu übertragen, und damit aus der bisherigen Verwaltungsgemeinschaft die Konsequenz einer Rechtsgemeinschaft zu ziehen. Die Uertragung wurde mit der notwendigen qualifizierten Mehrheit genehmigt. Da das Aufsichtsamt hat erklären lassen, daß es die Uebertragung genehmigen werde, ist damit zu rechnen, daß die Verschmelzung der beiden Gesellschaften in allernächster Zeit Tatsache wird. Im Zusammenhang damit konnte der Beschluß gefaßt werden, alle nach dem 31. 12. 1930 fällig werdenden Leistungen aus den aufgewerteten Versicherungen um 15 Prozent zu erhöhen. In den für die Altversicherten errichteten Ueberwachungsausschuß wurden gewählt die Herren Ministerialrat August Holzmann, Minister a. D., Dr. ing. h. c. Otto Leers, Rechtsanwalt Dr. jur. Wilhelm Meier, Glasermeister Ludwig Seiderer, Justizrat und Notar a. D. Dr. jur. Gustav Huber und Buchdruckereibesitzer Dr. Albert Knittel.

Notwendige Reichsbahntarifsenkung für Holz

Man schreibt uns aus Kreisen des Waldbesitzes: Mit Recht wird aus allen Kreisen der Landwirtschaft gefordert, daß die Reichsbahn zur Unterstützung der Preissenkungsaktion eine Senkung ihrer Frachtsätze vornehmen soll; eine Verbilligung des Güterverkehrs würde zweifellos eines der besten Mittel zu einer wirkungsvollen Preissenkung sein. Holz gehört zu denjenigen Gütern, die wegen ihres verhältnismäßig geringen Wertes bei hohem Gewicht besonders frachtempfindlich sind. Deswegen würde es für die Wald- und Holzwirtschaft eine wesentliche Erleichterung ihrer gespannten Lage bringen, wenn sich die Reichsbahn zu Frachtsenkungen entschließen könnte.

Die Wünsche der Forst- und Holzwirtschaft auf eisenbahntarifarischem Gebiete sind den maßgebenden Stellen schon oft vorgebracht und ausführlich begründet worden. Eine allgemeine Frachtsenkung für Holz aller Art müßte zunächst wieder eine normale Grundlage für die Holzfrachtberechnung schaffen; es sind nämlich keine normalen Verhältnisse, wenn der Frachtanteil bei 200 km Entfernung schon über ein Drittel, bei 300 km Entfernung nahezu die Hälfte des Rundholzpreises ausmacht. Bei geringerwertigen Sortimenten, z. B. bei Gruben- und Rollenholz, wird das Verhältnis derart ungünstig, daß solche Hölzer auf weitere Entfernungen überhaupt nicht mehr versandfähig sind. Daher die besonders dringliche Forderung auf Abtarifierung des Gruben- und des Rollenholzes.

Soll der Forstwirtschaft durch Tariferleichterungen geholfen werden, so müßte ferner eine Senkung der Nahfrachten für Rundholz eintreten. Gerade die näheren Entfernungen bis 300 km kommen überwiegend für den Versand von Rundholz in Betracht. Gegenüber der Vorkriegszeit sind die Nahfrachten für Holz etwa auf das Doppelte angestiegen. Diese übermäßige Belastung der Nahverfrachtung ist ein wesentlicher Grund für die Zurückdrängung deutschen Holzes durch Auslandsholz, das vielfach auf dem Wasserwege billig nach Deutschland hereinkommt, oder von der Reichsbahn zu den billigen Frachtsätzen der Durchfuhrtarife nach den westlichen Grenzländern gefahren wird, wo es dem westdeutschen Holz mittelbar und unmittelbar Konkurrenz macht. Ein beschleunigter Abbau der Durchfuhrausnahmetarife für polnisches, tschechisches, österreichisches, rumänisches Holz usw. wird daher dringend gefordert. Ferner, daß die Reichsbahn auf örtliche Sonderverhältnisse in der Forst- und Holzwirtschaft durch Gewährung von Ausnahmetarifen Rücksicht nimmt, und daß solche unmittelbaren Hilfsmaßnahmen rasch genug durchgeführt werden, um weitschauende Dispositionen des betroffenen Waldbesitzes und der Käuferschaft zu ermöglichen und Verwirrung vom Holzmarkt fernzuhalten.

Die Sturmschäden und der Holzmarkt

Der gewaltige Sturm in der Nacht vom 22. auf den 23. November hat besonders in Süddeutschland und der Schweiz Verheerungen angerichtet. In Baden verteilt sich der Schaden erfreulicherweise mehr oder weniger gleichmäßig über das ganze Land. Besonders betroffen wurden einzelne Teile der Bodenseegegend, der Baar, des südlichen und nördlichen Schwarzwaldes, der Umgegend von Pforzheim, Karlsruhe und Bruchsal. Ein glücklicher Umstand ist es, daß der Schaden vor dem eigentlichen Beginn der Winterfällung eingetreten ist, sodaß es möglich wird, im allgemeinen den Holzanfall durch Umstellung der Hiebsabsichten auszugleichen. Die Forstverwaltungen haben Maßnahmen getroffen, um eine ungünstige Auswirkung auf den Holzmarkt zu verhindern. Der gewaltsame Anfall wird an den normalen Hieben eingespart werden. Anders lautende Nachrichten müssen als unrichtig bezeichnet werden.

Vergleichsverfahren. Die Deutsche Wohnungsbau-Gesellschaft (Dewoge) in Lörrach ist durch Fehlspekulationen und infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Schwierigkeiten geraten. Eine auf den letzten Sonntag einberufene außerordentliche Generalversammlung hat beschlossen, ein Vergleichsverfahren durch das Gericht einleiten zu lassen. Ein Gesamtüberblick über Aktiva und Passiva sind bis zur Stunde noch nicht zu erhalten.

Börsen

Berlin, 16. Dez. Die Börse eröffnete auch heute noch in eher schwächerer Haltung. Vormittags verstimmte der enttäuschende Verlauf der gestrigen Newyorker Börse und der Enquete-Bericht der Eisenindustrie. Die Vertagung der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau sowie die immer neuen Schwierigkeiten von Bankfirmen in Newyork und Paris waren gleichfalls Nachrichten, die zur Zurückhaltung mahnten. Auch die Ermäßigung des Exportkupferpreises auf 10.80 Dollarscents drückte auf die Kupferwerte. Eine Anregung erhoffte man von der heutigen Generalversammlung des Zentralverbandes des Bank- und Bankiergewerbes. Zu den ersten Kursen lag wieder Auslandsangebot vor, doch hielten sich die Verluste in mäßigen Grenzen, da die Banken Interventionsneigung bekundeten. Ueber den Rahmen von 1—2 Prozent hinaus verloren Hirsch Kupfer 2½ Prozent, Hotelbetrieb 3 Prozent, Dtsch. Linoleum 3¼ Prozent und Thür. Gas 5½ Prozent. Für letztere hat das Interesse nach der gestrigen Generalversammlung offenbar stärker nachgelassen. Reichsbankanteile und einige Elektropapiere, für die sich Schweizer Nachfrage geltend machte, eröffneten relativ fest.

Im Verlaufe wurden größere Deckungen vorgenommen, die das Kursniveau um 1—3 Prozent hoben. Ein besonderer Grund für die Festigkeit war nicht ersichtlich, anscheinend regte das obenerwähnte Eingreifen der Banken an und veranlaßte die Spekulation zu Käufen. Für Gerüchte, die von einem Ableben Poincarés sprachen, war eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen. Zellstoffverein wurden im Verlaufe plusplus an die Maklertafeln geschrieben und notierten 45.50 nach 43.50. Reichsbank, Polyphon, Siemens, Salzdetfurth, Chade und Bemberg fielen durch 3—5prozentige Besserungen auf.

Anleihen gut behauptet, Ausländer kaum verändert, Anatolier anfangs etwas freundlicher, später wieder abbröckelnd. Pfandbriefe sehr uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe stark schwankend und bis 1 Prozent nach beiden Seiten verändert. Goldwerte eher angeboten, Industrieobligationen etwas freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen ca. ¼ Prozent schwächer.

Frankfurt a. M., 16. Dez. An der Abendbörse konnte sich die freundlichere Stimmung erhalten und die Spekulation schritt auf dem niedrigen Niveau weiter zu einigen Deckungen, zumal auch einige Kaufordres vorgelegen haben sollen. Auch die eher etwas festeren Newyorker Anfangskurse trugen zur Besserung der Stimmung bei. Das Geschäft war jedoch im allgemeinen nicht umfangreich. Die Kursbesserungen betrugen gegenüber dem Berliner Schluß bis zu ca. 1 Prozent. Im Vordergrund des Interesses standen I. G. Farben, Montanaktien und die Mehrzahl der Elektrowerte. Deutsche Anleihen waren vernachlässigt, von Auslandsrenten bestand nach Türken einige Nachfrage. Der französische Franken notierte amtlich 16,481.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 16. Dez. Weizen, märk. 245 bis 247, Dez. 262, März 274, Mai 284—283,75, Roggen, märk. 156—157,50, Dez. 176,50, März 185, Mai 192, Braugerste 202 bis 219, Ind.- und Futtergerste 190—194, Hafer, märk. 141—147, Dez. 159,50, März 171—170, Mai 180,50—180, Weizenmehl 29 bis 36,75, Roggenmehl 23,60—26,75, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9—9,50, Viktoriaerbsen 24—31, Kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9,20—9,90, Leinkuchen 15,20—15,50, Trockenschnitzel 5,50—5,90, Soyaextractionsschrot 12,90—13,20, drahtgepreßt. Roggenstroh 0,70—0,80, dito Weizenstroh 0,60—0,70, dito Haferstroh 0,60—0,70, dito Gerstenstroh 0,60—0,70, gebund. Roggenlangstroh 0,75—0,95, bindfadengepreßt. Roggenstroh 0,70—0,85, dito Weizenstroh 0,60 bis 0,75, Häcksel 1,45—1.60, handelsübl. Heu, ges. trocken 1,30 bis 1,70, gutes Heu (erster Schnitt) 1,80—2,30, Thymotee, lose 2,85—3,15, Kleeheu, lose 2.60—3.00, Mielitzheu, lose (Warthe) 1,60—1,80, dito (Havel) 1,20—1,50, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40.

Berliner Metallbörse vom 16. Dez. Elektrolytkupfer 100,50, Raffinadekupfer, loco 87—89, Standardkupfer, loco 83—85, Standard-Blei per Dezember 28—30, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 112, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 55—57, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 45—47, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 15. Dez. Aufgetrieben waren 545 Tiere und zwar: 6 Ochsen, 19 Kühe, 57 Rinder, 21 Farren, 8 Kälber, 434 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 10 Stück Großvieh, 18 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 50—54, b 46—49, Farren a 49, b und c 47—45, Kühe a 41, b und c 37—22, Rinder a 54—57, b 48—51, Kälber b 68—72, c 62—66, Schweine b, c und d 65—67. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Vom Tabakmarkt. In Spöck wurde am Mittwoch mit dem Verkauf des Nachtabakes begonnen. Der Preis je Zentner beträgt 60 und 62 RM. Verkäufe wurden nur durch freie Tabakpflanzer getätigt.

Ph. Bader, Nachf. Nicolaus Wolff G. m. b. H. Amalienstraße 83 Fernspr. 1 9 Kohlen — Koks — Holz

Jetzt kaufen!

Was zerbrichst du dir den Kopf?? du findest alles doch bei Knopf!

Schöne u. praktische Geschenke! Der größte Tiefstand der Preise ist erreicht!

Zwiebelbehälter Delft-Decor **1.45**
Konsole mit Schöpfer, Delft-Decor **1.20**
S.S.S.-Garnitur Delft-Decor **2.95**
Salatseiher Delft-Decor **1.95**
1 Satz Fleischtöpfe Delft-Decor, 14–22 **10.75**
Eßlöffel oder Gabel 90 Gr. versilbert ..... Stück **1.50**
Eßmesser m. franz. Klinge 90 Gr. versilbert ..... Stück **1.75**
Kaffeelöffel 90 Gr. versilbert ..... Stück **75 ₰**
Etui m. 6 Kaffeelöffel Alpaka .... Stück **2.50**
Nußknacker vernickelt 75 ₰ 50 ₰ **38 ₰**
Zuckerzangen vernickelt .. 60 ₰ **50 ₰**
Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung (Grossag) **6.95**
Elektr. Kaffeemaschinen (Graetzor) **47.50**
Nachttischlampen mit Seidenschirm . 8.25 **5.75**
Kakteenständer farbig . 2.25 1.45 **95 ₰**
S.S.S.-Garnitur mit Decor und Schrift **1.95**
Handtuch-Halter Buche .... 1.85 **68 ₰**
Brotkörbe vernickelt .... 1.75 **95 ₰**
Schreibtischuhr Tier-Motiv 6.95 **4.95**
Rauchtischgarnit. 4teilig .... 2.25 **95 ₰**
Tortenplatten mit Decor ...... 1.60, 1.00, **90 ₰**

Gebäckkasten mit Decor 3.75 **2.90**
Kaffeekann.-Untersetzer mit Decor ..... **60 ₰**
Schreibzeug farb., mit Kalender ... 2.25 **1.20**
Damenschuhe moderne Ausführungen, Lack u. farbig, L. XV. od. Blockabs. 9.75 7.90 **5.90**
Herrenschuhe gute Paßformen
Sportstiefel **9.75** Rahmenschuhe **11.50** Halbschuhe schw. u. braun **7.50**
Kinder- und Mädchen-Schuhe in großer Auswahl
31/35 **5.50** 7/30 **4.50** 23/26 **3.75** 20/22 **2.45**
Flotte Filzhüte u. Kappen .. 3.50, 2.50, **1.45**
Frauen-Filzhüte schwarz oder farbig 6.50, 4.50, **3.50**
Mod. Ansteckblumen in schön. Farb. 1.50, 90 ₰ **30 ₰**
Geschenkkarton 3 Stickereitücher . 1.95 1.45 **75 ₰**
Herrentücher Linon weiß u. weiß mit Rd. St. 45 ₰ 85 ₰ **25 ₰**
Linontücher kariert od weiß mit Rand .... 6 Stück **95 ₰**
D.-Stickereitücher versch. Ausführungen 45 ₰ 85 ₰ **20 ₰**
Crêpe de Chine-Schals mod Muster, Stück **1.45**
Fichus Kunstseidenrips mit Spitzen garniert . Stück **85 ₰**
Bunte Lavallers Stück **95 ₰**
Garnitur Kunstseidenrips mit Zackenlitze .. Stück **1.65**

Pelztier-Collier verschied. Fellarten 18.50, 13.50, **9.50**
Pelzkragen für Frauen 24.50, 18.50, **12.50**
Fuchsform verschied Fellarten 24.50, 18.50, **12.50**
Handtasche 24 cm mit neuartigem Drehhebel-Verschluß und 4teiliger Einrichtung **4.50**
Handtasche ca. 24 cm mit Dreh- und Reißverschluß . **4.90**
Stadtkoffer Vulkanisierte Hartplatte, durchgenähter Deckel 40 cm **3.50**
Coupé-Koffer genarbte wetterfeste Hartplatte, 70 cm **5.50**
Geldbeutel echt Saffian echt Rindleder ..... 1.25 **95 ₰**
Brieftasche echt Saffian od. Rindleder 3.50 **2.90**
Kragenbeutel Leder, in schönen Farben 4.50 **3.50**
Reise-Necessaires Leder, mit reichl. Füllung 5.75 **4.90**
Aktenmappe Rindleder 40 cm, mit 2 Schlössern ... **4.50**
2 Seifen, 1 Parfüm Heliotrop im Geschenkkarton **45 ₰**
3 Seifen einzeln gepackt, in Lavendel, Flieder . Carton **50 ₰**
1 Fl. Eau de Cologne u. Seife im Carton .... **95 ₰**
Taschenmanicure in versch Ausführung., 2.75 1.50 **95 ₰**
Taschentoilettes mit Silberkamm in Moiréetui 3.75 2.90 **1.95**

Damen-Selbstbinder in schönen Farben St **50 ₰**

Handspiegel Facette massiv Celluloid, oval 4.50 3.50 **2.50**
Bürstengarnituren in weiß u. Havanna 5.25 3.75 **2.45**
Nachthemden in weiß oder bunt 2.75 **1.75**
Nachthemden Langarm, mit schöner Stickerei-Weste 4.95 **3.75**
Kunstl. Unterkleider Charmeuse, mit elegant. Spitzengarnierung 4.50 **3.25**
Bettjäckchen Reine Wolle, in weiß od. farbig 6.75 **4.95**
Schlafanzüge farbig Batist, große Auswahl 6.75 **4.75**
Frottierhandtücher in weiß od. farbig, gute Qualität 1.45 95 ₰ **75 ₰**
Strumpfh.-Gürtel Brosche mit 4 Haltern ... 1.45 **95 ₰**
Büstenhalter Kunstseide, zum Schlüpfen oder Rückenschluß .... 1.25 95 ₰ **60 ₰**
Damen-Schürzen aus Satin oder Trachtenstoffen moderne Muster 1.95 **1.45**
Damen-Mäntel aus gutem Zefir, alle Größ. 3.75 **2.75**
Flottes Tweedkleid Rock mit Faltengruppen, weiße Ripsgarnitur **9.75**
Engl. Mantel engl. gemusterter Stoff Rücken mit Faltengarnitur, z. Teil auf Futter mit Plüsch- u Pelzkrag **18.50**

Damenkleid Waschsamt flotte neue Form mit Glockenschößchen und gesticktem Seidenkragen ... **14.50**
Morgenröcke in Flausch, Trikot, gesteppter Seide enorm große Auswahl, Flauschröcke von **2.75** an
Paradekissen mit Spitzen u. Einsatz, Stück 2.45 **1.85**
Teegedeck mit 6 Servietten, weiß mit farb. Kante Stück **4.50**
Tischdecke moderne Druckmuster .. 130×160 **2.95** 130×130 **2.45**
Bett-Garnitur mit Stickerei-Einsatz, bestehend aus 1 Oberbettuch 150/250 u. 1 Kissen **7.95**
1 Posten **Damast-Bettbezüge** 130×180, außerord billig 6.50 4.50 **3.95**
Kind.-Gamasch. Trikot mit kunstseid. Decke, Verschluß mit Perlm.-Knöpfen bes. Gr. 1 Paar Größensteigerung 15 Pfennig. **95 ₰**
Damen-Strumpfgamaschen mit kleinen kaum sichtbaren Fabrikationsfehl. in vielen Farben Paar **1.45**
Gamaschenhosen für Kinder, Trikot, mit gerauhter Innenseite, tadelloser Sitz u Verarbeitg. in marine, beige, grau Gr. 1 **2.95**
Damen-Westen mit Kragen und Gürtel, auch Russenform, reine Wolle, in viel schönen Farben 11.75 8.95 **6.75**
Herren-Pullover mit Reißverschluß, schwere Jacquardware 11.75 9.75 **7.90**

KNOPF

Weihnachts-Verkauf
in
Qualitätswaren

Die Preise sind durchweg den heutigen Verhältnissen angepaßt.

Überzeugen Sie sich durch einen Blick in meine acht Schaufenster.

Joh. Hertenstein
Inh. Fritz Kuch
Herrenstr. 25
Manufakturwaren
Streng reelle Bedienung.

10% Extrarabatt
gewähren wir bis Weihnachten auf sämtliche vorrätige
Kleinmöbel
Kleinmöbel in Stoff und Leder, **Dielengarnituren, Flurgarderoben,** und einzelne **Bücherschränke**
Karl Thome & Co., Möbelhaus
Karlsruhe i. B., Herrenstr. 23
gegenüber der Reichsbank.

Chaiselonguen
in verschiedenen Preislagen
Max Oswald Sattlerei und Polsterei
Schützenstr. 42 – Telefon 2384

---

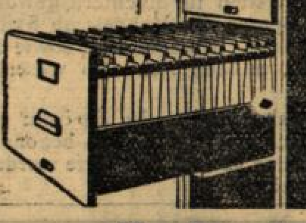
4 Zimmer-Wohnung
beschlagnahmefrei, in Freiburg in Zweifamilienhaus (Neubau) auf 1. April zu **vermieten.** Zentralheizung, Warmwasser, beides komplett. Zuschriften unter 6950 an die Geschäftsstelle erbeten.

---

canis

Ihr Sorgenkind -

die Registratur! ... Nie auf „Anhieb" alles auffindbar, schwierigere Firmennamen, wie z. B. Berliner Brauerei A.-G. vorm. Berthold & Co., schon garnicht. Woran liegt das? Weil in vielen Betrieben die Registratur noch nicht nach klar-geplantem organisatorischem Prinzip aufgebaut ist. - Stellen Sie Ihre Registratur auf „Fortschritt"-Hänge-Ablage um! Nur dann kann aus Ihrem Sorgenkind noch etwas werden. Die Broschüre: „Rationelles Rationalisieren" gibt Ihnen für die Einrichtung der „Fortschritt"-Hänge-Ablage praktische Ratschläge - kostenfrei durch die autorisierte „Fortschritt"-Verkaufsstelle:



Fortschritt

Otto Lampson, Karlsruhe
Lammstraße 13 Telefon 508

Uhren u. Goldwaren
konkurrenzlos billig nur im
Sonder-Verkauf
bei Uhrmacher
M. Engelberg
28 Kaiserstr. 28
neb. Hotel Excelsior

Biedermeiermöbel
Vitrinen mit Spiegelrückwand, Bücherschränke, Schreibtische, Kommoden, Eckschrank, Ohrenstuhl, Nähtische billig zu verkaufen.
Ruf, Zirkel 11a.

Back-Artikel
empfiehlt alles in frischer, guter Ware zu bekannt abgeb. Preisen.
Christb'schmuck
in großer Auswahl
Bernh. Oser
Waldstraße 5.
Telephon 4551

Eigenheim

billiger

Baue mit der Schaffer-Gilde

Du wohnst im

mit großem Garten in der 5-6 Zimmerwohnung e nschl. Verzinsung u. Tilgung der Hypotheken und den **Betriebskosten für ein Kleinauto**

als in der gleichgroßen Wohnung in der Stadt.

Nähere Auskunft:
Schaffer-Gilde, e. G. m. b. H.
Lammstraße 11 Telefon 7222

Jhren Bedarf an
Holz — Kohlen — Koks — Union-Briketts
bei
Franz Ochs, Holz- und Kohlenhandlung
Gellertstr. 26 Telefon 710 Gellertstr. 26
Billigste Berechnung – Prompte Bedienung

Japan-, China- u. Orientwaren
Geschenk-Artikel in jeder Preislage
Japan-Tassen Japan-Service
Porzellan: Vasen — Urnen — Dosen — Platten
Lackholzwaren: Kasten — Tabletts – Cabinets
Rauchtische — Rauchservice — Moccamühlen
Bastschalen u. Taschen – Marokko-Lederwaren
Wilkendorf's Importhaus, Passage 15

Maisch Wäscht Wäsche

Trocken gewogen 20 Pfund Mk. 4.—, jedes weitere Pfund 10 Pfg.
Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 **Steinstr. 19**, Tel. 3285

Ar eitsfreud. Mann ledig, sucht sofort
Beschäftigung
gleich welcher Art, auch Hausdiener, Portier
Angebote u. Nr. 6801 an die Geschäftsstelle.

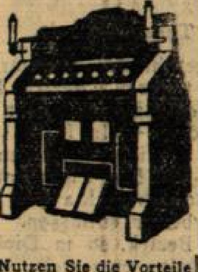
Gerichtliche und außergerichtliche **Vergleiche**
Vertretung bei den Finanzämtern
F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger
Kaiserstr. 239 gegenüber dem Notariat)
Telefon 47 7

Badisches Landestheater
Mittwoch, 17. Dez.:
Außer Miete.
Der lustige Krieg
Operette von Johann Strauß.
Dirigent: Krips. Regie: Dr. Waag. Mitwirkende: Blank, Seiberlich, Burk, Lindemann, Motschmann, R. Rivinius, Tubach, Brand, Hofpach, Kalnbach, Kiefer, Kloeble, Löser, Rentwig, Lindemann, Rivinius.
Anfang 20 Uhr. Ende 23 Uhr.
Preise C (1–7 RM.).

Do., 18. 12.: Zar u. Zimmermann. Fr., 19. 12.: Das Lamm des Armen. Sa., 20. 12., nachmittags: Der große Christoph; abends: Die Nibelungen 3. Abteilg. So., 21. 12., nachmittags: Der große Christoph; abends: Carmen. Im Konzerthaus: Meine Schwester und ich. Mo., 22. 12.: Die Nibelungen 3. Abteilung.

Erstklassiger, schw.
Tuch-Ueberzieher
Maßarbeit, mittl. Fig., fast neu, mit Seidenfutter, für RM. 35.— abzugeben. Vogel, Herrenstraße 20, 1. St.

Harmoniums



Nutzen Sie die Vorteile meiner **Miet-, Kauf-**Bedingungen.
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Katalog kostenlos.

...-Betten
Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel. an Jeden, Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Oberhemden
weiß, schöne Qualität 3.75
farbig, neueste Trikolet- u. Popelinstoffe 7.75
Selbstbinder -.75, 1.-, 1.50, 2.25

Boländer
DAS HAUS DER GUTEN WEB-WAREN

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 20,30 Uhr
I. Sonderkonzert
der
Kapelle Franz Osenegg

Aus dem Programm:
Ouverture zu Mignon — Thomas
Fantasie aus Lohengrin — Wagner
Legende } für Violine — Wieniawski
Caprice chinois } — Kreisler

Solist:
Kapellmeister **Franz Osenegg**

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL
Nowacksanlage 13
Telephon 5839
Anfang Januar Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393; Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Postkarten
für Handschrift u. Maschinenschrift liefert in bester Ausführung
Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstrasse 17 – 21